

ArGe Estland e.V. im BDPh e.V.



Mitteilungsblatt 59/2014



***XXVI. Sängerfest
19. Tanzfest
Tallinn
4.-6.7.2014***

Impressum

EESTI POST

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ESTLAND e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft:

Thomas Löbbbering, Rudolf-Dietz-Str. 9
56379 Holzappel, Telefon 06439 6501, e-mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer:

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, 51069 Köln,
Telefon 0221 604160, e-mail: MichaelWieneke@gmx.de

Kassenverwalter:

Lothar Blank, Steingasse 10, 35649 Allendorf,
Tel. 06407 6649, e-mail: barbara.lothar@web.de

Rundbriefredakteur:

Nils Ehrich, Bleicherstr. 46, 19053 Schwerin
Tel. 0385 563882, e-mail: nils_ehrich@web.de

Lektor:

Dr. Peter Feustel, Lerchenweg 14,
22885 Barsbüttel, Telefon 040 6702818, e-mail: feustel.rothe@t-online.de

Webmaster:

Bernhard Fels, Pollhof Str. 1A
59494 Soest e-mail: bfels@t-online.de

Internetauftritt: www.arge-estland.org

Bankverbindung: Postbank Dortmund,

IBAN: DE 32 4401 0046 0271 4744 66; BIC: PBNKDEFF

Der **Mitgliedsbeitrag** beträgt 25,00 €/Jahr und berechtigt zum kostenlosen Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Eesti Post". Abgabe von Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

© 2014 by ArGe ESTLAND e.V. im BDPH e.V.

Druck: Baunataler Diakonie Kassel e.V., 34225 Baunatal

Jeder Bezug auf die in der Eesti Post wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Die Rechte der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien (auch auszugsweise) nicht zulässig. Fotos und Abbildungen stammen von den jeweiligen Autoren bzw. von der Redaktion, es sei denn, sie sind besonders gekennzeichnet.

Rechte und Verantwortung liegen bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen bei den jeweiligen Autoren.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion bzw. der ArGe Estland e.V. wieder.

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts ist der Vorsitzende der ArGe Estland e.V..

Die Verwendung der MICHEL-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Disclaimer § 86 StGB

Solange Autoren sich nicht gegenteilig äußern, versichern sie, dass sie sich in der Eesti Post zu Inhalten, welche die Zeit von 1933 bis 1945 betreffen und unter § 86 einschließlich § 86a StGB fallen oder fallen können, ausschließlich im Sinne der in § 86 Abs. 3 StGB bestimmten Ziele äußern.

Diese sind: Staatsbürgerliche Aufklärung, Abwehr verfassungswidriger und verfassungsfeindlicher Bestrebungen, der wissenschaftlichen und kunsthistorischen Forschung, der Aufklärung und der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der militärhistorischen und uniformkundlichen Forschung.

Der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Estland ist berechtigt, Inhalte, die unter § 86 einschließlich § 86a StGB fallen oder fallen können, ohne Angabe von Gründen nicht zur Veröffentlichung zu bringen und dem Autor die Veröffentlichung zu versagen, wenn dieser keine Gewähr dafür bietet, dass die von ihm verfassten Inhalte den in § 86 Abs.3 StGB genannten Zielen dienen.

Inhaltsverzeichnis

Seite	2	Grußwort
Seite	3	Lokalausgabe Elva (Elwa) 1941 - Eine Neuentdeckung (T. Löbbering)
Seite	8	PRELL-Belege - Am Rande der Legalität und etwas darüber (M. Wieneke)
Seite	10	Postamtliches Formular bei nicht zustellbarer Post in Estland 1942 (Dr. P. Feustel)
Seite	12	Das Landespostamt Dorpat 1918 (T. Löbbering)
Seite	23	„Exotische“ Eingangspost (Incoming Mail) und Rückläuferpost nach Estland (Dr. P. Feustel)
Seite	26	Die Deutsche Treuhandverwaltung in Estland 1939 bis 1941 (1944) (T. Löbbering)
Seite	33	Baronin Lulla von Behr und die Revolution in Mitau (E. Feustel)
Seite	38	„Abschied“ von Harry v. Hofmann, ein Großer der Philatelie geht (Dr. P. Feustel)
Seite	38	Neues aus Estland (O. Benenson)
Seite	41	Neue Tarife der EESTI POST (K. Lukas)
Seite	42	Sängerfest und Meer (T. Löbbering)
Seite	45	Estland und das Unterseeboot Lembit - Eine Reise durch die Geschichte (O. Petri)
Seite	56	Vereinsnachrichten
Seite	57	Protokoll der Mitgliederversammlung der ArGe Estland 2014
Seite	59	Zukunftswerkstatt Balticum (T. Löbbering)
Seite	63	Mitgliederversammlung 2014
Seite	64	Begegnungen in Estland - Ein Reisebericht (E. Feustel)
Seite	69	Literaturliste

Fotos Titelseite: Dr. Renate Rothe-Feustel

Grußwort

Liebe Sammlerfreundinnen,
Liebe Sammlerfreunde,

Hinter uns liegt die ereignisdichte und vortragsreiche Mitgliederversammlung am 4. und 5. Oktober 2014 in Soest. Vor Ihnen liegt die ebenso interessante 59. Ausgabe der Eesti Post. Beider lebendiges Erscheinungsbild verdanken sich Ihrer zahlreichen und engagierten Mitarbeit. So tragen nahezu ein Dutzend Autoren dazu bei, diese Ausgabe der Eesti Post interessant zu gestalten. Dafür meinen herzlichen Dank.

„Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sehe ich es als meine Aufgabe, den Bestand der Gemeinschaft zukunftsicher zu gestalten. Zwei Wege stehen dafür offen: Der organisatorische Rahmen und die Gewinnung neuer, jüngerer Mitglieder“ schrieb ich im Vorwort zur 58. Ausgabe. Es freut mich daher besonders, Herrn Torsten Berndt, den Chefredakteur der Deutschen Briefmarkenzeitung und des Briefmarkenspiegels, als nunmehr sechstes Neumitglied binnen eines Jahres gewonnen zu haben. Gleichzeitig gilt es, nicht die Augen davor zu verschließen dass nach Michael Adler, dem Ehrenpräsidenten des BdPh, zwei weitere „Schwergewichte“ der Philatelie zum Jahresende 2014 aus Alters- und Gesundheitsgründen unsere Gemeinschaft verlassen werden: Harry von Hofmann und Professor Dr. Udo Klein.

Dr. Peter Feustel entbietet Harry von Hofmann in dieser Ausgabe der Eesti Post ein persönliches Adieu. Wer Harry von Hofmanns „ESTLAND HANDBUCH – Estland vor dem und als Teil vom Generalkommissariat OSTLAND“ erwerben möchte, muss sich sputen. Nur noch bis zum 31.12.2014 ist der Erwerb über seinen Verlag möglich. Nähere Angaben finden Sie in der Literaturliste auf der letzten Seite dieser Ausgabe.

Professor Dr. Udo Klein wird den meisten Lesern als international renommierter Prüfer unter anderem für Danzig und Litauen sowohl im BPP wie im VP bekannt sein. Aber auch als Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft hat er als Autor Bleibendes für die Philatelie Estlands geleistet. Erinnert sei nur an seine bahnbrechenden Artikel für die Fälschungserkennung und -bekämpfung der Otepää-Ausgabe 1941. Dass sich sein bisweilen schelmischer Königsberger Humor keinesfalls hinter dem rheinischen zu verstecken braucht, wird jeder bestätigen, der je das Vergnügen hatte, mit ihm einige Stunden zusammen verbringen zu dürfen. Persönlich danke ich ihm viel als Jung-Prüfer im BPP und zehre ein Leben davon.

Beiden scheidenden Mitgliedern ein großes Dankeschön für die gemeinsame Zeit und weiter alles Gute auf dem verbleibenden Lebensweg.

Die vorbereitenden Arbeiten für die Verschmelzung der philatelistischen Gemeinschaften des Baltikums schreiten voran. Über den aktuellen Stand und die Beschlussfassung der Mitgliederversammlungen 2014 hierzu informiert Sie ausführlich der Artikel im Anschluss an dieses Grußwort.

In den vergangenen Monaten gab es unerwartet technische Schwierigkeiten, den Netzauftritt der Arbeitsgemeinschaft einzusehen. Bernhard Fels, unserem Webmaster, ist es gelungen, durch den Wechsel des Providers unter nunmehr www.arge-estland.org einen „barrierefreien“ Zugang zu verschaffen. Bitte beachten Sie den Wechsel von .de auf .org. Danke, Tony (Bernd).

Dem Interessenten an Plattenfehlern estnischer Briefmarken 1991-2014 sei die zweisprachig auf Estnisch und Englisch erschienene Buch-Neuheit „Catalogue of Estonian Stamp Errors and Varieties 1991-2014“ empfohlen, Leipzig 2014, Hrsg. Kaido Andres. Das Buch ist zu beziehen über den Herausgeber für 36 € plus Versandkosten per E-Mail unter info@erim.ee. Details finden Sie auf unserer Website.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre der 59. Ausgabe der Eesti Post. Auf ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahr 2015.

Ihr
Thomas Löbbeling

Holzappel, im Oktober 2014

Lokalausgabe Elva (Elwa) 1941 - Eine Neuentdeckung

Elva (Elwa) liegt an der Eisenbahnlinie Riga-Dorpat, 30 km südwestlich von Dorpat. 1939 bewohnten das Städtchen etwa 1.700 Einwohner. Als am 9. Juli 1941 die sowjetischen Truppen längs der Eisenbahnlinie nach Norden auswichen, folgte ihnen unmittelbar die deutsche Wehrmacht, jedoch zunächst keine deutsche Zivilverwaltung.

Wie in anderen Teilen Südestlands, so übernahm auch in Elva zunächst ein Kommandeur des örtlichen Estnischen Selbstschutzes, hier Major K. Verilo, Organe der kommunalen estnischen Selbstverwaltung wie zentralstaatliche Aufgaben. Dies geschah anfangs in estnischer Eigenverantwortung, zunehmend konkurrierend mit und zu den deutschen Besatzungsorganen, schließlich nur mehr in deren Auftrag.

Unter anderem genehmigte Major Verilo dem Postmeister des Postamtes Elva, R. Poll, dort vorrätige sowjetische Briefmarken und Ganzsachen zu überdrucken, um sie zum aufgedruckten Nennwert wieder in Verkehr zu bringen und damit Einnahmen zu erzielen. So wurden nach nachträglich erstellten amtlichen Unterlagen zunächst etwa 7.200 vorrätige sowjetische Marken und 300 Ganzsachen überdruckt, vgl. Bilder 1 bis 4.

Bild 1-4



Parallel hierzu und nach deren Ausverkauf konnte das Publikum ungebrauchte Postwertzeichen und Ganzsachen aus seinem Besitz am Schalter aufliefern. Diese wurden durch Anbringen des Handstempelaufdruckes „Eesti Post“ wieder frankaturgültig und gegen Entgelt in Höhe des Nennwertes -erneut- an das Publikum verkauft.

Verwendung fand ein zweizeiliger **Gummihandstempel „Eesti Post“**. Die Farben des Handstempelaufdruckes „Eesti Post“ und des Tagesstempelabdruckes Elva A, B und C sind dabei stets identisch schwarz, da für beide Zwecke dieselbe standardisierte Stempelfarbe aus der Zeit der selbständigen Republik Estland verwendet wurde, vgl. Bilder 5 bis 7.



Bild 5



Bild 6



Bild 7

„Eesti“ wandert nach „Post“ und umgekehrt. Der früheste Handstempelaufdruck der Type I b liegt derzeit mit Datum des Poststempels vom 13. Juli vor.

Type II kennzeichnet als Hauptmerkmal ebenfalls die Länge von „Post“, welche konstant etwa 12,1 mm beträgt. Der Neusatz des Handstempels in der Type II erfolgte am 5. August. Der früheste Handstempelaufdruck der Type II liegt derzeit mit Datum des Poststempels vom 7. August vor. Type II fand Verwendung bis zum Ende des Schalterverkaufs der Ausgabe am 12. August und darüber hinaus.

Die zahlreichen **Fälschungen** des Handstempelaufdruckes „Eesti Post“ machen eine kompetente Prüfung unerlässlich.

Der Gummihandstempel verblieb bis zum 27. Oktober 1941 auf dem Postamt Elva. Postmeister Poll selbst bestätigte, dass er in diesem Zeitraum auf Verlangen durch Postkunden eingelieferte Marken mit dem Handstempel überdruckte und mit dem Tagesstempel entwertete.

Aus den heute bekannten Stempeldaten lässt sich entnehmen, dass am 14. Juli sowie am 11. und 14. August (also nach Ende des Schalterverkaufs) mit Abstand die meisten Abstempelungen von Marken erfolgten, die nicht am Postamt vorrätig waren, sondern durch das Publikum zum Überdrucken gegen erneute Bezahlung in Höhe des Nennwertes eingeliefert wurden.

Ein offizielles Datum der **Außerkurssetzung** der Elva-Marken hat es nach den vorliegenden Unterlagen nicht gegeben. Der Schalterverkauf endete mit Ablauf des 12. August. Das späteste bis heute bekannte Datum eines Poststempels Elva auf einer zweifelsfrei echten Elva-Marke lautet auf den 27. September 1941, s. Bild 4. Die Mehrheit der Katalogherausgeber benennt als Ende der Postgültigkeit den 15. August 1941.



Bild 8

Länge und Zusammensetzung der Buchstaben des Handstempels variieren, da er aus dem Material für einen Setzkasten bestand und wiederholt neu gesetzt wurde. Zwei Haupttypen des Handstempelaufdruckes lassen sich unterscheiden.

Type I kennzeichnet als Hauptmerkmal die Länge von „Post“, welche konstant etwa 11,4 mm beträgt. Type I fand Verwendung vom 10. Juli bis 4. August einschließlich. Innerhalb dieser Periode lassen sich zwei Untertypen I a und b unterscheiden, die sich wesentlich durch den Austausch der Buchstaben „t“ unterscheiden. Das „t“ aus

Neben dem Abschlag der Tagesstempel ELVA A, B und C im Verhältnis von etwa 5:75:20 % kommen vereinzelt echte Abschlüsse des Tagesstempels von PUKA und verschiedener Stempel von TARTU vor.

Aufdruck- und Stempelfälschungen von Ralf Linno, Jaan Lubi und anderen sind häufig. Bild 8 zeigt Fälschungen Ralf Linnos der Stempel Elva A und B.

Alle Marken und Ganzsachen der Lokalausgabe Elva sind selten. Dies gilt generell für ungebrauchte wie gebrauchte Stücke, besonders für Ganzstücke und in höchstem Maße für Ganzsachen. Im Folgenden seien einige vorgestellt:



Bild 9

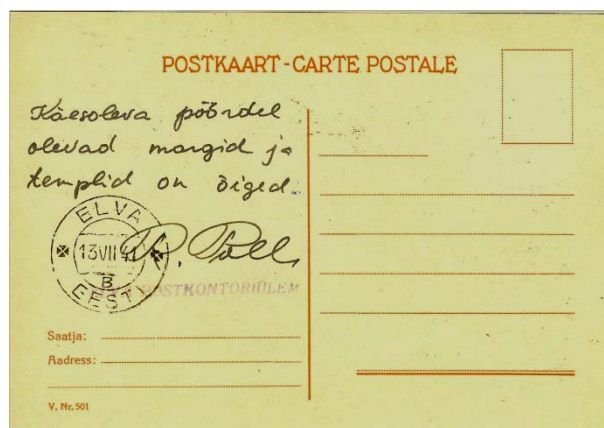


Bild 10

Bilder 9 und 10 zeigen ein Ganzsachenformular der estnischen Post, V.Nr.501, auf dem Postmeister R. Poll mit Datum und Poststempel Elva B vom 13.VII.1941 bestätigt, dass die umseitig aufgeklebten und mit demselben Stempel entwerteten Marken Michel Nr. 21 bis 23 echt seien.

Bedarfsgerecht verwendet gehören Ganzstücke dieser Ausgabe zu den Raritäten der estnischen Philatelie wie der deutschen Besetzungsausgaben des II. Weltkrieges.

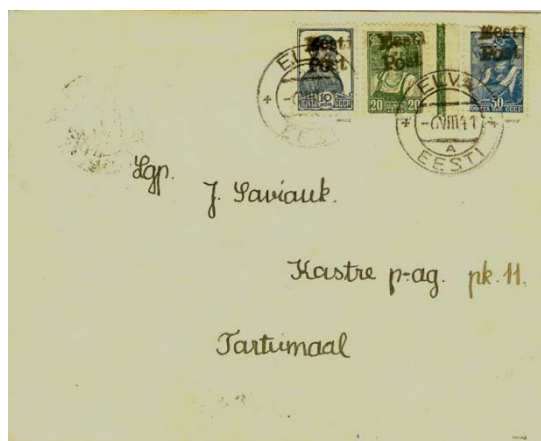


Bild 11



Bild 12



Bild 13

Rakvere / Wesenberg. Auch dieser Brief wurde offen aufgeliefert und auf die oben geschilderte Weise von der deutschen Feldkommandantur in Tartu / Dorpat zensuriert, verschlossen und weiter befördert, vgl. Bild 12.

Bilder 11 und 12 zeigen einen derartigen Brief, portorichtig frei gemacht zu 60 Kopeken für einen Brief der 2. Gewichtsstufe mit Michel Nr. 6, 8 und 9, befördert von Elva nach Tartu vom 6. bis zum 8. August 1941. Rückseitig trägt der Brief den Verschlusszettel der deutschen Feldkommandantur in Tartu / Dorpat, welche den offen aufgelieferten Brief zensurierte und danach mit dem Verschlusszettel verschloss.

Bild 13 zeigt einen ähnlichen Brief, ebenfalls portorichtig frei gemacht zu 30 Kopeken für einen Brief der 1. Gewichtsstufe mit Michel Nr. 35, befördert von Elva am 10.VIII.1941 über Tartu / Dorpat nach

Zusätzlich trägt dieser Brief vorderseitig handschriftlich in rot den Vermerk „k“, dessen Bedeutung noch nicht endgültig geklärt ist. Vorstellbar ist, dass es sich um den estnischen Vermerk „kontroll“ handelt, der in ähnlicher Form auf zensurierten Belegen der Stützpunktperiode 1939/40 vorkommt. Dies unterstellt, dass auf der deutschen Feldkommandantur auch estnische Zensoren / Postbeamte arbeiteten, was mangels estnischer Sprachkenntnisse der deutschen Wehrmachtangehörigen folgerichtig erscheint.



Bild 14

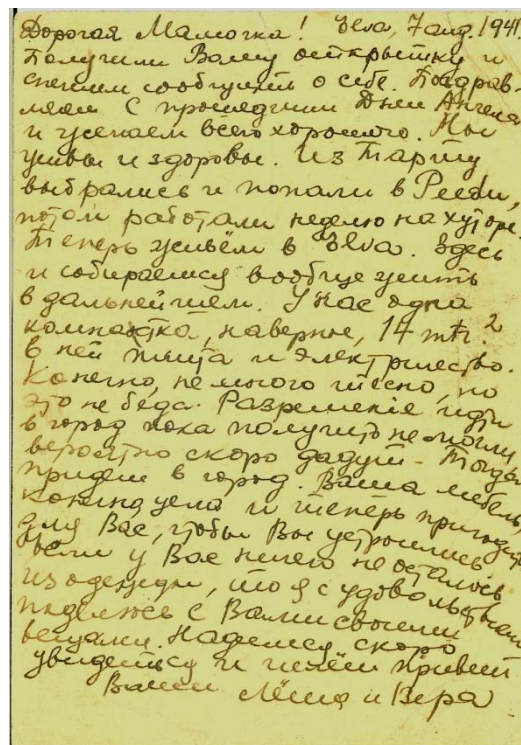


Bild 15

Bilder 14 und 15 zeigen eine bedarfsgebrauchte Ganzsachenkarte, Michel P 2, welche vom 7. bis zum 8. August 1941 von Elva nach Tartu befördert wurde. Der Stempel Tartu ist derselbe wie auf den oben gezeigten Briefen, vgl. Bild 12, so dass die Vermutung nahe liegt, dass er zugleich als Ankunststempel wie als Beleg für die Zensurierung diene.

Die Beschäftigung mit dieser hoch interessanten Markenausgabe verlangt notwendig nicht nur das Durchdringen der postalischen Zusammenhänge, sondern ebenso die Kenntnis der Drucktechnik wie der zeithistorischen Hintergründe. Als weiterführende Literatur sei daher empfohlen:

1. Vello Mendväre, Elva Local Issue 1941 (Part I); in: Eesti Filatelist 1975, Nr.16-17, S.77 ff.
2. Vello Mendväre, Elva Local Issue 1941 (Part II); in: Eesti Filatelist 1976, Nr.18-19, S.82 ff.
3. Vambola Hurt und Elmar Ojaste (Hrsg.); Eesti/Estonia/Estland, Philately & Postal History Handbook & Catalogue, Göteborg 1986, S.194 ff.; ISBN 91-7810-545-5
4. Eino Avarsoo, Elva Stamps Local Issue 1941 – The Real History, Tallinn 1988 (Manuscript)
5. Harry von Hofmann; Estland vor dem und als Teil vom Postkommissariat Ostland; Harry von Hofmann Verlag, Hamburg 2010, S.77 ff.; ISBN 978-3-7636-5079-8.

Wozu diese lange „Vorrede“? Nun, es gilt von einer Neuentdeckung zu berichten:

Wie oben geschildert konnten Postkunden am Schalter in Elva nicht nur Briefmarken der Sowjetunion durch Anbringen des Handstempelaufdrucks „Eesti Post“ wieder in Kurs setzen lassen, sondern auch Ganzsachen.

Im Folgenden soll es also nicht in erster Linie um die 300 Ganzsachen aus den vorhandenen Beständen des Postamtes Elva gehen, die Postmeister Poll von sich aus überdruckte und über den Schalter verkaufte, sondern vornehmlich um die sowjetischen Ganzsachen, welche Postkunden zwecks Revalidierung am Postschalter einreichten.

Diese sind bisher fast ausschließlich gebraucht bekannt, die große Mehrheit von ihnen gefälligkeitsentwertet, die Minderheit postalisch gebraucht. Der Michelkatalog verzeichnete sie bisher unter U 1-3 und P 1-3.

Die bisher unter P 1 katalogisierte Ganzsachenkarte braucht die sowjetische Ganzsache SU P 150 auf, welche dort 1939 verausgabt worden war und nach der Annexion Estlands durch die Sowjetunion 1940 auch dort an die Postschalter gelangte.

Die nunmehr unter der Nummer AP 1 in den Michel-Ganzsachenkatalog Deutschland 2014 aufgenommene Ganzsachenkarte braucht die sowjetische Ganzsache SU P 160 I auf, welche dort -und damit in der Estnischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik- Anfang 1941 erschienen war.

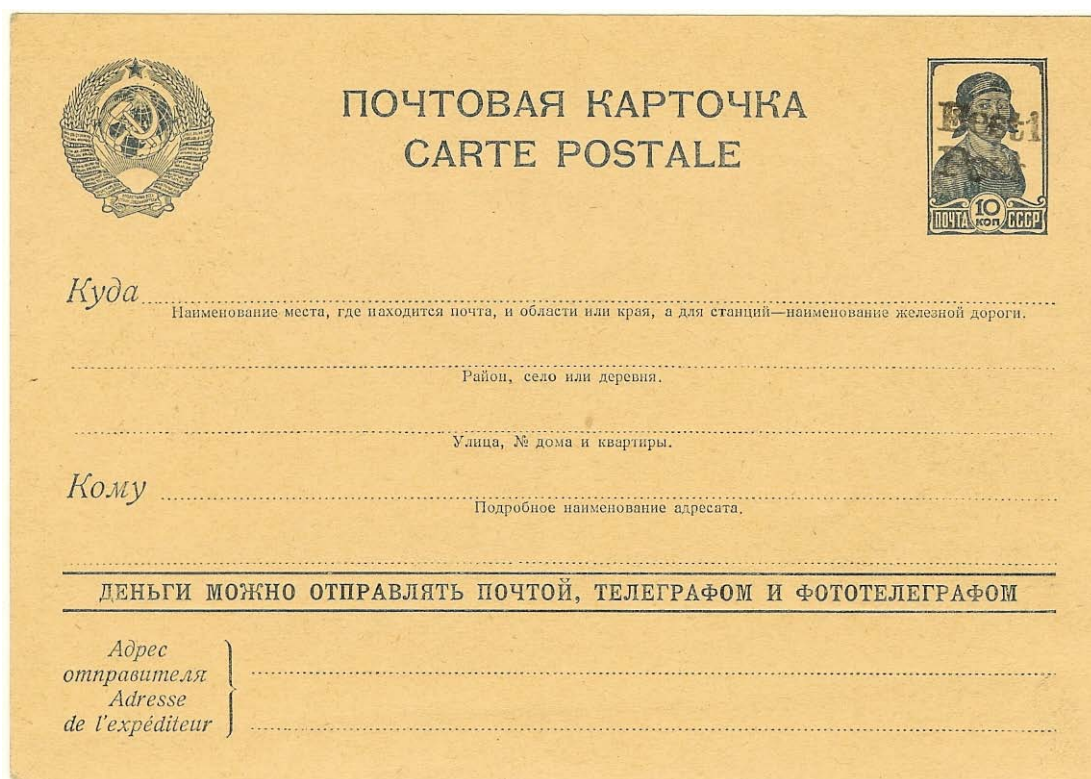


Bild 16

Der Hauptunterschied zu SU P 150 liegt in dem Zudruck des Werbetextes 01 zwischen Anschrift- und Absenderfeld, der bei SU P150 fehlt. Ferner schließt bei Vordruck I die Anschriftlinie auf Höhe von „Kyda“ an, während sie bei den ab 1942 herausgegebenen Ganzsachen der Vordrucktypen II und III etwa einen Millimeter höher anschließt. Diese Unterscheidung ist wichtig, da letztere Ganzsachen der Vordrucktypen II und III keinen echten Handstempelaufdruck „Eesti Post“ tragen können.

Von der neu katalogisierten Ganzsachenkarte AP 1 ist bisher nur ein einziges Stück bekannt, und zwar ungebraucht. Generell gilt die Beobachtung, dass ungebrauchte Ganzsachen Elvas seltener vorkommen als gebrauchte. Sind gebrauchte Ganzsachen immerhin bis zu zehn Stück pro Ausgabe bekannt, so sind ungebrauchte Ganzsachen teils nur als Einzelstücke bekannt geworden.

Dies verwundert, da nach den amtlichen Unterlagen 300 sowjetische Ganzsachen Verwendung gefunden haben sollen für das Anbringen des Aufdrucks „Eesti Post“. Sind hier Zweifel an den amtlichen Angaben angebracht? Oder wurden/werden diese falsch gelesen, indem „Ganzsachen“ (mit Wertstempel), vgl. Bilder 14 und 15, und „Ganzsachenformulare“ (ohne Wertstempel), vgl. Bilder 9 und 10, vermengt wurden/werden?

Die Leser dieses Artikels sind herzlich gebeten, ihre Bestände zu durchforsten auf ungebrauchte und gebrauchte Ganzsachen der Lokalausgabe Elva 1941 und sie dem Verfasser als Scan per E-Mail unter thomas_loebbering@hotmail.com oder als Farbkopie per Briefpost zukommen zu lassen.

Eine entsprechende Abfrage bei den skandinavischen und estnischen Freunden läuft bereits. Mit Ihrer Hilfe wird dieser Artikel eine Fortsetzung finden.

PRELL-BELEGE - Am Rande der Legalität und etwas darüber

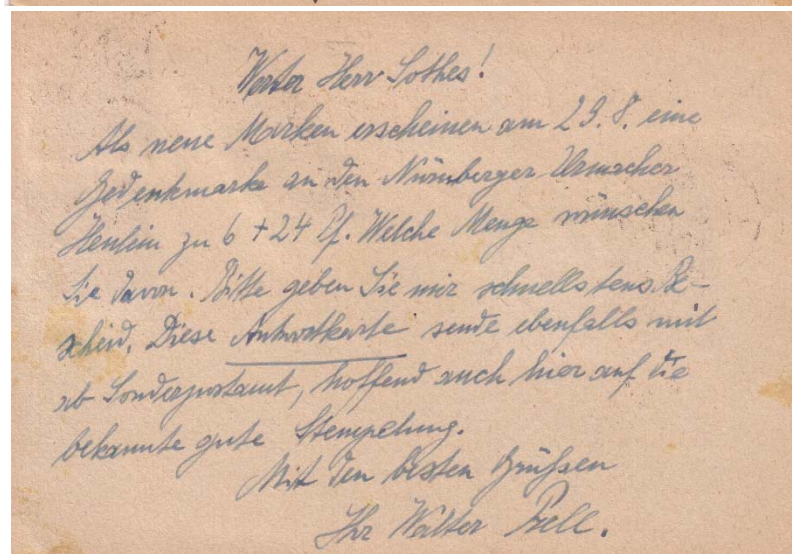
Prell-Belege sind vermutlich schon jedem Sammler begegnet, der sich mit den Sammelgebieten der Deutschen Besetzung, der SBZ und der DDR beschäftigt.

Wer war eigentlich dieser Walter Prell? Nach dem was ich von Sammlerfreunden erfahren konnte, war er Lehrer in Chemnitz und bei den dortigen Sammlern eine „legende Figur“. Er war angeblich in keinem Sammlerverein organisiert aber bekannt als „Grauhändler“, der alle möglichen Besonderheiten zum Verkauf anbot.

Prell-Belege tauchen auch im Zusammenhang mit unserem Sammelgebiet ESTLAND auf, im v.Hofmann-Handbuch zum Postkommissariat Estland sind z.B. auf den Seiten 113, 237 und 289 derartige Belege abgebildet.

Kürzlich zeigte mir ein Sammlerfreund einen Prell-Beleg mit einer Mischfrankatur aus Guernsey- und Ostland-Marken sowie einer Marke des Deutschen Reiches, adressiert an einen „Henry M. Sothes, Alderney-Guernsey, Kanalinsel“. Er wollte wissen, ob ich derartige Belege schon einmal gesehen hätte und was es damit auf sich habe.

Von der Optik her war mir der Beleg „sehr bekannt“, denn ich hatte ein vergleichbares Stück in der Sammlung eines meiner Kanalinsel-Sammlerfreunde gesehen.



R-Postkarte vom 9.9.1942 von TORI / Estland nach Alderney /Guernsey Besetzte Kanalinseln

Prell war ein sehr „cleverer“ Sammler, der sich recht gut in den diversen postalischen Vorschriften und Sendungsmöglichkeiten auskannte. Diese Kenntnisse nutzte er um ausgefallene „Besonderheiten“ zu kreieren. Bemerkenswert sind hier vor allem seine sogenannten „Antwortkarten“. „Vorausbezahlte Antwortkarten“ sind von der UPU in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts erlaubt worden und sind von vielen Postverwaltungen verkauft und z.B. in der DDR noch bis in die 80er-Jahre ganz normal genutzt worden. In der Regel hatten die Postkartenvordrucke eine anhängende „Antwortkarte“, in die das Inlands- bzw. Auslandsporto bereits als Wertstempel eingedruckt war. Es war jedoch nicht verboten, dem Briefpartner im Ausland eine normale Postkarte für seine Antwort zu übersenden, auf der das Auslandsporto in Freimarken bereits aufgeklebt war.

Prell nutzte dieses „Schlupfloch“ und produzierte seine Art von „Antwortkarte“ für die verschiedenen Besatzungsgebiete. Er setzte wohl zu Recht

darauf, dass die Postbediensteten in den besetzten Gebieten sicherlich nicht so ganz genau wussten, welche Freimachungsart bei einer „vorfrankierten Antwortkarte“ zulässig oder nicht zulässig war und wie das richtige Porto aus der „ausländischen Vorfreimachung“ und der inländischen Ergänzungsfreimachung berechnet werden musste. Bei unserer „Antwortkarte“ dürfte dem Postbeamten vermutlich das Land „GUERNSEY“, dessen Marken vorfrankiert waren, nicht einmal bekannt gewesen sein, geschweige denn dessen Portostufen.

Und genau hier „liegt dann auch der Hund begraben“! Laut britischem Post Office Circular vom 5. Juni 1940 wäre für eine Auslands-Antwortkarte in Großbritannien eine „Vorausfreimachung“ in Höhe von 2 Pence erforderlich gewesen, 1 ½ Pence wäre bis zum 4. Juni 1940 die richtige Portostufe gewesen. Nur...

Dem netten Herrn Prell waren leider einige der wesentlichen besonderen Vorschriften für den Postverkehr mit den besetzten Britischen Kanalinseln nicht bekannt, als da wären:

- dass die lokalen Wappen-Marken den Inselpostbehörden auf Guernsey und Jersey nur unter der Voraussetzung genehmigt worden waren, dass sie **nicht im internationalen Auslandspostverkehr genutzt werden**,
- dass der zivile Auslandspostverkehr mit den Inselbewohnern ausschließlich über die Deutsche Feldpost zu den **deutschen** Auslandsgebührensätzen des Weltpostvereins abgewickelt werden durfte.

Die Zusatzgebühr für die Beförderung als „Einschreiben“ war mit 40 Pfg. im Prinzip korrekt, lässt man die Tatsache außer Acht, dass eine Marke zu 6 Pfg. der Reichspost verklebt worden ist. Die „Vorausfreimachung“ für die Antwort mit 1 ½ Pence ist nicht nur nicht ausreichend, sondern absolut unzulässig. Die Prell-Antwortkarte ist zu allem Überflus auch noch mit einem LuPo-Aufkleber versehen. Wo und wie ist da eigentlich die LuPo-Zusatzgebühr entrichtet worden? Man darf da ja mal fragen, zumal es mit den Kanalinseln überhaupt keine Postbeförderung per Luftpost gegeben hat. Na ja, auch der Hamburger Händler Karl Henning hatte ja auf seinen „seltenen Bedarfsbelegen“ von den Kanalinsel nicht nur LuPo-Zettel, sondern auch noch den Stempel „Mit Schnellboot befördert“ angebracht!

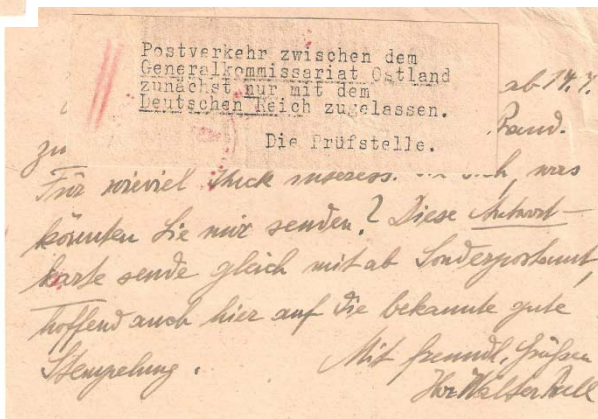
Also haben wir hier ein Machwerk übelster Art vor uns liegen, das nie einen Postsack auch nur von Ferne gesehen hat!?



Dürfen wir es uns bei den Prell-Belegen wirklich so leicht machen? Der oben abgebildete Beleg ist sicherlich in einem Umschlag an Prell zurückgesandt worden, doch es gibt noch einen anderen „Prell“ aus Estland und da sieht die Sache schon etwas komplizierter aus.

Diese „Antwortkarte“ - diesmal nicht „Luftpost“ -, adressiert an den gleichen „Empfänger“ auf Alderney, ist wieder mit den Wappenmarken von Guernsey in

Höhe von 1 ½ Pence sowie einer 40 Pfg. Ostland-Hitlermarke freigemacht und am 3.8.42 beim Postamt Vändra „abgefertigt“ worden. Doch im Gegensatz zum ersten Beleg ist dieses Stück eindeutig „postalisch befördert“ worden. Vorderseitig ist zunächst einmal der Zensurstempel von Königsberg sowie ein „Zurück“-Stempel zu finden, die Anschrift auf den Kanalinseln ist durchgestrichen worden. Da Walter Prell in Chemnitz als Absender der „Antwortkarte“ benannt war, bezog sich der „Zurück-



Vermerk“ natürlich auf die Rücksendung nach Chemnitz und dementsprechend erhielt die „Antwortkarte“ den Stempel „Chemnitz 6.8.42“ als Ankunftsstempel. Den Grund für die Rückweisung finden wir dann auf der Kartenrückseite in Form eines Hinweiszettels der Zensurstelle. Die Sendung wird nicht wegen „unzulässigen Gebrauchs der Kanalinselmarken“ zurückgewiesen, sondern weil der Postverkehr nur zwischen dem Generalkommissariat Ostland und dem Deutschen Reich zugelassen war! Diese „Antwortkarte“ wäre dann wohl anstandslos befördert worden, wenn auch ein Postverkehr mit den Besetzten Gebieten (hier: Kanalinseln) zugelassen gewesen wäre.

Man muss es dem Walter Prell wirklich zugestehen, er verstand es mangelnde Kenntnisse zu (un)erlaubten Beförderungsmöglichkeiten clever auszunutzen. Prell-Belege sind meist üble Mache, aber dennoch oft höchst interessant.

Zur „Ehrenrettung“ des Herrn Prell muss ich allerdings noch eine Kleinigkeit anmerken. Wenn man DDR-Sammler ist und gerne den **wirklichen Ersttagsstempel** der Wintersportmeisterschaften 1950, nämlich den von Schierke mit dem Datum vom 2. März 1950 und nicht den mit Datum vom 5. März, haben möchte, der muss fast immer mit einem „Prell-Beleg“ vorlieb nehmen. Ich habe diesen „Prell“ nicht, er war mir schlicht zu teuer!

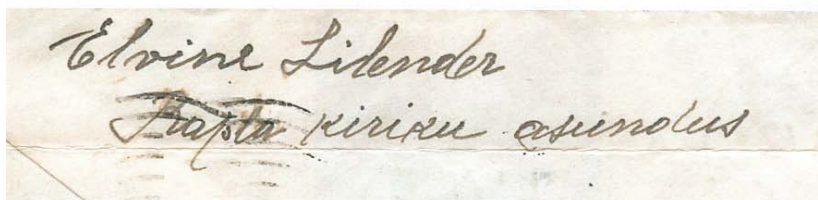
Den erst genannten Beleg verdanken wir/ich Dietrich Intelmann, Chemnitz.

Dr. Peter Feustel, Barsbüttel

Postamtliches Formular bei nicht zustellbarer Post in Estland 1942 Eine Ergänzung und ein Beleg mit einigen offenen Fragen

Im Heft 58 / 2014 der EESTI POST konnten Osip Benenson und der Autor drei Formulare vorstellen. Der hier abgebildete Beleg und das estnische Formular wurden Anfang Januar 1942, also zur Zeit der Deutschen Besetzung benutzt. Dieser Beleg liegt leider nur als Scan vor, so dass auch aus diesem Grund einige Fragen unbeantwortet bleiben.

Zunächst einige Bemerkungen zu dem Brief, der an die Deutsche politische Polizei (Saksa politilise Politseie) gerichtet ist. Gemeint ist damit die Deutsche Sicherheitspolizei, im Reichsgebiet wäre der Adressat mit der Gestapo gleichzusetzen. Auf Nachfrage bei dem Einsender lässt sich der nur am oberen Rand angeklebte Zettel hochklappen, darunter ist die Ortsangabe „Tallinn“ zu sehen, rechts daneben die Straßenangabe „Tõnismägi“ ohne Hausnummer. Der Postbote hat, erkennbar am Schrifttyp und der Verwendung eines Bleistiftes, die Straßenangabe umgeändert in „Vene 9“, ohne die zunächst angegebene Straße durchzustreichen. Die Straßenangabe „Vene 9“ ist von ihm jedoch wieder gestrichen worden, entsprechend ist auf dem Formular unter Tallinn (kus / wo) von ihm vermerkt „Vene 9“: „tundmata“ / unbekannt. Wo befand sich



im Januar 1942 wirklich die Dienststelle in Tallinn? Osip Benenson gibt an, dass die Adresse Tõnismägi richtig gewesen sei; ein Stadtführer in Tallinn erklärte (ohne den genauen Zeitraum benennen zu können), dass sich die Dienststelle in der Russischen Straße (Vene) befunden hätte. Die Klärung einer richtigen Adressangabe für den Januar 1942 ist (mir) somit nicht gelungen. Absenderin des Briefes ist Elvine Lilender, Rapla kiriku asundus (kirchliche Niederlassung / Ansiedlung in Rapla), einem Ort im Bereich Raplamaa, deutlich südlich von Tallinn, zum Distrikt Harju gehörend. Es ist (wohl) anzunehmen, dass der Brief nicht in Rapla, sondern in Tallinn aufgegeben wurde: der Abschlag auf den rechten vier Marken mit dem Datum 5.I.1942 entspricht dem Maschinenstempel von Tallinn, nach dem Handbuch H/O 644:102, dessen Gebrauch sich für 1939/40 nachweisen lässt. Von dem Verwendungszeitraum käme eher der Maschinenstempel H/O 644:103 (Anwendung 1940/44) in Frage, die deutlich „fett“ gedruckten Kreuze lassen jedoch mehr auf den Typ H/O 644:102 schließen. Der Abschlag auf den beiden links verklebten Marken ist ein größerer Zweikreisstempel, der nicht weiter zu identifizieren ist, eindeutig erkennbar ist nur die Jahresangabe 42. Als Frankatur wurden verklebt: zwei Marken der Wiederaufbauausgabe 20+20 Kopeken und vier Marken der Tartu-Ausgabe zu je 15 Kopeken; ein kleiner Teil der vierten Marke ist unter dem aufgeklebten Zettel zu ahnen. Der Brief ist mit 120 Kopeken, entsprechend 12 Pfg. portogerecht als Inlandsbrief frankiert. Eine Differenzierung der Tartu-Ausgabe nach den Papiersorten x oder y ist ohne Vorlage des Originals nicht möglich. Trotz der ungeklärten oder unklärbaren Fragen (Adresse, Abschläge, Papiersorten) ist dieser Brief doch ein attraktives Beispiel für die Weiterverwendung dieses rein estnischen „Nicht zustellbar“ – Formulars während der Deutschen Besetzung im Jahr 1942. Die Druckauftragsnummer (V. nr. 75. Riigi Tr. VII 39 (1794). 250.000.) ist identisch mit dem bereits vorgestellten Formular vom Januar 1940 während der (noch unbesetzten) Republikzeit.

Herr Gerhard Intelmann aus Chemnitz hat diesen Scan zur Verfügung gestellt. Mitgedacht haben bei der Interpretation Osip Benenson, Erika Feustel und Harry v. Hofmann, wofür der Autor sehr zu danken hat.

Baltikum - Auktionen

für Marken, Ganzsachen, Briefe

Immer Ende März und Ende Oktober

57. Auktion 31. März 2015

58. Auktion 31. Oktober 2015

Liefern Sie dazu bitte auch etwas ein.

Dipl. Ing. Sven Kraul

D-22175 Hamburg, Stefan-Zweig-Str. 19

Tel. und Fax: 0049 – (0)40 – 640 23 10

Das Landespostamt Dorpat 1918

Vor gut zehn Jahren behandelten zwei Artikel - "Neun eifrige Postmuseen und ein Oberleutnant" sowie "Elf eifrige Postmuseen und ein Baron" - den philatelistischen Niederschlag der Vorgänge um die Eröffnung des "Kaiserlich Deutschen Zivilpostamtes" in Dorpat am 5. März 1918. In der EESTI POST Nr. 36/2003, S. 4 ff. und Nr. 38/2004, S. 9 ff. finden Sie die Artikel wieder. Unter dem Titel "Neues aus Dorpat" veröffentlichte die EESTI POST Nr. 57/2013, S. 22 f. einen Fortsetzungsartikel, der den Zeitraum zwischen der deutschen Besetzung Dorpats am 24. Februar 1918 und der Herausgabe der "Notausgabe Dorpat" am 5. März 1918 abdeckte. Im Folgenden soll es zunächst um den Zeitraum nach Postgültigkeit bzw. Duldung der Notausgabe Dorpat gehen, also um die Wochen zwischen dem 25. März und dem 30. April 1918. Mit Schwerpunkt aber soll die Tätigkeit der Landespost in Dorpat vom 1. Mai bis zum 23. November 1918 beleuchtet werden. Ausblicke auf die Zusammenarbeit der Landespost mit der Feldpost sowie mit der neu entstehenden estnischen Post schließen den Kreis der Behandlung deutscher Posten in Dorpat 1918.

Mit der Einnahme der Baltischen Inseln Oesel, Moon und Dagö durch deutsche Truppen zwischen dem 11. und dem 20. Oktober 1917 griff der erste Weltkrieg erst recht spät auf nachmals estnisches Territorium über. Das "Unternehmen Albion" - die historisch erste und einzige gemeinsame Operation deutscher Land- und Seestreitkräfte im I. Weltkrieg - diente der Vorbereitung eines weiteren Vorrückens deutscher Kräfte auf dem Festland bis zum Finnischen Meerbusen. Dies erfolgte weitgehend kampflos in der zweiten Februarhälfte 1918 und endete im Wesentlichen mit der Einnahme Revals am 25. Februar und Narwas am 3. März.

Parallel zu den deutschen Truppen rückte die deutsche Feldpost vor und nahm unmittelbar ihre Tätigkeit im Dienst der Truppe, militärischer und ziviler deutscher Dienststellen auf. Die einheimische Zivilbevölkerung musste noch einmal zwei Monate warten, bis ihr die Landespost ab dem 1. Mai 1918 auf dem estnischen Festland wie auf den Baltischen Inseln die Möglichkeit bot, per Post mit der Außenwelt zu kommunizieren.

In deutscher, lettischer und estnischer Sprache gaben Verwaltungsorgane des Oberbefehlshabers Ost ab Ende April 1918 der örtlichen Bevölkerung durch Aushang an den Kommandanturen und Postämtern sowie in örtlichen Zeitungen die Einrichtung des allgemeinen Postverkehrs für die Zivilbevölkerung bekannt:

Bekanntmachung

"Vom 1. Mai 1918 ab wird für die Bevölkerung von Livland und Estland der private Postverkehr mit dem Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost, mit dem Generalgouvernement Warschau, mit Deutschland und mit Oesterreich-Ungarn zugelassen. Zunächst werden Postämter in Dorpat, Fellin, Reval, Walk, Wenden und Wolmar eröffnet. Weitere Postämter sind in Aussicht genommen. Das Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost umfaßt das Verwaltungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost, die Gouvernementsbezirke Oesel und Riga sowie Livland und Estland.

Zum Verkehr sind zugelassen:

1. Offene, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere),
2. Gewöhnliche (nicht telegraphische) Postanweisungen bis 800 Mark, nach Oesterreich-Ungarn bis 1000 Kronen,
3. Einzahlungen mit Zahlkarte auf Postscheckkonten in Deutschland bis 1000 Mark,
4. Telegramme, jedoch nicht nach Oesterreich-Ungarn.

Ferner sind folgende Zeitungen unter Vorbehalt des Widerrufs zum Postvertrieb zugelassen: ..."

Den vollständigen Wortlaut der Bekanntmachung finden Sie u.a. in Eesti Filatelist 1979, Nr. 24-25, S. 53-55, bei Wolf Röttger, "Die deutsche Feldpost auf den besetzten estnischen

Ostsee-Inseln 1917/18". Die der Bekanntmachung zugrunde liegende Verordnung erschien im Befehls- und Verordnungsblatt des Oberbefehlshabers Ost Nr. 105 erst am 14. Mai 1918, nachdem sie der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant i.G. Max Hoffmann, am 29. April unterzeichnet hatte. Die Gründe für die Kurzfristigkeit der Ankündigung sind nicht bekannt. Sie dürfte allerdings Ursache für manches Provisorium in der Anlaufphase der Landespost gewesen sein, so auch in Dorpat.

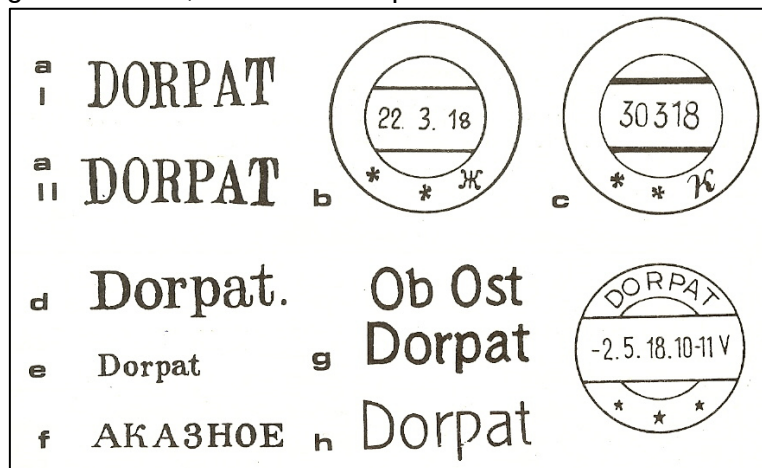


Bild 1

Bild 1 ist entnommen dem erschöpfenden Artikel von Elmar Ojaste "Das Postgebiet Ob. Ost in Estland im Jahre 1918", Eesti Filatelist 1980, Nr. 26, S. 65-121, und zeigt die 1918 vom "Kaiserlich Deutschen Zivilpostamt Dorpat" und vom "Landespostamt Dorpat" benutzten Stempel. Zeitweise nutzte auch das in demselben Gebäude auf der Ritterstraße 15 untergebrachte "Feldpostamt Dorpat" einige der Stempel. Dies geschah - in der Regel vor Einrichtung der

Landespost und Eintreffen des neuen Normstempels - immer dann, wenn Zivilpersonen mit Ausnahmegenehmigung des Stadtkommandanten bzw. Stadthauptmanns die Dienste der Feldpost in Anspruch nehmen durften. Analog galt dies auch für die Übergangsphase von dem Landespostamt Dorpat auf das estnische Postamt Tartu im November 1918.

Die folgenden Belege zeigen derartige Entwertungen mit provisorischen Stempeln vor Eröffnung des Landespostamtes Dorpat am 1. Mai 1918 und vor Eintreffen des Normstempels Anfang des Monats. Sie stammen sämtlich aus der Zeit nach Außerkurssetzung bzw. Duldung der Notausgabe Dorpat am (16.) 24. März, also von Ende des Monats bis Ende April 1918.



Bild 2

Bild 2 zeigt den, wenn auch schwer entzifferbaren, Abschlag des aptierten russischen Stempels (Jurjew)**schi, Hurt/Ojaste 3:2, welcher aus der Literatur bisher nur als Abgangstempel auf Poststücken aus Dorpat mit Datum vom 23. und 24. März 1918 bekannt war, also noch während der Duldungsphase der Notausgabe Dorpat auf Ganzstücken, die in Dorpat mit dieser Ausgabe frankiert und mit Ob.-Ost-Marken nachfrankiert worden waren. Hier nun ist der erste und bis dato einzig mir bekannte Abschlag mit dem Stempeldatum vom 26.3.18 zu sehen und zwar als Entwertungstempel auf einem mit 15 Pfennig, O/O Michel Nr. 7, portorichtig aus Dorpat nach

Rostock adressierten Briefumschlag. Der provisorische L 1 "Dorpat", Hurt/Ojaste 3:1, ist wahrscheinlich als Abgangstempel abgeschlagen, obwohl er auch als Ankunstempel abgeschlagen sein könnte wie wir sehen werden. Als "Überbleibsel" bisheriger Zensurpraxis des Kaiserlich Deutschen Zivilpostamtes Dorpat findet sich unter der Frankatur handschriftlich in blau ein "G", welches die Zensurparaphe von Herta (nicht "Hella" wie von mir fälschlich in EP 38/2004 geschrieben; Red.) Gernhardt (geb. am 6. Februar 1895 auf Gut Camby) sein dürfte. Es fehlt bereits das bisher übliche "Geprüft" handschriftlich in rot. Der Brief wurde nachweislich der Zensurstempel sowohl in Riga als auch in Königsberg zensuriert.

Bevor wir die Rückseite des Umschlags betrachten (Bild 3), seien noch zwei postalische Vermerke auf dessen Vorderseite erwähnt, deren Bedeutung sich "im Rückblick" erschließen: Unter der Straßenanschrift steht in Sütterlin geschrieben "unbekannt". Leider über dem Dorpater provisorischen Stempel hat das Postamt Rostock am -4.4.18.1-2N seinen Stempel abgeschlagen. Rückseitig hat der Postbote handschriftlich vermerkt "Friedrichstr 20 unbekannt Nusch ¾". Das Postamt schlug den L 2 "Absender nicht ermittelt P.A. Rostock" ab, bevor der Brief vermutlich am 4. April den Rückweg nach Dorpat antrat, obwohl es ja interessanter gewesen wäre, den Adressaten zu ermitteln als den Absender.

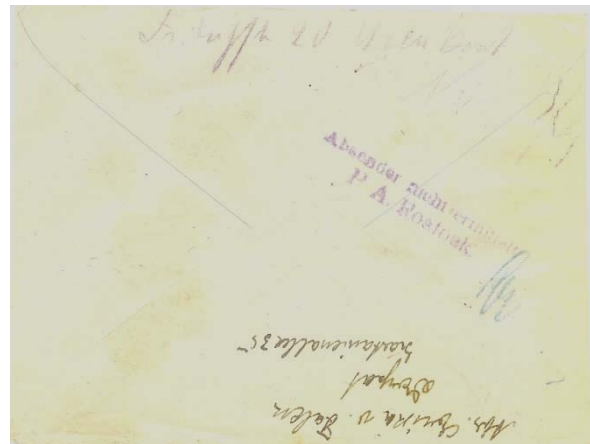


Bild 3

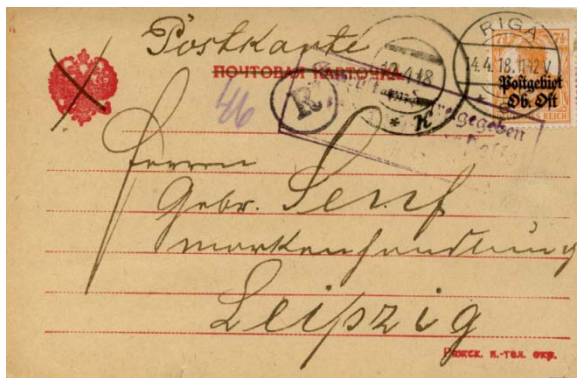


Bild 4

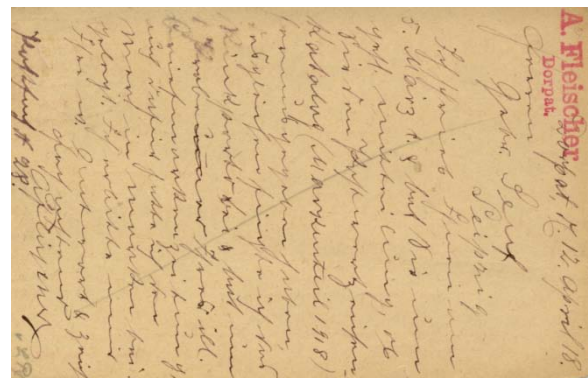


Bild 5

Bilder 4 und 5 zeigen eine Postkarte, welche ab dem 12. April von Dorpat über Riga und Königsberg nach Leipzig gelaufen ist. Herr Fleischer, offensichtlich ein Philatelist, schreibt an die Gebrüder Senf und bezieht sich im Text auf die Notausgabe Dorpat vom 5. März. Er benutzt ein Postkartenformular der Rigaer Post- und Telegraphenverwaltung aus russischer Zeit, nicht ohne deren Hoheitszeichen zu annullieren und handschriftlich "Postkarte" zu vermerken. Portorichtig frankiert mit 7 ½ Pfennig, O/O Michel Nr. 4b, setzte der Feldpostbeamte den aptierten russischen Stempel (Jurjew) **K, Hurt/Ojaste 3:3, am 12.4.18 neben und nicht auf die Ob.-Ost-Marke. Entwertet wurde diese erst bei Eintreffen in Riga *e* am 14.4.18.11-12V. Nachweislich der beiden Zensurstempel zensurierten die Ob.-Ost-Zensoren in Riga und die Zensoren der Auslandprüfstelle Königsberg den Text, bevor die Karte ihr Ziel in Leipzig erreichte. Der apierte Stempel (Jurjew) **K fand Verwendung als Abgangstempel -seltener als Entwertungstempel- von Ende März bis Ende April 1918 typischerweise auf Poststücken, die von privilegierten Zivilpersonen auf dem Feldpostamt Dorpat zur Weiterbeförderung über das Ob.-Ost-Postamt Riga eingeliefert wurden. Der Stempel (Jurjew) **K kommt vor während desselben Zeitraumes zusammen mit dem provisorischen L1 "Dorpat.", Hurt/Ojaste Nr. 3:4. Die Stempelfarbe ist schwarz.

Bilder 6 und 7 zeigen einen ähnlichen Beleg ebenfalls unter Verwendung provisorischer Stempel, jetzt aus deutscher Produktion. Am 20. April 1918 avisiert ein Dorpater Medicus seinem Kollegen in Leipzig die Überweisung von je "1000 Mark = 1000 Kerenski Rbl." über die Zahlstelle Ob.-Ost bei der Dorpater Bank. Die Ganzsachenkarte, O/O Michel P 3, ist entwertet mit dem provisorischen L1 "Dorpat", Hurt/Ojaste 3:5, welcher von Ende April bis Anfang Mai 1918 Verwendung fand, vereinzelt erneut im August auf Sendungen nach Russland. Seine Stempelfarbe ist stets violett. Auf ihrem Weg nach Leipzig durchlief die Karte in Riga und Königsberg die jeweiligen Zensurstellen.

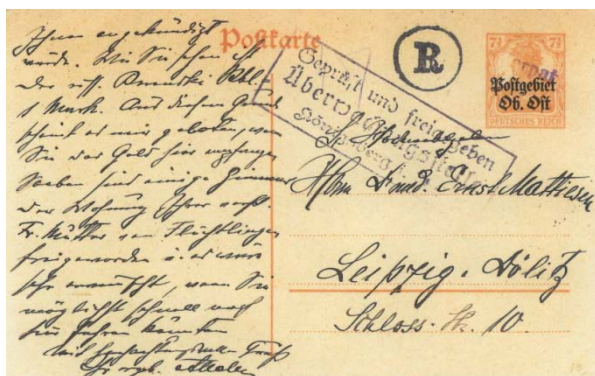


Bild 6

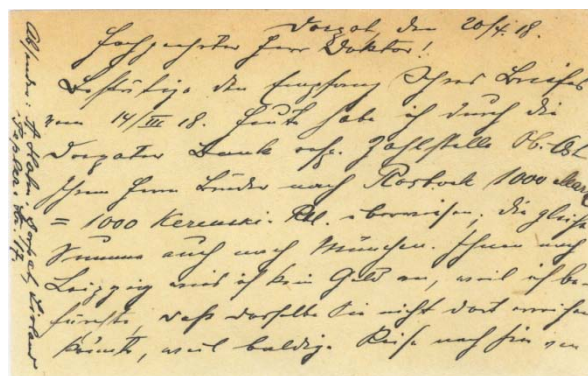


Bild 7



Bild 8

An denselben Dr. med. Ernst Mattiesen in Leipzig adressierte "C. Mattiesen's Buchdruckerei, Dorpat" Ende April 1918 ein Streifband (Bild 8), portorichtig mit 3 Pfennig, O/O Michel Nr. 2b, frankiert. Sie entsinnen sich? Das war die Druckerei, bei der die Notausgabe Dorpat überdruckt wurde. Das Streifband wurde postalisch bearbeitet mit denselben Stempeln wie die zuvor gezeigte Karte. Zusätzlich ist die Ob.-Ost-Marke am 27.4.18.15-16N mit dem Normstempel RIGA *e* entwertet. Dass der provisorische L1 "Dorpat", Hurt/Ojaste 3:5, vereinzelt im August 1918 erneut Verwendung fand und stets in violett abgeschlagen wurde, legt die Vermutung nahe, dass es sich ursprünglich um einen Formularstempel handelte. Gleiches gilt für den folgenden Stempel.

Einen weiteren Beleg in der Reihe von Stücken aus der Zeit vor Eröffnung des Landespostamtes Dorpat

am 1. Mai zeigt Bild 9. Leider undatiert, mit Sicherheit aber in den letzten Tagen des April 1918 in Dorpat aufgegeben, und adressiert an die Drogeriehandlung von Zeising in Riga, bestellt Herr von Sivers Kosmetika. Entwertet ist die Ganzsache O/O Michel P 3 mit dem provisorischen L 2 "Ob Ost Dorpat", Hurt/Ojaste 3:6. Er ist bekannt ab Ende April. Abschlüge kommen sowohl mit schwarzer als auch mit violetter Stempelfarbe vor. Nach Hurt/Ojaste war er bis in den November 1918 zur Entwertung von Poststücken in Gebrauch. Am 1. Mai 1918, dem Eröffnungstag der Landespost in Dorpat, erreichte die Karte Riga und wurde vor Zustellung dort zensuriert.

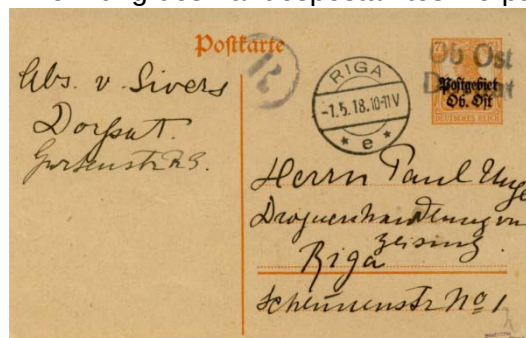


Bild 9

Die folgende Doppelkarte, O/O Michel P 5, zeigt nun den Normstempel DORPAT *** - 4.5.18.11-12V, Hurt/Ojaste 3:8, wie er von Anfang Mai bis November 1918 in Gebrauch war (Bilder 10 und 11). Professor Tadeusz Banochiewicz, ein polnischer Astronom aus Warschau in Diensten der Sternwarte an der Universität Dorpat, schreibt an eine Verwandte, Frau Sophie von Domaszewska, auf Gut Cychry, Kreis Grójec, Gouvernement Warschau. Die Doppelkarte ist portorichtig frankiert mit 7 ½ Pfennig für die Karte und 20 Pfennig für die Zusatzleistung "Einschreiben" mit O/O Michel Nr. 3a und 7a.



Bild 10



Bild 11

Nun nehme ich nicht unbedingt an, dass der Normstempel Dorpat Ihre Aufmerksamkeit fesselt. Eher wird es der R-Zettel sein: Ein handgeschnittener Zettel von 35x20 mm auf weißem Papier, von Hand mit der Schere ausgeschnitten, mit Röteln zuvor in Form gebracht, beschriftet, gummiert und mit schwarzer Tinte nummeriert "93", bei Hurt/Ojaste ist er unbekannt. Mir hat in 30 Jahren auch nur dieses eine Exemplar vorgelegen. Anfang Mai 1918 verfügte das Landespostamt Dorpat offensichtlich zwar bereits über seinen Normstempel, jedoch noch nicht über Norm-R-Zettel.

Das Tüpfelchen auf dem i dieser Karte aber liegt darin, dass sie nachweislich des Vermerks auf der Rückseite "nicht abgefordert" wurde und nach Ablauf der vierwöchigen Lagerfrist vom 10.05.-05.06. in Grójec an diesem Tage wieder nach Dorpat "zurück" gesandt wurde, wo sie am -9.6.18.11-12V anlangte. Anders als Frau von Domaszewska auf Gut Cychry, Kreis Grójec, holte Professor Banochiewicz in Dorpat die Retourkarte auf der Post ab. Abschließend sei noch erwähnt, dass die Karte zunächst in Riga zensuriert wurde und bei Übertritt in das Generalgouvernement Warschau erneut in Bialystok.



Bild 12



Bild 13

Zwei weitere "Normstempel"-Karten zeigen Bilder 12 und 13. Die als Feldpostkarte eines deutschen Soldaten ohne Truppenstempel und ohne Frankatur beim Landespostamt Dorpat am 18.5.18.4-5N nach Leipzig aufgelieferte Karte war dessen ungeachtet portopflichtig mit 7 ½ Pfennig. Im Postgebiet Ob.-Ost wurde sie zunächst unbeanstandet befördert, in Riga zensuriert und mit der Feldpost weiter in das Reichsgebiet gesandt, denn es fehlt der ansonsten obligatorische Zensurstempel der Auslandprüfstelle Königsberg. Das Zustellpostamt in Leipzig war allerdings unerbittlich -oder vorschriftentreu, wie Sie wollen- und schlug seinen "Porto"-Stempel ab. Der Zusteller kassierte dann von Vater Richter den doppelten Fehlbetrag in Höhe von 15 Pfennig, was diesem das Lebenszeichen seines Sohnes sicherlich wert gewesen sein wird.

Die folgende Ganzsache, O/O Michel P 3, aufgeliefert in Dorpat am 18.6.18.5-6N nach Tallinn, machen zwei Dinge interessant. Zum einen ist es ihr Adressat, "Tallinn, post kunturi, Herra Rikkand". Für einen Estland-Philatelisten kann es kaum einen prominenteren Adressaten geben als den nachmaligen Chef der estnischen Postverwaltung, Hindrek Rikkand (1874-1940). Ihn betraute Ministerpräsident Jaan Paska am 10. November 1918 mit

dem Aufbau der estnischen Post. Und ein Zweites: Die Karte wurde nicht mehr in Riga zensuriert, sondern nachweislich des violetten Kreisstempels "D" in Dorpat selbst. Der Zensurstempel, nach Hurt/Ojaste 1:3, kam nur zwischen dem 11. Juni und dem 17. September 1918 zum Einsatz.



Bild 14

Am 1. Oktober 1918 erhöhte sich u.a. das Porto für eine Postkarte von 7 ½ auf 10 Pfennig. Bild 14 zeigt eine Ganzsachenkarte O/O Michel P 3 aus Dorpat mit Datum vom - 1.10.18.10-11V über Königsberg nach Berlin-Tegel. Warum wurde kein Nachporto erhoben? Nun, der Absender hat die Karte am 27. September geschrieben, und sie wohl erst im Verlauf des 30. September in den Briefkasten befördert. So geriet sie in die erste Kastenleerung am 1. Oktober. Folglich erhob die Landespost kein Nachporto. Auch diese Karte wurde in Dorpat und nicht in Riga

zensuriert. Der Zensurstempel, nach Hurt/Ojaste 1:4, fand Verwendung zwischen dem 23. September und dem 19. November 1918.

Dem Schreiber der folgenden Karte erging es weniger kulant (Bild 15). Eduard Freiherr von Stackelberg-Suilem schreibt am -7.10.18.10-11V an die I. Estnische Genossenschaft in Reval. Die Karte kommt dort am 10. des Monats an mit dem Nachportovermerk "3" in blau für die aufgerundet fehlenden 2 ½ Pfennig zur portorichtigen Frankatur von 10 Pfennig. Die Versicherung beantwortete am 15. Oktober die Karte nicht ohne dem Absender drei Pfennig Nachporto in Rechnung zu stellen, kenntlich an der handschriftlich notierten "3" in violett hinter dem "Beantwortet"-Vermerk. Das dürfte Freiherr von Stackelberg-Suilem jedoch weniger gewurmt haben als seine waghalsige Investition deretwegen er die Karte überhaupt auf den Weg brachte. "Ersuche von meinem Guthaben bei Ihnen M.(Mark, Red.) 5000 in 9ter Kriegsanleihe anlegen zu wollen". Einen Monat später war der Krieg für Deutschland verloren und sein Geld futsch (Bild 16).



Bild 15

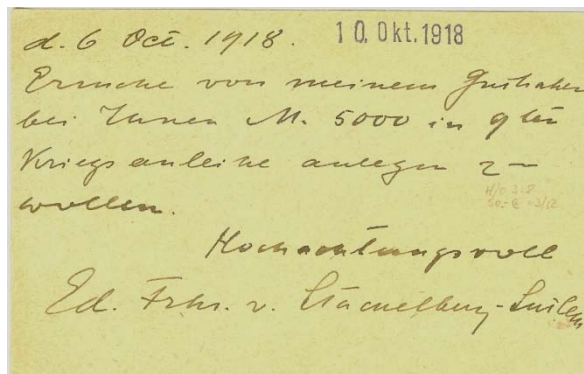


Bild 16



Bild 17

Nun möchte ich Ihnen noch eine Ganzsachenkarte zeigen, die zwei Abschlüsse des wohl seltensten Stempels des Landespostamtes Dorpat trägt (Bild 17). Das Landespostamt nutzte ihn nur während seiner Auflösungs- und Übergabephase an das estnische Postamt Tartu zwischen dem 20. und dem 24. November 1918. Es handelt sich wieder um einen provisorischen Stempel, hergestellt aus vorgefundenem russischen Stempelmateriale, hier um den L1 "AKASNOE", also "Einschreiben", bei dem man den Anfangsbuchstaben "S" entfernt

hatte, Hurt/Ojaste 3:10. Da auch ein Beleg vom 29. November mit diesem Stempel vorliegt (nicht gezeigt; Red.), ist der Beweis geführt, dass das estnische Postamt Tartu diesen provisorischen Stempel nach Schließung des Landespostamtes Dorpat weiter benutzte. Dazu im Folgenden mehr.

Die Ganzsachenkarte O/O Michel P 3 ist portorichtig auf frankiert mit 2 ½ Pfennig, O/O Michel Nr. 1a, auf 10 Pfennig. Entwertet ist die Frankatur mit zwei Abschlüssen des oben erwähnten Stempels "AKASNOE". Aus dem Text geht hervor, dass die Karte am 24.XI.1918 geschrieben wurde. Sie trägt nun keinen Zensurvermerk mehr von Dorpat. Dort hatten die Ob.-Ost-Zensoren den Zensurbetrieb bereits am 21. des Monats eingestellt. Auch in Riga wurde sie nicht mehr zensuriert, dafür in Königsberg zweimal nachweislich des bisherigen Zensurstempels und des "neuen" Zensurstempels "M.P.k." für Militärpostkontrolle Königsberg.

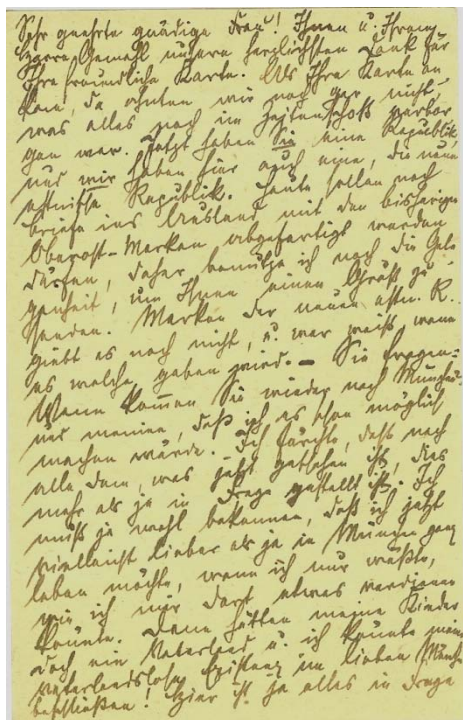


Bild 18

Zum zeithistorischen Dokument wird die Karte durch ihren Text (Bild 18). Herr Koppe, ein deutscher Lehrer an einer Schule Dorpats sorgt sich um "die Liquidierung" seines Postens und schreibt an eine Kollegin in München, Frau Elfenbein. Der Text hat also berufliche Bezüge und in keiner Weise philatelistische. Die zeithistorisch interessanten Auszüge seien hier zitiert:

"... Als Ihre Karte ankam, da erfuhren wir noch gar nicht, was alles noch im Zeitenschoß verborgen war. Jetzt haben Sie eine Republik (Volksstaat Bayern seit 07.11.1918; Red.), nur wir hier haben auch eine, die neue estnische Republik. Heute sollen noch Briefe ins Ausland mit den bisherigen Ober-Ost-Marken abgefertigt werden dürfen, daher benutze ich die Gelegenheit, um Ihnen einen Gruß zu senden. Marken der neuen estn. R. gibt es noch nicht, und wer weiß, wann es welche geben wird". Nach einigen Zeilen schreibt er weiter: "... daß ich jetzt vielleicht lieber in München ganz leben möchte ... Dann hätten meine Kinder doch ein Vaterland, und ich könnte meine vaterlandslose Existenz im lieben München beschließen. Hier ist ja alles in Frage gestellt".

Nach Kenntnis des Schreibers ist also der 24. November 1918 der letzte Tag der Abfertigung von nach Deutschland abgehender Auslandspost durch das Landespostamt Dorpat. Dies beschreibt er eindringlich als "letzte Möglichkeit". Deshalb schreibt er seinen Gruß genau an diesem Tag und liefert seine Karte an diesem Tag beim Landespostamt Dorpat auf. Die Entwertung mit dem provisorischen Stempel AKASNOE kann daher für denselben Tag angenommen werden.

Ferner gibt es am 24. November noch keine estnischen Marken an dem seit zwei Tagen, dem 22. November, offiziell arbeitenden estnischen Postamt Tartu. Letzteres stimmt überein mit Informationen der Druckerei Bölow in Nõmme sowie den Angaben der estnischen Postverwaltung selbst, nach denen die Auslieferung der ersten Auflage der ersten estnischen Marke zu 5 Kopeken, Michel Nr.1, ab dem 23. November von Nõmme nach Tallinn an das Hauptpostamt erfolgte. Die letzte bekannte Barfrankierung dort datiert vom 23. November, die erste Frankierung mit der neuen Marke vom 24. November. Dieser zeitliche Ablauf erklärt auch, dass und warum am 24. November noch keine estnischen Marken in Tartu verfügbar gewesen sein können. Das Datum des 22. Novembers 1918 als Tag der Eröffnung des estnischen Postamtes Tartu ist unstrittig.

Die Sekundärliteratur liefert widersprüchliche Angaben über das Datum der Schließung des Landespostamtes Dorpat. Die Angaben liegen zwischen dem 23. und dem 29. November 1918. Dr. Schönherr und Hurt/Ojaste nennen den 29. November (wegen des letzt bekannten

Abschlags des "AKASNOE"-Stempels am 29.11.18?; Red.). Der Bericht des Abwicklers Ob.-Ost, Außenstelle Dorpat, an den Generalbevollmächtigten des Deutschen Reiches für die Baltischen Lande, August Winnig, vom 1. Dezember 1918 benennt den 23. November. Wolf Röttger berichtet in seinem Artikel "Die deutsche Besetzung Dorpats 1918" in Eesti Filatelist 1981, Nr. 27, S. 97 bis 120, detailliert und unter Verwendung der einschlägigen Primärquellen.



Bild 19

Auf einer beim Landespostamt Dorpat am 24. November abgestempelten Feldpostkarte des enthusiastischen Philatelisten, Pioniers und Feldpostschaffners Voßhage nach Hannover-Linden schreibt dieser: "Der letzte Stempel von Dorpat. Gestern fertigten wir noch einige Post nach Deutschland und Riga ab. Dann verpackten wir alles, was transportfähig ist. Morgen rücken wir befehlsgemäß ab. Ziel zunächst Riga". Diese Karte lag mir vor. Ungeachtet dessen, dass sich Feldpostschaffner Voßhage entgegen seiner Erwartung am 12.12.18 immer noch in Dorpat befand (Bild 19), um bis zum 18.12.18 das Feldpostamt Nr. 219 mit zu betreiben, ist seiner Information vom 24. November zu trauen, zumal sich diese sowohl trifft mit der durch Lehrer Koppe übermittelten Information von demselben Tag (Bild 18), als auch mit Text und Intention des zwischen dem Reich und Estland am 19. November 1918 in Riga abgeschlossenen Vertrages. Zur Erläuterung des oben Gesagten sei auszugsweise aus diesem Vertrag zitiert: "4. Die Estnische Regierung übernimmt den Postverkehr. Telegraph und Telephon bleiben zeitweilig, bis zu einem weiteren Übereinkommen, der Militärverwaltung unterstellt. Die Einwohner dürfen die vorhandenen Anlagen ohne Einschränkung benutzen..." Die geschilderten Informationen lassen ältere Literaturangaben als unzutreffend erscheinen, wonach das Landespostamt Dorpat noch bis zum 29. November für den allgemeinen Publikumsverkehr geöffnet gewesen sei. Das seit dem 22. November arbeitende estnische Postamt Tartu -in demselben Gebäude Ritterstraße 15 und mit denselben estnischen Postbeamten wie zuvor im deutschen Landespostamt- lassen dies höchst unwahrscheinlich erscheinen. Als weit realistischer erscheint die Angabe des zeitnah verfassten Berichtes des Abwicklers Ob.-Ost, Außenstelle Dorpat, dass der allgemeine Betrieb des Landespostamtes Dorpat am 23. November 1918 endete und der Postbetrieb durch das bereits seit dem 22. November operierende estnische Postamt Tartu weiter geführt wurde. Die letzten Annahmen von abgehender Post nach Deutschland und nach Riga am 23. und 24. November durch das Landespostamt stehen dem nicht entgegen. Ungeachtet der Schließung des Landespostamtes Dorpat am 23. November lief der Betrieb sowohl des deutschen Feldpostamtes als auch der deutschen Ob.-Ost-Telegraphenstation weiter. Dies schloss die Bearbeitung privater Telegramme der Zivilbevölkerung im Rahmen des Möglichen ein, ganz so wie in der deutsch-estnischen Vereinbarung vom 19. November niedergelegt.

Aus deutscher militärischer Sicht kam in Dorpat ein weiterer Gesichtspunkt hinzu. Von Anfang April bis Mitte Oktober 1918 lag das Armeeoberkommando 8 in Dorpat. Während dessen wurden die ihm zugehörigen Truppenteile größtenteils versorgt durch das Feldpostamt Nr. 689. Mit Rückverlegung des AOK 8 nach Riga übernahm das Feldpostamt Nr. 219 zur Gänze die postalische Versorgung der deutschen Truppen, jetzt überwiegend Angehörige der 17. Kavalleriebrigade, die bereits seit dem 1. März in der Stadt lag (Bilder 20 und 21). Das Feldpostamt Nr. 219 operierte bis zum Abzug der letzten deutschen Truppen aus Dorpat am 18. Dezember 1918. Nach Schließung des Landespostamtes Dorpat für den allgemeinen Publikumsverkehr am 23. November bestanden mithin deutscherseits bis zum Abzug letzter Ob.-Ost-Kräfte am 18. Dezember grundsätzlich dieselben postalischen Verhältnisse wie vor Einrichtung des Landespostamtes Dorpat am 1. Mai 1918.



Bild 20



Bild 21

Die Darstellung der vom Landespostamt Dorpat verwendeten Stempel wäre nicht vollständig ohne einen letzten Stempel, der bei der Annahme von Telegrammen im November 1918 sowohl auf den benutzten Formblättern als auch zur Entwertung der Briefmarken verwendet wurde. Hurt/Ojaste führt den hier gezeigten L1 "Dorpat" in Jugendstilversalien unter der Nr. 3:7. Er findet sich sowohl mit violetter (Bild 22) als auch schwarzer Stempelfarbe

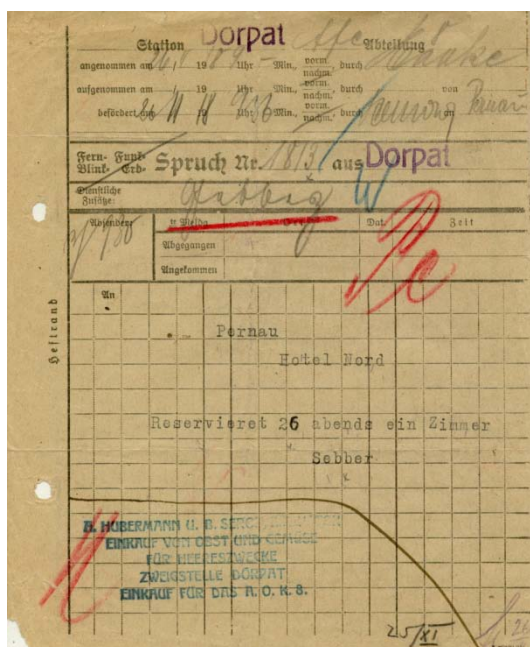


Bild 22

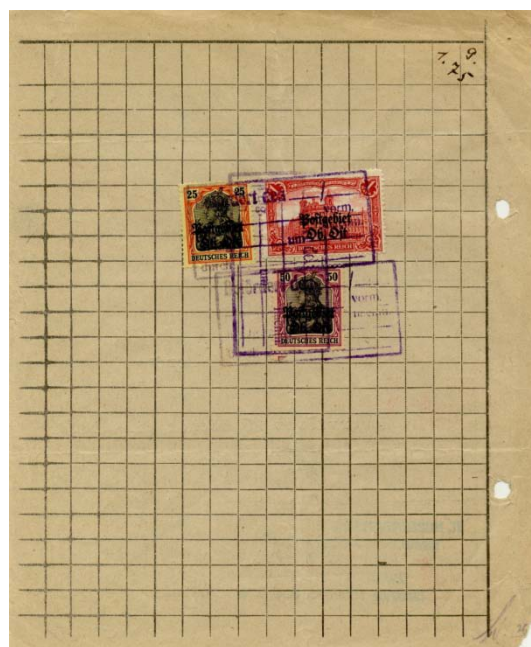


Bild 23

abgeschlagen. Der für den "Einkauf von Obst und Gemüse für Heereszwecke Zweigstelle Dorpat Einkauf für das A.O.K. 8" zuständige Herr Sebber reserviert für den "26 abends ein Zimmer" in Pernau, Hotel Nord. Am "26/11/1918 9 Uhr –" nahm die Telegraphenstation Dorpat den Spruch Nr. 18/3 an und setzte ihn am "26/11/1918/ 9 Uhr 36" an die Telegraphenstation "Pe" für Pernau ab.

Erst auf den zweiten Blick fällt auf, was fehlt: Der bis zum 21. November obligate Zensur- und Freigabevermerk des Stadthauptmannes, auf Telegrammformularen ansonsten der in violett abgeschlagene L3 "Wortlaut festgesetzt und geprüft Dorpat den.....19..", Hurt/Ojaste 1:2. Tartu hatte seit dem 22. November nicht nur ein estnisches Postamt, sondern seit dem 25. November auch einen estnischen Bürgermeister samt Stadtverwaltung. Der deutsche Stadt- und Kreishauptmann hatte damit als Zensurstelle wie als militärischer und ziviler Behördenchef ausgedient. Das zivile estnische Stadt- und Post-Personal zensurierte keinen deutschen Schriftverkehr. Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, dass der letzte Abschlag des obigen Zensurstempels am 21. November nicht zufällig

zusammenfällt mit der Eröffnung des estnischen Postamtes am 22. November dessen ungeachtet, dass die deutsche Telegraphenstation weiter arbeitete.

Wie kommt nun die auf dem Telegrammformular rückseitig in Briefmarken, O/O Michel Nr. 9, 11, 12B, erhobene Gebühr von 1 M. 75 Pf. zustande (Bild 23)? Einen ersten Hinweis gibt die handschriftlich rechts oben vermerkte Zahlengruppe "9.1.75". Neun Worte umfasst der Spruchtext und 1,75 Mark waren zu entrichten. Ein Blick in "Die Verordnung betreffend Abänderung der Gebührenordnung für den privaten Post- und Telegrammverkehr der Einwohner" (Befehls- und Verordnungsblatt Ob.Ost vom 26.08.1918, Ziffern 41 und 735) hilft weiter. Hierin legt der Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von



Bild 24

Bayern (1846-1930; Bild 24), mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 für den Telegrammverkehr fest: "Die Gebühr für Privattelegramme beträgt 15 Pf. für das Wort, Mindestgebühr 1 M. 50 Pf. Neben dieser Telegrammgebühr wird ein Zuschlag von 3 Pf. von jedem Wort, mindestens aber der Betrag von 15 Pf. von jedem Telegramm erhoben..."

Nun geht es in die Grundrechenarten: 9x15 Pf. pro Wort macht 1 M. 35 Pf, welche auf 1 M. 50 Pf. Mindestgebühr aufzurunden sind. Hinzuzufügen sind 9x3 Pf. gleich 27 Pf. für das Telegramm. Diese sind auf 25 Pf. abzurunden. Summa summarum macht das 1 M. 75 Pf. Wie vermerkt.

Gänzlich unbekannt in der Literatur ist der Formularstempel, mit dem die Briefmarken entwertet sind: "Befördert den .../... vorm. ... nachm. ... durch ..." Es wird wohl für immer sein Rätsel bleiben, warum der Telegrammbearbeiter nicht den L1 "Dorpat" zur Entwertung der Briefmarken verwendete, sondern diesen bisher unbekannten Formularstempel. Der vorliegende Langstempel "Dorpat" taucht übrigens am 26. November letztmals auf.

Unvollständig bliebe dieser Artikel leider, wenn er nicht auch die Fälschungen und Verfälschungen auführte, die zum Schaden der Sammler und/oder der Post auch auf dem Gebiet der Notausgabe Dorpat und des Landespostamtes Dorpat 1918 zu verzeichnen sind. Die häufigsten seien kurz vorgestellt:



Bild 25

Alte Bekannte aus der Zwischenkriegszeit sind bereits die in Bild 25 dargestellten Fälschungen. Einzig echt sind die russischen Urmarken. Die Aufdrucke "20 Pf." und "40 Pf." der Notausgabe Dorpat sind gefälscht. Bei dem stets in roter Farbe abgeschlagenen Feldpoststempel handelt es sich um eine Ganzfälschung. Deutsche Feldpoststempel wurden mit schwarzer Stempelfarbe abgeschlagen. Ein Schmunzeln kann man sich nicht

verkneifen angesichts der Komposition des Stempeltexes "Deutsche Feldpost *DORPAT* - 4.4.18-5-N". Als Ganzfälschungen kommen weiters vor die Langstempel "Dorpat." und "DORPAT" (Bild 26).



Bild 26

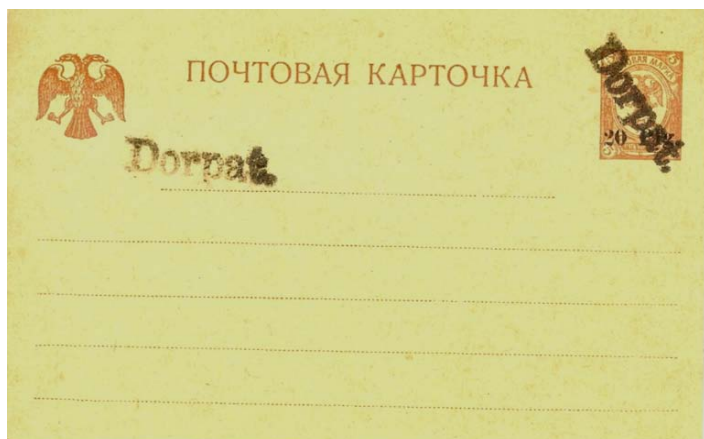


Bild 27

Gefährlicher sind Verfälschungen, sei es in Form nicht zeitgerechter Verwendung echten Stempelgerätes oder des Herstellens vorgeblich postalisch echt verwendeter Ganzstücke unter Vermischung echten Ausgangsmaterials mit Fälschungen. Bild 27 zeigt eine echte O/O Dorpat Michel P 1, "vorausentwertet" mit dem echten L1 "Dorpat.", Hurt/Ojaste 3:4. Leider war der Langstempel während der Postgültigkeit der Ganzsache nicht in Gebrauch, er wurde nachträglich abgeschlagen und somit zum

Falschstempel. Bild 28 zeigt eine zunächst ungebrauchte Ganzsachenkarte O/O Dorpat Michel P 1, "vorausentwertet" mit dem echten L 1 "DORPAT", Hurt/Ojaste 3:1, wie sie Postkunden auf Vorrat kaufen konnten während der Frankaturgültigkeit der Ausgabe. Durch Hinzufügen einer echten Ob.-Ost-Marke zu 7 ½ Pfennig, deren Entwertung mit dem falschen Stempel RIGA *c* 13.3.18-5-6N und Hinzufügen des falschen Zensurstempels K1 "R" von Riga samt Text versucht der Fälscher, ein seltenes Bedarfsstück zu konstruieren. Der violettstichige und dezentrierte Zensurstempel "R" sowie der Stempel RIGA *c* sind Ganzfälschungen.



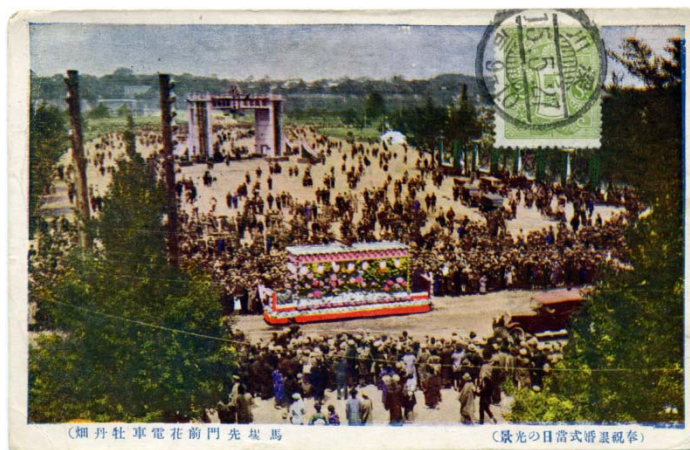
Bild 28

Mit dem 23. November 1918 endete das Kapitel des Landespostamtes Dorpat, nachdem am 22. November das estnische Postamt Tartu eröffnet hatte. Bis zum 18. Dezember 1918, dem Abzug letzter Ob.-Ost-Kräfte aus Dorpat, existierten parallel das deutsche Feldpostamt Nr. 219 im Dienst der deutschen Militär- und Zivilangehörigen des vormaligen Oberbefehlshabers Ost, das estnische Postamt Tartu und die zeitweilig gemeinsam genutzte deutsche Telegraphenstation Ob.-Ost.

Aus dieser Periode existieren eine Reihe von "Zweiländerfrankaturen" mit Briefmarken der vormals Kaiserlich Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost und des Estnischen Freistaates: hoch interessanter Stoff für einen weiteren Artikel.

„Exotische“ Eingangspost (Incoming Mail) und Rückläuferpost nach Estland

Belege und „Funde“ solcher Post sind schon gelegentlich in den Heften der EESTI POST publiziert worden, Michael Wieneke hat im Heft 58/2014 dafür die schöne und treffende Bezeichnung „Der Reiz des Ungewöhnlichen“ gewählt. Man sieht dabei über den „Tellerrand“, wobei die Einordnung der Frankaturen, der Abschlüge und der sonstigen Notizen auf den Belegen nicht immer einfach ist und man hierzu Hilfe benötigen sollte.



Als erstes Beispiel kann eine **Karte aus Tokio / Tokyo** gezeigt werden, die bildseitig frankaturgerecht mit einer 2 Sen Marke Mi.-Nr. 113 (Faserpapier und Wasserzeichen) versehen ist. Das von links nach rechts zu lesende Stempel-Datum ist der 27.5.15, die Uhrzeit zwischen 9.00 - 10.00. Japaner zählen ihre Jahresangaben u.a. ab der Amtsübernahme des jeweiligen Tenno; die Taishō-Zeit bezeichnet den Zeitraum vom 30. Juli 1912 (Taishō 1) bis zum 25.12.1926 (Taishō 15), eine Umrechnung in den Gregorianischen Kalender ergibt somit das Jahr 1926. Der Aufgäbeort ist Fukagawa, ein heutiger Stadtteil von Tokio; die bildseitige Unterschrift lautet: „Mit Blumen geschmückter Straßenbahnwagen in Baba“, heute ebenfalls ein Stadtteil von Tokio. Der Transportweg war damals zunächst von Japan per Schiff nach Russland und von dort mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Europa. Rückseitig ist die Empfängerin der Karte in Tallinn, Esthonia, Europe genannt, der Eingangsstempel von TALLINN / EESTI / ö vom 28 VI 26 ist nach dem Handbuch der Abschl. 644:48. Der „Text“ der Karte ist nicht bemerkenswert, neben dem Adress-Stempel des Absenders ist nur eine handschriftliche Zeile mit einer Buchstaben- und Ziffernkombination zu lesen.

fängerin der Karte in Tallinn, Esthonia, Europe genannt, der Eingangsstempel von TALLINN / EESTI / ö vom 28 VI 26 ist nach dem Handbuch der Abschl. 644:48. Der „Text“ der Karte ist nicht bemerkenswert, neben dem Adress-Stempel des Absenders ist nur eine handschriftliche Zeile mit einer Buchstaben- und Ziffernkombination zu lesen.

Die zweite schwarz-weiße Postkarte mit der Abbildung des Cashmere Gate in Delhi (!) stammt aus **Persien**. Vorderseitig ist die Karte mit den 1922 erschienenen Freimarken AHMAD SCHAH KADSCHAR frankiert, Marken der Ausgabe 1911 / 1922 mit dem zweisprachigen Aufdruck CONTROLE, letzterer bogenförmig und den Jahreszahlen 1341 – 1922. Die Währungseinheit lautet CHAH, es sind die Werte zu 1 CH (Mi.-Nr. 462) und 2 CH (Mi.-Nr. 463), Auf-





druck auf den Marken Mi.-Nr. 304 und 305, verklebt. Der Abschlagn auf der Vorderseite war (von mir) nicht eindeutig zu identifizieren, das Datum jedoch eindeutig mit dem 9.III.24 zu erkennen. Rückseitig ist (kopfstehend) ein weiterer Eingangs- bzw. Transitstempel aus MOHAMMERAH (ARRIVEE) vom 11.III.24 vorhanden (heutiger Name Chorramschahr) sowie der Ankunftsstempel von RAKVERE A EESTI vom 15.4.24 (H/O 517:1). Verklebt, aber nicht entwertet sind aus dem Satz drei

weitere Werte zu 3 CH (Mi.-Nr. 464, Aufdruck auf der Mi.-Nr. 306). Der Absender bedankt sich für die erhaltene Postkarte, bittet um estnische Briefmarken sowie um einen Farbkalender des Jahres 1924. Er bietet an, weitere persische Briefmarken zu senden und bittet um Kontakt, falls der Empfänger beabsichtigt, Persien zu besuchen. Vielleicht gibt es weitere Belege dieser Korrespondenz?

Der dritte Beleg geht **von Reval nach Tunesien** und **wieder retour** nach Reval; in dem Auktionskatalog findet man die folgende Beschreibung: 1892, 4 K. rot und 1 K. orange auf interessantem Nachsende-Retourbrief von „REVAL“ nach Tunesien, weiter nach Algerien,



dann (Retour AL`envoyeur) wieder nach Reval, Fotoattest Hovest. Der Text des beigefügten Attestes von Ludger Hovest, Verbandsprüfer im Verband Philatelistischer Prüfer e.V. vom 2.12.2013 soll hier incl. der Schreibfehler wörtlich (ohne den Fettdruck) zitiert werden: „Rußland, Brief nach Tunesien und zurück nach Rußland . Die aufgeklebten Marken haben die Michel-Katalog Nr. 40 x + 45xl gestempelt. Eingesanntes Foto Seite 3+4, Seite 2 ohne Text. BEFUND: Die Marken und alle Stempel sind echt. ERHALTUNG: Der Brief ist am 5 Juni 1892 in Reval nach Tunesien aufgegeben worden. Da der Brief mit 5 Kopeken unter-

frankiert war, erhob die russische Post 30 Kopeken Nachporto. Der Brief ist dann über Paris nach Tunesien befördert worden. In Tunesien konnte der Brief nicht zugestellt werden und der Empfänger wurde nachverfolgt (a perccvoir). Die 75cent Marke wurde aufgeklebt und der Brief ging nach Algerien. Die Annahme wurde dort abgelehnt (Refüs, handschriftlich hinten) und nach Reval zurück gesandt (Retour A L`envoyeur). In Reval ist er dann am 24 Juni 1892 wieder angekommen. Der Brief weist Gebrauchsspuren auf und ist unsauber geöffnet worden. Ein sehr interessanter Beleg in ordentlicher Erhaltung“.

Nicht nur für den Estland-Sammler gibt es aber noch weitere interessante Ergänzungen: Absender ist der bekannte,



am 30.10.1870 in Reval geborene Eduard von Baggo, u.a. Kaufmann in Danzig und Briefmarkenhändler seit 1890, ertrunken am 30.1.1945 beim Untergang der „Wilhelm Gustloff“. In der eingedruckten Adresse ist Dorpat von ihm durchgestrichen worden, die handschriftliche Änderung nicht mehr erkennbar, der Absendeort jedoch eindeutig **РВЛЪ** (Reval) mit Datum vom 5. Juni 1892, Abschlag auf den Marken und vorderseitig oben rechts (H/O 155:15, dort bekannt von 1889-1894). Wegen der Unterfrankierung erhielt der Brief den T-Stempel (T im Ring, bei H/O Typ 3, dort jedoch Punkt nach dem T) sowie den Ovalstempel **ДОПЛАТИТЬ** (= Bezahlen) mit der gestrichelten Linie Typ H/O 12 und der handschriftlichen Eintragung der Nachgebühr von 30 Kopeken. Der weitere Weg des Briefes, per Bahn nach St. Petersburg (Abschlag schräg links unterhalb des Pariser Abschlags mit Angabe der Eisenbahn-Linie) und (über Warschau) nach Paris sowie von dort nach Tunesien, Algerien und zurück nach Reval ist mit diversen Abschlüssen auf der Rückseite dokumentiert. Aber auch in Tunesien war eine Zusatzgebühr wegen des fehlenden Portos für die Rücksendung erforderlich: aufgeklebt ist eine tunesische 75 Cent Portomark mit der querstehenden T-förmigen Durchlochung und einer zusätzlichen diagonalen Tintenentwertung. Der kopfstehende Stempel bedeutet nicht eine Nachverfolgung des Empfängers, sondern lautet: *à percevoir* als Bezeichnung für: Nachgebühr zu erheben; neben dem oberen Ovalstempel ist in feinen roten Ziffern die zu erhebende Gebühr von 75^c eingetragen. Der Rücksendestempel **RETOUR AL' ENVOYEUR 15** („Zurück an den Absender“) ist sicher in Tunesien aufgebracht worden. Wer war nun der Empfänger des Briefes und welche postalische Adresse wurde von v. Baggo benutzt? Gerichtet ist der Brief an einen Veterinär im Militärdienst in Le Kefs(?) in Tunesien; es ist zu vermuten, dass hier eine Verballhornung des arabischen Kasbaa vorliegt, die Adressangabe übersetzt also „Zitadelle“ lautet. Die Briefrückseite gibt Aufschluss über den zwischenzeitlichen Weg des Briefes: von St. Petersburg über **PARIS ETRANGER** (Ausland) mit nur lesbarer Jahreszahl 92 (blauer Doppelkreisstempel) nach **SOUK EL ARBA / REGENCE DE TUNIS** (Verwaltungsgebiet Tunis) mit lesbarer Monats- und Jahresangabe **JUIN 92** (Juni 92), zweimaliger Abschlag. Souk el Arba heißt heute Jendouba und ist ein Landwirtschafts- und Verwaltungszentrum im Nordwesten Tunesiens. Tunesien war zu der damaligen Zeit (noch) keine Kolonie, im Regence de Tunis hatten örtliche Repräsentanten und in gewissen Rahmen auch noch das Osmanische Reich „etwas“ zu sagen. Ob die Annahme des Briefes in Algerien abgelehnt wurde, wie im Attest vermerkt, erscheint zweifelhaft; der handschriftliche Vermerk „Refus“ (nicht Refüs, beides wäre möglich gewesen) steht in veraltetem Französisch für Ablehnung/ Verweigerung, als Hinweis, dass der Empfänger die Annahme verweigerte oder dass (wahrscheinlicher) die Sendung wegen Nichtzustellbarkeit einfach zurückgewiesen wurde. Unklar bleibt der Rückweg über Algerien, der damaligen französischen Kolonie; möglicherweise war die postalische Verbindung geeigneter als der Rückweg über Tunesien (zumindest in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts bestanden Zug- und Busverbindungen von Jendouba nach Algerien); es ist auch nur der Teilabschlag „**ALGER.**“ erhalten. Rückseitig rechts dann der (Wieder)-Ankunftstempel von Reval H/O 155:24 mit dem Kennzeichen 4, bei H/O für 1890 -1894 nachgewiesen; eindeutig lesbar ist nur die Jahreszahl 1892.

Danksagung: die Karte aus *Japan* ist ein Geschenk von Lothar Blank; die Bestimmung der Marke (bei unterschiedlichen Angaben in den Michel-Katalogen der div. Jahre :1929,1937, 2014), die Interpretation der Abbildung und das richtige Stempeldatum habe ich dem Leiter der ArGe Japan, Herrn Rolf Hess zu verdanken; Quelle der div. japanischen Jahresangaben ist Wikipedia. Bei dem Retourbrief aus *Tunesien* hat wesentliche Hilfe bei der Interpretation der Anschrift Thomas Löbbeling geleistet; Heinz Lukaschewitz konnte bei dem Abschlag von St. Petersburg helfen; die Hinweise auf den alten Namen Souk el Arba (Jendouba) und die bestehenden Bus-bzw. Bahnverbindungen von dort nach Algerien entstammen alten Reiseführern (Goldstadt-Reiseführer Tunesien, 6. Auflage 1972, Goldstadtverlag Pforzheim bzw. „Richtig reisen“ von Michael Köhler, „Tunesien“, Du Mont Buchverlag Köln, 1983;

Die Deutsche Treuhandverwaltung in Estland 1939 bis 1941 (1944)

In der Eesti Post 57 und in Het Baltische Gebied 62 berichtete der Autor unter dem Titel „Heim ins Reich?“ über die Umsiedlung der Familie Schmidt aus Pernau nach Geisa/Rhön 1939. Die dort vorgestellte Postkarte aus der Hand Christian Jürgen Schmidts an seine Eltern gewährte einen lebendigen Einblick in die Lebenswelt der von der Umsiedlung betroffenen Menschen. Heute möchte ich Ihnen die Geschichte der Umsiedlung der Deutschbalten aus Estland anhand einiger Belege weiter erzählen und dabei die Aktivitäten einer Organisation beleuchten, welche die nationalsozialistische Umsiedlungspolitik in Estland zu Beginn des II. Weltkrieges plante und umsetzte: Die Deutsche Treuhandverwaltung in Estland.

Wir beginnen mit einer weiteren Postkarte aus der Geschichte der Familie Schmidt. Der Bruder von Christian Jürgen Schmidt, Hans Jürgen, sandte sie an seine Tante Elsa Weidlich in München. Zunächst zu den postalischen Daten des verwendeten Ganzsachenformulars (Bild 1): Hans Jürgen Schmidt verwendete einen offiziellen estnischen Vordruck aus der Ersten Republik, kenntlich an dem Druckvermerk unten links „V. Nr. 501“ und frankierte mit einem Exemplar der Michel Nr. SU 682IA zu 30 Kopeken. In Pernau geschrieben, trägt die Karte den Bahnpoststempel P.V. VILJANDI-LELLE *A* 16 XII 40. Der Stempel ist nicht nur erwähnenswert, weil er lediglich von 1939 bis 1941 in Verwendung war, sondern auch weil er belegt, dass der Autor die Karte zwar in Pernau schrieb, sie aber nicht dort aufgab, sondern auf Reisen der Bahnpost auf der Strecke Viljandi-Lelle anvertraute, die Pernau nicht berührte.



Bild 1

Für die Estnische Sozialistische Sowjetrepublik galt seit dem 6. Dezember 1940 die Gebührenordnung der UdSSR. Die Karte ist daher als Auslandspostkarte mit 30 Kopeken portorichtig frankiert. Auf ihrem Weg nach München zensurierte die Wehrmacht den Text der Karte in Königsberg. Neben dem Zensurstempel trägt sie insgesamt fünf handschriftliche Zensurvermerke. Ob die Karte noch rechtzeitig zu Weihnachten 1940 an ihr Ziel gelangte, geht aus postalischen Vermerken nicht hervor.

Bevor wir uns den Nachrichten des Neffen an seine Tante zuwenden, möchte ich bereits jetzt Ihre Aufmerksamkeit lenken auf den Absendervermerk unten links: „H. Jürgen Schmidt, Deutsche Treuhandverwaltung in Estland, Pärnu, U.d.S.S.R – E.N.S.V.“ Wir kommen unten darauf zurück, was es mit der Deutschen Treuhandverwaltung in Estland auf sich hatte. Doch zunächst zum Text der Karte (Bild 2):

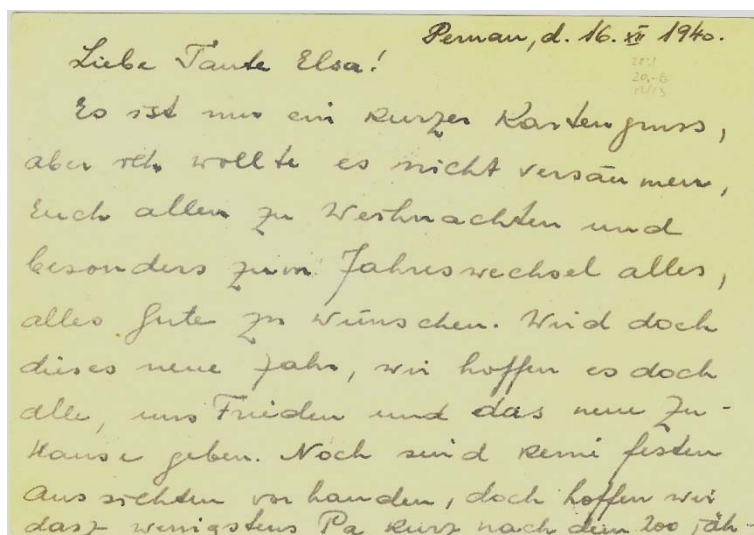


Bild 2

Pernau, d. 16. XII 1940.

Liebe Tante Elsa!
Es ist nur ein kurzer Kartengruss, aber ich wollte es nicht versäumen, Euch allen zu Weihnachten und besonders zum Jahreswechsel alles, alles Gute zu wünschen. Wird doch dieses neue Jahr, wir hoffen es doch alle, uns Frieden und das neue Zuhause geben. Noch sind keine festen Aussichten vorhanden, doch hoffen wir, dass wenigstens Pa kurz nach dem 200 jährigen fahren kann. Was aus mir wird ist auch noch

nicht ganz klar. Die endgültige Liquidation wird sich ja noch hinziehen, wird aber das Personal vielleicht eingeschränkt.- Bitte grüß Andrea, Mulli Ruth & Ursch und Sei Selben sehr, sehr herzlich gegrüßt von Deinem Neffen Jürgen.“

Die heute vorgestellte Karte wurde fast auf den Tag genau drei Monate nach jener Karte geschrieben, die der Autor in obigem Artikel vorstellte (19. September 1940; Red.). Sie gibt damit eine gute Vorstellung, wie sich das Schicksal der Familie Schmidt in diesen drei Monaten entwickelte. Die Schmidts unterhielten in Perna über 200 Jahre von 1739 bis 1940 einen florierenden Holzhandel, der sich nun in Liquidation befand. Dass Familie Schmidt bei ihrer Umsiedlung nicht wie die Mehrheit der Deutschbalten im Warthegau, d.h. in der vormaligen preußischen Provinz Westpreußen, angesiedelt wurde, sondern in Waldhessen, mag vielleicht auch mit der Jahrhunderte langen Tätigkeit der Familie im Holzhandel zu tun gehabt haben. Hielt sich der Vater des Kartenschreibers, Alexander Schmidt, im September 1940 bereits in der neuen Heimat Geisa/Rhön, auf, so war er im Dezember 1940 offensichtlich vorübergehend nach Perna zurückgekehrt, um die Liquidierung, d.h. den Zwangsverkauf, die Verstaatlichung und/oder Auflösung, seines Unternehmens zu begleiten. Die Umsiedlung der deutschbaltischen Bevölkerung aus Estland, Lettland und Litauen bildete Teil der Bestimmungen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes vom 23. August 1939. Sie wurde umgesetzt in zwei Wellen beginnend am 6. Oktober 1939 mit der einschlägigen Rede Hitlers vor dem Reichstag bis in das Frühjahr 1940 und nach der sowjetischen Besetzung des Baltikums unter veränderten Bedingungen ab dem Herbst 1940 bis zum 26. März 1941. Die vor uns liegende Karte gehört also in den Zeitraum jener zweiten Aussiedlungswelle, die erst kurz vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 endete. Wie in dem Text der Karte aus dem vorigen Artikel so auch in diesem sind die Niedergeschlagenheit über den Verlust der angestammten Heimat und die Unsicherheit über die persönliche wie die familiäre Zukunft mit Händen zu greifen.

Was hatte es nun mit der „Deutschen Treuhandverwaltung in Estland“ auf sich, für die der Kartenschreiber, H. Jürgen Schmidt, nachweislich seines Absendervermerkes arbeitete?

Rechtsgrundlage für die Deutsche Treuhandverwaltung in Estland, im Folgenden kurz „Treuhandverwaltung“, bildete das „Protokoll über die Umsiedlung der deutschen Volksgruppe Estlands in das Deutsche Reich vom 15. Oktober 1939“. In Artikel III des Protokolls legten für das Reich und Estland die außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Hans Frohwein (1887-1956; 1936-1940 Deutscher Botschafter in Estland; Red.) und Johannes Markus Rechtsstatus und Kompetenzen der Treuhand fest. Artikel III, Absatz 1, lautet:

„Von der Deutschen Regierung wird bei dem Deutschen Konsulat in Reval eine „Deutsche Treuhandverwaltung“ errichtet, die eine besondere Abwicklungsstelle des Deutschen Reiches darstellt und aufgrund gesetzmäßiger Bevollmächtigung die Aufgabe hat, das gesamte nach diesem Artikel deklarierte und zurückbleibende und zur Transferierung bestimmte Vermögen der Umgesiedelten in Verwaltung zu nehmen, möglichst ohne Verzögerung zu liquidieren und abzuwickeln und zugleich für die Deckung der zurückbleibenden Schulden und Verpflichtungen der Umgesiedelten nach der in Ziffer 2 vorgesehenen Sonderregelung zu sorgen.

Jeder Umsiedler hat über sein zur Transferierung gelangendes eigenes Vermögen eine Deklaration nach Form 3 auszufüllen und zu unterschreiben, die im Laufe von zwei Wochen, vom Abreisetage gerechnet, dem Estnischen Außenministerium, gegebenenfalls von der Estnischen Gesandtschaft in Berlin, zugeleitet werden muß. Alle in der Deklaration nicht vermerkten Vermögenswerte unterliegen keiner Transferierung im Sinne dieses Protokolls.“

Daraus geht hervor, dass die Treuhandverwaltung grundsätzlich das gesamte deklarierte Vermögen der Umsiedler verwaltete, liquidierte und abwickelte. Dabei bildeten das estnische Außenministerium und aufgrund der sozialen Zusammensetzung der Aussiedler das estnische Landwirtschaftsministerium die Hauptverhandlungspartner der Treuhandverwaltung. Die Regelung der Details belegt zudem die nahezu Allmacht der Treuhandverwaltung gegenüber dem einzelnen Aussiedler. Ebenso wird deutlich, dass Rechtsstatus und Kompetenzen der Treuhandverwaltung so abgefasst waren, dass sie im Wesentlichen auf beide Aussiedlungswellen -1939/40 unter bürgerlich estnischen Vorzeichen, 1940/41 unter sowjetischen Vorzeichen- angewandt werden konnten.

Für ältere deutsche Leser mag sich unter Umständen die Konnotation mit der bundesdeutschen „Treuhand(gesellschaft)“ im Rahmen der Abwicklung der DDR in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts einstellen. Dabei sollte jedoch keinesfalls übersehen werden, dass sich deren Tätigkeitsfelder -national-sozialistische Rasse- und Siedlungspolitik hier, Reprivatisierung enteigneten Produktivvermögens dort- grundlegend unterschieden.

An dieser Stelle sei ein Blick über Estland hinaus auf Lettland und Litauen erlaubt. Anders als im Falle Estlands entschlossen sich im Falle Lettlands die vertragschließenden Parteien auf Drängen Lettlands, nicht nur ein Protokoll, sondern einen völkerrechtlichen Vertrag abzuschließen. Dazu gründete Lettland eine eigene Umsiedlungsbehörde, während Deutschland die „Umsiedlungs-Treuhand-Aktiengesellschaft“ UTAG ins Leben rief. Inhaltlich glichen sich die in Estland und Lettland angewandten Modalitäten der Umsiedlung weitgehend. Wurden aus Estland zwischen dem 18.10. und dem 15.11.1939 insgesamt 12.868 „Volksdeutsche“ umgesiedelt, so waren es aus Lettland zwischen dem 07.11. und dem 15.12.1939 insgesamt 48.868 Personen, zusammen aus beiden Ländern also knapp 62.000 Menschen. Damit war die Umsiedlung aus Estland und Lettland Ende 1939 weitgehend abgeschlossen, und es bestand deutscherseits zunächst nicht die Absicht, weitere Umsiedlungen folgen zu lassen.

Anders die Lage in Litauen. 1939/40 erfolgte überhaupt keine Umsiedlung „Volksdeutscher aus Litauen heim ins Reich“. Vielmehr wurden lediglich etwa 500 Reichsdeutsche Staatsbürger, darunter 150 jüdischen Glaubens, repatriiert, jedoch ausdrücklich nicht „Volksdeutsche“. Ein Grund mag zunächst gewesen sein, dass das Molotow-Ribbentrop-Abkommen Litauen der deutschen Einflussphäre zuschlug, so dass die nationalsozialistische Reichsführung keinen Grund zur Umsiedlung gesehen haben mag für ein Gebiet, welches eh der deutschen Einflussphäre zugerechnet wurde.

Das änderte sich allerdings, als Litauen in einem Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag im Tausch gegen die Woiwodschaften Lublin und Warschau des Generalgouvernements der sowjetischen Einflussphäre zugeschlagen wurde. Nach der sowjetischen De-facto-Besetzung aller drei baltischen Staaten im Sommer 1940 änderte sich entsprechend die Lage für alle drei Staaten, so dass 1940/41 zunächst die „Nachumsiedlung“ weiterer und/oder bis dahin „nicht absiedlungswilliger Volksgenossen“ aus Estland und Lettland sowie Anfang 1941 die Umsiedlung „Volksdeutscher“ aus Litauen in

Angriff genommen wurde. In beiden Fällen spricht die Geschichtswissenschaft zu Recht von einer „diktierten Option“, der wenig oder keine Freiwilligkeit inne wohnte.

Aus den geschilderten Zusammenhängen ergab sich, dass zeitgleich am 10.01.1941 nunmehr deutsch-sowjetische Kommissionen zwei Umsiedlungsübereinkünfte -offiziell als „Bevölkerungsaustausch“ bezeichnet- unterzeichneten: in Kaunas für Litauen die Umsiedlung sowie in Riga für Estland und Lettland die „Nachumsiedlung“. Aus Litauen wurden so zwischen dem 10.01. und dem 26.03.1941 insgesamt 10.141 Menschen umgesiedelt. Anders als in Estland und Lettland gab es für die Umsiedlung aus Litauen keinen kodifizierten völkerrechtlichen Rahmen. Sie wurde vielmehr improvisiert mit allen daraus resultierenden Härten für die betroffene Bevölkerung im harten Winter 1940/41.

Während die Deutschen aus Estland und Lettland einigermaßen geordnet in „leergezogenen“ Wohnungen und Gehöften in den „neu gewonnenen Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen angesiedelt“ wurden, versuchte man im Falle der Deutschen aus Litauen zunächst, diese in kompletten Dorfgemeinschaften in Ostpreußen sowie dem „neu gewonnenen Südostpreußen“ anzusiedeln. Der Sonderstempel aus Laugzargen vom 15.3.1941 belegt die propagandistische Begleitmusik hierzu (Bild 3). Erst

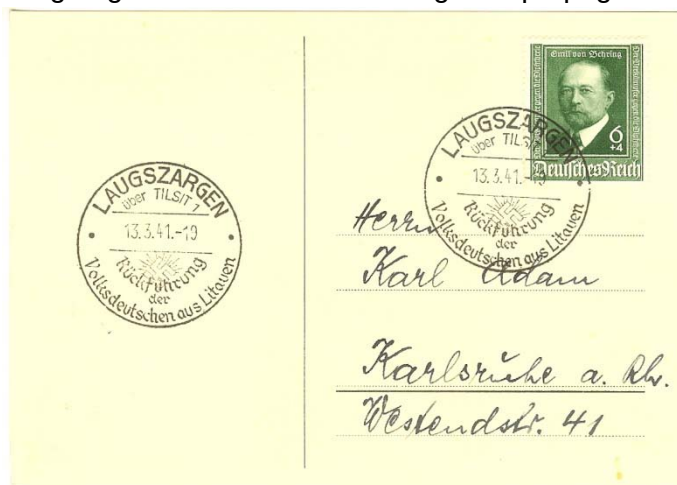


Bild 3

als dieses erkennbar misslang, wurden die Deutschen aus Litauen ähnlich behandelt wie die aus Estland und Lettland zuvor.

Einschließlich der Nachumsiedlungen aus allen drei baltischen Staaten - etwa 3.000 Personen - wurden bis zum 31.12.1942 - also bis weit in die Ostland - Periode - insgesamt 75.242 Personen umgesiedelt.

Aber zurück nach Estland zur dortigen Treuhandverwaltung: H. Jürgen Schmidt besaß mithin durch seinen Arbeitgeber, die Treuhandverwaltung, zumindest einen erhöhten Einfluss auf die Modalitäten der Liquidierung des Schmidtschen Holzhandels in Pernau. Gibt es nun weitere philatelistische Spuren der Arbeit der Deutschen Treuhandverwaltung in Estland? Nun, glücklicher Weise gibt es sie:

Bild 4 zeigt einen offiziellen Briefumschlag der Deutschen Treuhandverwaltung in Estland. Der Brief ist portorichtig frankiert zu 30 Senti mit einem Paar der Michel Nr. 158w. Er wurde am 17.IV.1940 in TALLINN-VAKSAL C aufgegeben und war zunächst maschinenschriftlich adressiert an:



Bild 4

„Herrn Herbert Bäuerle, /Narwa Westerwalli 28./ per Adr. Deutsche Treuhandumsiedlungsgesellschaft

GmbH, Berlin W8, Mohrenstr. 42/44“, also an die eigentlich nur für Lettland zuständige UTAG.

In einem zweiten Anlauf wurde der Umschlag maschinenschriftlich umadressiert nach „Insterburg, Hindenburgstr. 32, b/Dr. Remsche“. Schließlich wurde mit dunkelblauer Tinte über der „ausge-x-ten“ UTAG-Anschrift handschriftlich in Sütterlinschrift vermerkt „Lodsch

Mittelstr. 83/85“. Zusätzlich ist der maschinenschriftliche Vermerk „/Narwa Westerwalli“ 28./“ ausgestrichen. Ja, wohin war der Brief nun adressiert, wohin ist er gelaufen?



Bild 5

seinem weiteren Lauf sollte der Brief das Reichsgebiet einschließlich des Generalgouvernements nicht mehr verlassen. Des Weiteren trägt die Rückseite in violett den Abschlag des Absenderhandstempels der UTAG in Berlin. Der Brief landete also zunächst dort. Dass heißt auch, dass die „ausge-x-te“ UTAG-Anschrift auf der Umschlagvorderseite zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgelöscht war, denn sonst hätte der Briefumschlag seinen Weg nicht nach Berlin gefunden.

Doch zurück auf dessen Rückseite; Drei violette Kastenstempel fallen ins Auge: Der über dem Absenderstempel abgeschlagene und handschriftlich ergänzte Stempel besagt u.a. „Erhalten am 24/4“ und „Weitergeleitet am 21/5 an Adressat“. Der Brief war also von Tallinn nach Berlin sieben Tage unterwegs und wurde schlussendlich nach fast einem Monat weitergeleitet. Die beiden weiteren Kastenstempel beziehen sich auf den soeben behandelten Stempel: „Anschrift fehlt 26/4“ und „Nachprüfen bis 10. MAI 1940“. Mithin wurde mit großer Wahrscheinlichkeit durch die UTAG in Berlin die Adresszeile „Insterburg Hindenburgstr. 32 b/Dr. Rehmsche“ mit demselben Schreibmaschinenschrifttyp nachgetragen, nachdem zuvor die Berliner UTAG-Anschrift gelöscht worden war. Der Kastenstempel „Nachprüfen bis 10. MAI 1940“ wurde ebenfalls bei Eingang des Briefes in Berlin abgeschlagen, verfehlte jedoch seine Wirkung, da die Bearbeitung des Briefes dort nachweislich des zuerst behandelten Handstempels mindestens bis zum 21.05.1940 dauerte.



Bild 6

Seine Rückseite gibt Aufschluss (Bild 5). Bevor Sie sich dieser widmen, noch ein letzter Blick auf die Vorderseite, quasi als Vorbemerkung:

Bei dem handschriftlich ausgestrichenen Vermerk „/Narwa Westerwalli 28./“ handelt es sich nicht um die Adresse, sondern offensichtlich um die letzte Wohnanschrift, i.e. Absenderangabe, Herrn Bäuerles in Estland, nämlich Narwa, Westerwalli 28.

Wie nicht anders zu erwarten bei einem aus Estland kommenden und nach Deutschland adressierten Brief trägt die Umschlagrückseite Verschlussstreifen und Handstempel der Auslandsbriefprüfstelle in Königsberg (Pr), Rieme A-53 und A-4. In

Gehen wir davon aus, dass der Brief sodann seinen Weg nach Insterburg in Ostpreußen fand. Auch hier konnte er Herrn Bäuerle nicht zugestellt werden, denn er erhielt erneut eine neue Anschrift, diesmal handschriftlich „Lodsch Mittelstr. 83/85“. Mit derselben Tinte wurde die estnische Absenderangabe „/Narwa Westerwalli 28.“ ausgestrichen. Erreichte der Brief damit endlich seinen Adressaten? Um diese Frage zu beantworten, schauen Sie sich bitte folgenden, nicht minder interessanten Briefumschlag an.

Bild 6 zeigt die Vorderseite eines eingeschriebenen Briefes erster Gewichtstufe,

tarifgerecht frankiert zu 30+30 Senti mit vier Exemplaren der Michel Nr. 158w. Der Brief wurde in NARVA D am -8 VII 40 aufgegeben und ist adressiert nach Deutschland an „Herrn E.F. Luchsinger Litzmannstadt (Lodsch) Dietrich Eckhart St. N7 (1868-1923; Publizist und NS Ideengeber; Red.) Kaminski & Co“. Die Straßenangabe ist durchgestrichen und handschriftlich ergänzt um „Mittelstr. 83/85“. Nun, fällt Ihnen auf, dass es sich um dieselbe handschriftliche Adressänderung handelt wie auf dem zuvor gezeigten Briefumschlag?

Bild 7 zeigt die Rückseite des Briefumschlages und hält mindestens so viele Informationen bereit wie die des zuvor gezeigten, jedoch etwas anders geartete. Zunächst zeigt sie die handschriftliche Absenderangabe:

„H. Haarmann, Narva, Vana apteek Eesti“. Es schreibt also der deutschstämmige Apotheker der „Alten Apotheke“ in Narva an einen bereits in das Generalgouvernement umgesiedelten Deutschen, den es offensichtlich nach dem bereits (offiziell am 11.04.1940; Red.) umbenannten Litzmannstadt, dem vormalig polnischen Lodsch, verschlagen hat, wo er die vermutlich ebenfalls vormals polnische Firma „Kaminski & Co“ weiterführt und/oder in ihr beschäftigt ist.



Bild 7

Ebenfalls handschriftlich ist auf der Umschlagrückseite auf estnisch „Postkastis ...“ vermerkt. Weiteres wird verdeckt durch den Zensurstreifen. Der eingeschriebene Brief wurde also nicht am Schalter aufgegeben, sondern „aus dem Briefkasten“ von der estnischen Post entnommen und erst auf dem Postamt Narva als Einschreiben erkannt und bearbeitet. Auf dem Weg von dort nach Litzmannstadt wurde auch dieser Brief in Königsberg (Pr) von der Auslandsbriefprüfstelle zensuriert. Verschlussstreifen und Handstempel, Riemer A-54 und A-4, belegen es.

Nachweislich des Ankunstempels „LITZMANNSTADT 2 g 13.7.40-14“ erreichte er nach fünf Tagen seinen Bestimmungsort Lodsch. Zwei Tage später vermerkte der zustellende Postbote handschriftlich den vergeblichen Zustellversuch „Empf. Dietrich Eckartstr.7 verzogen Mittelstr. 83/85 Fawek 15/7“. Mit demselben Schreibgerät und in derselben Schrift strich er auf der Vorderseite des Briefumschlages die ursprüngliche Straßenanschrift aus und trug stattdessen „Mittelstr. 83/85“ ein.

Bei der Anschrift „Mittelstraße 83/85“ in Litzmannstadt handelte es sich mithin nicht um eine Wohnanschrift, sondern um eine deutsche Stelle -der UTAG oder der Treuhandverwaltung-, die über Daten umgesiedelter Deutschbalten -hier aus Estland- verfügte und deren aktuellen Aufenthaltsort ermitteln sollte bzw. konnte. Dass dabei Funktionen des „Adresstisch“, also der Anschriftenermittlung, und der Zensur Hand in Hand gingen, darf angenommen werden. Gleichzeitig geben beide Briefe Auskunft über die oft monatelange Odyssee der Umsiedler, bevor sie -zumindest bis 1944/45- ein Dach über dem Kopf hatten. Wie oben geschildert endete die Umsiedlung aus Estland ja bereits Mitte November 1939.

Die geschilderten Belege geben Einblick in die Lebenswelt der deutschbaltischen Umsiedler. Welche Reaktionen rief der Fortgang der Deutschen aus dem Baltikum aber bei „daheim geblieben“ Esten hervor? Diese bereits im vorangegangenen Artikel gestellte Frage beantwortet der folgende Brief, der glücklicherweise samt Inhalt die Zeitläufe überlebt hat.



Bild 8

Bild 8 zeigt einen Briefumschlag, portorichtig frankiert zu 30 Senti mit Michel Nr. 147, der am 14.11.1940 aus Tallinn nach Milano/Mailand abgesandt wurde und nachweislich des rückseitigen Ankunftstempels dort am 19.11.1940 ankam. Er trägt keine Zensurvermerke, denn keiner der Staaten, welche er auf seinem Weg berührte, befand sich im Kriegszustand mit dem Entsende- bzw. Adressstaat.

Die nach Hause zurück gekehrte estnische Briefschreiberin Lahne, ihr voller Name sei hier verschwiegen, schreibt auf deutsch an ihren italienischen (Sprach)Studienfreund Francesco (!). Nur die Zeilen seien im Folgenden 1:1 übertragen,

die treffend die damalige Stimmung wiedergeben (Bild 9):

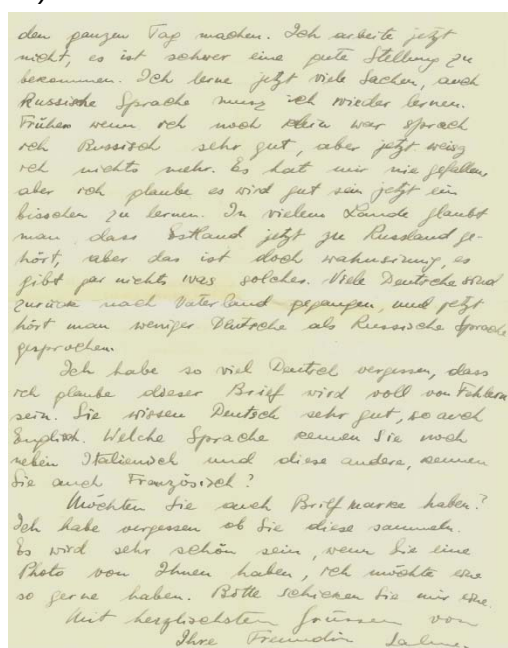
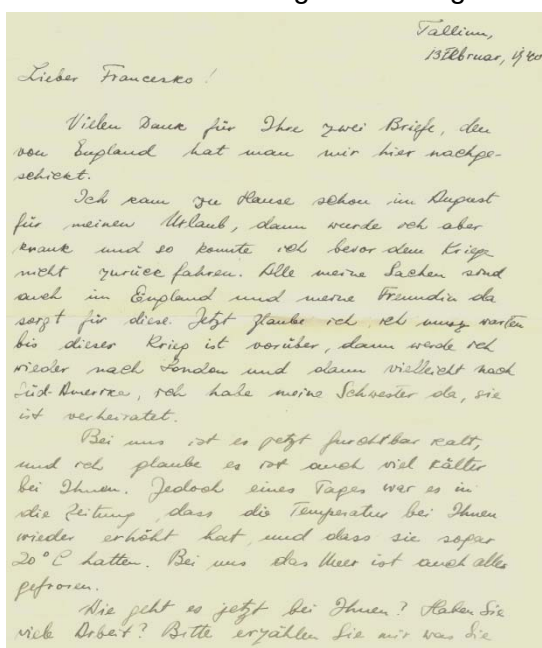


Bild 9

- „Vielen Dank für Ihre zwei Briefe, den von England hat man mir hier nachgeschickt (wohl über Schweden?!; Red.).- Ich kam zu Hause schon im August (1939; Red.) für meinen Urlaub, dann wurde ich aber krank und so konnte ich vor dem Kriege nicht zurückfahren. Alle meine Sachen sind auch im England und meine Freundin da sorgt für diese. Jetzt glaube ich, ich musz warten bis dieser Krieg ist vorüber, dann werde ich wieder nach London und dann vielleicht nach Süd-Amerika, ich habe meine Schwester da, sie ist verheiratet.

- Bei uns ist es jetzt furchtbar kalt, ... Bei uns das Meer ist auch alles gefroren.

- ... Ich arbeite jetzt nicht, es ist schwer eine gute Stellung zu bekommen. Ich lerne jetzt viele Sachen, auch russische Sprache musz ich wieder lernen. Früher, wenn ich noch klein war, sprach ich Russisch sehr gut, aber jetzt weisz ich nichts mehr. Es hat mir nie gefallen, aber ich glaube es wird gut sein jetzt ein bisschen zu lernen. In vielem Lande glaubt man, dass Estland jetzt zu Russland gehört, aber das ist doch wahnsinnig, es gibt gar nichts was solches. Viele Deutsche sind zurück nach Vaterland gegangen, und jetzt hört man weniger Deutsche als Russische Sprache gesprochen.“

Wer sich nähere Informationen zu dieser philatelistisch wie historisch hoch interessanten Phase des II. Weltkrieges im Baltikum, namentlich der Deutschen Treuhandverwaltung in Estland und der NS Siedlungspolitik, verschaffen möchte, dem sei das Internet empfohlen. Unter obigen Stichworten werden Sie sowohl in der einschlägigen zeitgeschichtlichen Literatur als auch beim Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin fündig.

Baronin Lulla von Behr und die Revolution in Mitau

*Von Herrn **Manfred Mrotzek** bekam ich zur Auswertung einen Karton voller alter Briefe und Schriftstücke aller Art aus dem Nachlass der kurländischen Rot-Kreuz-Schwester Elsa von Behr. Diese faszinierenden Schriftstücke beziehen sich zwar weitgehend auf Ereignisse in Kurland, aber z.B. dieser Bericht über die Revolution vor genau 95 Jahren ist sicher auch für die Leser der EESTI POST interessant, weil es ähnlich wohl auch in Städten Estlands zugegangen sein dürfte. Lulla von Behr war eine Tante der Elsa von Behr. Ich habe den Bericht etwas gekürzt und etwas der heutigen Rechtschreibung angepasst. Wegen der Gesamtlänge erscheint der Bericht in zwei Teilen in dieser und der nächsten EESTI POST.*

Historisch-politischer Hintergrund der Ereignisse: Nach dem deutsch-russischen Frieden von Brest-Litowsk im März 1918 war die deutsche 8. Armee im Baltikum geblieben, weil die deutsche Regierung hoffte, einen deutschen Vasallenstaat (aus Kurland, Livland und Estland) errichten zu können. Nach der deutschen Kapitulation vom 9.11.1918 erklärten die baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit und wurden darin von den Alliierten unterstützt, die einen Sicherheitsgürtel kleiner Nationalstaaten zwischen Russland und Deutschland errichten wollten. Auf Befehl der Engländer blieb die deutsche 8. Armee, unterstützt von den Freiwilligen der baltischen Landeswehr und aus Deutschland hinzukommenden Freikorps daher in Kurland, um den neuen lettischen Staat gegen die russisch-bolschewistischen Truppen zu verteidigen. (Die Bolschewisten, ursprünglich der radikale Flügel der russischen Sozialdemokraten, nannten sich ab 1920 Kommunistische Partei. Ihre Ziele waren, ein einheitliches Russland zu erhalten, also keine kleinen Nationalstaaten zuzulassen und im gesamten Gebiet die Reichen zu enteignen und eine Umverteilung vor allem des Großgrundbesitzes zu Gunsten der Armen vorzunehmen). Anfang Januar 1919 wurde die 8. Armee dann aber nach Königsberg verlegt, um Ostpreußen vor bolschewistischen Angriffen zu schützen. Die Freiwilligen gingen zunächst mit zurück, konnten dann aber erreichen, dass im März 1919 ein neuer Angriff auf die Bolschewiken begann, der diese zurückdrängte. In der Zeit Januar bis März 1919 fanden die hier geschilderten Ereignisse statt.

In diesem Bericht wird sehr deutlich, dass offensichtlich viele Menschen der Oberschicht noch nicht begreifen konnten, dass die Ziele der Revolution von vielen Menschen der einfacheren Bevölkerung geteilt wurden, die sich davon ein besseres Leben erhofften.

Bericht der Stiftsdame Baronin Lulla von Behr (1864? - 1938) über die Revolution in Mitau



Auf die Bitte meiner lieben Verwandten will ich versuchen, die Zeit der *Bolschewistenherrschaft* im Baltenlande nach dem Kriege 1919, die ich in Mitau durchlebt habe, zu schildern. Geschrieben Juli 1934 in Birkenwerder bei Berlin, wo ich im v.Manteuffel-Stift Stiftsdame seit 1931 bin, von 1914-1919 war ich Stiftsdame in Mitau im Bismarckstift, gen. Catharinenstift. Julie Lulla v. Behr (aus dem Hause Stricken in Curland).

Weihnachten 1918 in Mitau war schon unvergesslich aufregend. Die meisten Familien waren schon geflohen und wir wussten, nach dem Abzug der letzten deutschen Truppen zögen die Bolschewiken ein. Im Catharinen-Bismarckstift, wo ich als Stiftsdame lebte, waren nur noch 8 Damen (sonst 15) und unsere verehrte alte Äbtissin, Baronin Behr (fast 90

Jahre alt), zurückgeblieben. Am **8. Januar 1919** stand ich sehr früh auf, um noch Abschied zu nehmen von den **Abziehenden und der baltischen Landeswehr**, die um 9 Uhr morgens teils im Schlitten, teils im Wagen und zu Pferde, die Stadt verließen. Herzerschütternd diese Jugend, die ihr Leben für das kleine Heimatland lassen wollte. Unsere Lebensmittel waren auch fast alle aufgebraucht, und ich eilte durch die öden Straßen etwas zu holen. Da, plötzlich, eine furchtbare Detonation, ein Getöse, eine Erschütterung, Dachpfannen und Fensterscheiben stürzten auf die Straße, wirklich, ich erwartete erschossen zu werden. Die abziehenden Truppen sprengten noch das große Munitionslager vor unserer Stadt, grauenerregend furchtbar, dann war es totenstill um mich und ich flüchtete nach Hause. Aber schon bald hörte ich ein Geheul und sah die **Massen Bolschewiken**, geradezu wie Wilde, alle mit

roten Abzeichen, Fellmützen, langen Mänteln, vom Markt her **in die Stadt eindringen**, mir entgegen. Es war, als fiele der Himmel über mir ein, und, so erschütternd, unter diesen Horden, sah ich auch einen für treu gehaltenen Diener, wie auch er, johlend mit roter Schleife, mit einzog.

Die Stadt war ihnen **ohne Kampf** in die Hände gefallen, wir Zurückgebliebenen waren schon schutzlos vollständig preisgegeben, hatten nur das Elend und den Tod vor Augen. Man ahnt es gar nicht, wie schnell sie nun ans Werk gingen, alles in ihrem teuflischen Sinn umzugestalten und durchzuführen. Noch furchtbarer als die Männer traten die „Flintenweiber“ auf, auch in langen Mänteln, sie eilten durch die Straßen, durchsuchten die Häuser und zogen in dieselben ein. Bald fingen auch schon die furchtbaren Fahrten in Autos am Abend um 11 Uhr an. Sie stürzten in die Häuser, holten ohne Erbarmen Herren und Männer heraus, brachten sie ins Gefängnis, da gab es kein Widersetzen, meist ohne Abschied von Frau und Kind mussten sie fort, und dann kamen sie bald (wie Verbrecher, stark bewacht durch die Straßen geführt) in das Gerichtshaus, vor die oft nur 18 jährigen Richter, die ohne weitere Untersuchung das Todesurteil schrieben und fällten. Von den herzerreißenden Szenen im Gerichtssaal, kann man sich keine Vorstellung machen. Augenzeugen haben es mir beschrieben, das Elend schrie zum Himmel.

Die verzweifelten Angehörigen versuchten ihre Männer auf dem Gange vom Gefängnis zum Gericht wiederzusehen, viele gingen dann auch mit hinein, durften sich aber nicht sprechen, vernahmen dann das Todesurteil.

Abschied vom Stift



Wir Stiftsdamen lebten Tag und Nacht in namenloser Angst, hatten kaum mehr Lebensmittel, wurden oft von den Bolschewiken heimgesucht u. ausgeforscht u. vernahmen schon Andeutungen, dass wir bald unser Stift räumen müssten. Und der entsetzliche Tag kam.

Den **5. Februar 1919**, ein Uhr mittags, hörte ich laute Mänerschritte im Korridor. 3 Männer ließen uns aus unsern Zimmern rufen, der eine, ein junger Student, zog seine Uhr und sagte in lettischer Sprache, in 3 Stunden müssten wir aus diesem Hause fort sein und dürften fast nichts mitnehmen; den Abend wird ein Kontrolleur ins neue Quartier kommen, und wenn dann etwas Verbotenes gefunden wird (er meinte Silber, Schmuck usw.), ja dann – man wusste, dann drohte das Gefängnis, womöglich der Tod. Die Männer beobachteten uns nun, wie wir das Nötigste zusammenpackten (ich hatte die Tage vorher schon alle Briefschaften, Erinnerungen, Andachten, Bilder von meinen lieben Feldgrauen verbrannt, mit blutendem Herzen).

So wurde es schnell 3 Uhr. Gegessen hatten wir den Tag noch nichts, ich war so erschöpft und erschüttert, wollte zum letzten Mal noch etwas Kaffee trinken, der in meiner schönen silbernen Kanne in der Ofenröhre warm stand, da kam der eine von den 3 Männern, ein junger Student und Seminarist, zu mir herein. Ich forderte ihn auf, mit mir zu trinken. Er schien sehr erstaunt über die Einladung zu sein, sagte „merci“ und ließ sich die Stärkung munden.

Nun wollte ich ihn etwas in die Enge treiben und frage ihn, ob er wohl noch eine Mutter habe? „Ja“, sagte er. „Nun so erzählen sie ihr von dem Elend hier, von uns, die wir so ohne Grund alles verlieren und bettelarm werden.“ „Ich bin auch so arm“ antwortete er. „Sie sind

wohl schon verheiratet?“ fragte ich. „Ja“ sagte er. „Haben sie einen Sohn“ fragte ich. „Ja“, sagte er. „Nun, sagte ich, dann können sie ja ihm erzählen, was sie hier getan haben.“

Ich glaube, er spürte in seinem Herzen doch große Reue, armer, verführter, vom Teufel gehetzter Mensch, aber ein Zurück gab es ja nicht mehr für ihn (da er zu dieser Horde gehörte) weder in der Gesinnung noch in der Tat.

Dann trat noch der 2. Bolschewik in mein Zimmer und sah uns beide starr an, dass wir scheinbar so friedlich in diesem furchtbaren Durcheinander des Aufbruchs saßen. Auch er erschien innerlich so bestürzt und scheinbar traurig und meinte „Ach sie könnten doch etwas mehr mitnehmen“.

Ich wollte gern eine schöne Truhe retten und sagte, ich sei zu schwach noch zu packen, wünschte aber sehr mein Bettzeug und mein Waschgeschirr in dieser Truhe zu retten. Da machte er einen großen Bettzeugpacken und füllte auch die Truhe. Dann sagte der erste, die Uhr ist 4, jetzt müssen sie fort. „Wohin“ fragte ich. „Ins Armenhaus (d. i. ein Haus für arme Waisenknaben). Ja, wie komme ich hin“, fragte ich. – „Das wissen wir nicht“ sagte er – „ich auch nicht“ sagte ich. Da ergriffen sie meine 3 Sachen, den Koffer, die Truhe und das Bettzeug und gingen hinunter. Ich hüllte mich schnell in meinen wertvollen Pelz (den ich später in Deutschland verkaufen konnte), schaute noch einmal all meine Erinnerungen und mein so reizend eingerichtetes, heiß geliebtes Stiftsstübchen an und verließ für immer dieses Heim so voller Glück. Als ich aus dem Stift hinaus trat, standen zwei Schlitten vor der Tür, worauf die Männer mein Gepäck gelegt hatten, dem Kutscher hatten sie gesagt, wohin zu fahren, und als ich dort angelangt war – sieh, erwartete mich der Student. Ich ging an ihm vorbei, direkt nach oben, sah nur noch, wie er die Schlitten bezahlte und dann meine Sachen nach oben trug. Oben gab ich ihm die Hand und dankte ihm, bat ihn, uns nun in Ruhe zu lassen, er hatte doch gesehen, wie ich fast alles dort gelassen hatte, all das schöne Silber, auch Schmuck u. s. w. in dem lieben alten Stift. Die anderen alten Stiftsdamen hatten es viel schwerer gehabt und hatten ohne diese Hilfe doch nur sehr wenig fortbringen können.

Im Armenhaus

Eine Treppe hoch in diesem Waisenhaus bekamen wir 8 Damen ein recht großes Zimmer, an den Wänden standen 8 sehr ärmliche Betten, in der Mitte ein Tisch, ein altes Sofa und einige alte Stühle. Im Nebenzimmer, das sehr lang war, stand ein langer Tisch mit Holzbänken herum; 40 Bettler aus dem Armenhause (das durch die Sprengung d. Munitionslagers zerstört war) waren in den Räumen neben uns untergebracht; die 4 Mahlzeiten täglich mussten wir gemeinsam mit diesen entsetzlich Zerlumpten und Armen an der langen Tafel einnehmen.

Am Morgen bekamen wir ein braunes Getränk (Scharfgarbenthee ohne Zucker) dazu ein furchtbar gebackenes Stück schwarzen Brotes, um 1 Uhr eine Mehlsuppe, um 4 Uhr denselben Scharfgarbenthee, und um 7 Uhr dieselbe Mehlsuppe.

Hungern tat man ja nicht, aber der Körper wurde immer schwächer, auch wenn man bisweilen etwas Zucker oder ein Stückchen Pferdefleisch von einem Engel in Menschengestalt erhielt. Wir waren wohl aufs Tiefste erschüttert, wie unser Leben sich nun gestaltet hatte, und eigentlich stündlich gewärtig, ins Gefängnis übergeführt zu werden. Eine oder die Andere von uns schlich sich bisweilen zu Bekannten, die auch aus ihren Wohnungen vertrieben waren. Sie brachten dann fast trostlose Nachrichten, keine Aussicht auf Rettung aus diesem Chaos und Elend in Stadt und Land.

Wir hatten auch das Gefühl, stets beobachtet und bewacht zu sein, Besuch hatten wir nur noch sehr selten, da doch jeder fürchtete, vielleicht plötzlich mit uns verschleppt zu werden. Das furchtbarste waren die Abende, wenn wir uns voller Sorgen auf die armseligen Lager niederlegten (vorher hielten wir immer eine gemeinsame Abendandacht). Dann hörte man die Autos durch die Straßen sausen, plötzlich anhalten, u. die Opfer ins Gefängnis abholen.

3 Wochen verbrachten wir in diesem trostlosen Hause mit den Bettlern, und doch, Gott hatte uns noch immer beschützt.

Oft gedenke ich noch einer so lieben Frau eines Bankbeamten, die keine Furcht zeigte und uns 2 x besuchte, aus ihrer Armut uns noch etwas mitbrachte. Aber bald kamen auch da die Häsher den Mann abholen, da er aber leidend und halb gelähmt war, nahmen sie diese edle Frau an seiner Stelle, sperrten sie ins Gefängnis und bald wurde auch sie erschossen.

Ein Grauen packt einen bei dieser Rückerinnerung. Noch manches furchtbare Miterleben aus jener Zeit muss ich berichten. Mehrere Damen hatten sich zusammengetan und versammelten sich zu Bibelstunden (Stärkungsstunden) bei der Baronin U. Meine Schwester überredete mich, doch auch hinzukommen. Mit namenloser Angst im Herzen entschloss ich mich zu diesem Gang, zog mich aber ärmlich an, ein zerrissenes Tuch schlang ich um den Hals, einen zerbrochenen Korb am Arm, schlich ich durch die Straßen, wo mir immer wieder die furchtbaren Gestalten begegneten. Als ich hinkam, empfing mich die Baronin U. sehr aufgeregt und sagte, „ach, unser Haus wird beobachtet, schade, dass sie kamen, wer weiß, was wir erleben werden“. Es waren wohl 8 Damen gekommen. Dort sah ich dann auch zum letzten Mal die wahre Märtyrerin, Baroness Fircks, die ihr Leben und ihre ganze Kraft in den Dienst der Trinker u. Verkommenen gestellt hatte, u. auch die Gräfin Keyserling, Oberin des Melbinschen Krankenhauses.

Kaum hatten wir gemeinsam uns in die Schrift vertieft, um uns Kraft zu holen, sangen auch noch Glaubenslieder, da klingelte es an der Haustür und ein altes Weib kam herein. Die Baronin Fircks erkannte diese Teufelin sogleich und flüsterte mir zu, das ist eine Spionin, die unsere Namen angeben will. Ich wollte eiligst durch die Küche und die Hintertür hinaus, dort stellte sich mir die Köchin des Hauses in den Weg (war auch schon eine Bolschewikin geworden, wie fast alle Letten) und fragte mich, „warum gehen sie hier hinaus?“ Da, trotz und auch in meiner Angst fiel mir ein, dass ein Feuerschaden im Hof gewesen war, ich sagte, ich wolle die Brandstätte nur sehen, da ließ sie mich durch, und ich entkam glücklich.

Wenige Tage nach diesem Erlebnis wurde schon die Baronin Fircks ins Gefängnis gebracht und dann auf dem furchtbaren Gang nach Riga erschossen. Später hat man noch oft durch ihre Leidensgenossinnen, die gerettet waren, gehört, wie edel und selbstlos sie im Kerker gewirkt hat, sie soll auch so groß ihr Leid getragen haben, im festen Glauben u. ohne Furcht dem Tode ins Auge geblickt „dem Märtyrertode“ von dem sie sagte, ich weiß, wozu Gott das alles zulässt.



Der Stadtplan von Mitau stammt aus dem Buch: Schlau, K-O, Bolschewikenzeit in Mitau, 9.1. – 18.3. 1919, Verlag Harro v. Hirschheydt, Wedemark-Elze 1999.

Legende zum Stadtplan von Mitau:

- (1) Gouvernements-(Männer-)Gefängnis, Reyherstr. 3,
- (2) Frauengefängnis, Bachstr. 19,
- (3) Friedensgericht (Sitz des Revolutionstribunals), Palaisstr. 24,
- (4) Gewerbeverein, (Tagungsort des Revolutionstribunals am 25./26.02.1919), Palaisstr. 37,
- (5) Haus v. Medem/v. der Ropp (prov. Arrestlokal der Bolschewiken, Palaisstr. 19,
- (6) Hotel Kurland, Azisestr. 13 (am Markt), (7) Schulmeisterstr. (Wohnort Jordan und Schnee),
- (8) Massengrab und Gedenkstein für die Opfer des Bolschewismus. Alexanderprospekt,
- (9) Katharinenstift, Katharinenstraße.

Wieder ein neues Quartier

Nach diesen 3 schweren ersten Wochen in unserem Armenasyl hieß es, nun kämen wir in ein anderes Haus. Dort hatten sie in dem großen schönen Gebäude 20 Wohnungen leer geräumt (sie sollen alles Inventar nach Russland geschickt haben). Am nächsten Morgen stand ein großer Gepäckschlitten vor unserm Hause, für unsere kümmerlichen Habseligkeiten. Ich bat, da ich zu elend und zu schwach war, um zu Fuß zu gehen, ob ich nicht oben auf dem Schlitten sitzen dürfe, es wurde mir erlaubt. Ich drückte beim Verlassen des Hauses einem Bolschewiken 2 Mark in die Hand, er küsste mir die Hand, dann half er mir oben hinauf, dort thronte ich, ein Bild zum „Weinen“ aber auch zum „Lachen“. 2 Bolschewiken kutschierten dieses unglaubliche Gefährt. Als wir über den Marktplatz fuhren, stand dort eine große Gruppe von unseren Verfolgern oder Häschern, zeigten auf mich und sagten „So, das ist nur recht, dass diese Dame da oben sitzt“. Da konnte ich es nicht unterlassen dem Kutsher zu sagen, es ist doch merkwürdig, dass, obwohl ich hier oben auf den Sachen sitze, sie mich doch als Dame erkennen.

Die Fenster unserer 2 Zimmer gingen auf die Hauptstraße zum Bahnhof. Uns gegenüber eine Villa, dann eine Gärtnerei, und daran stieß das schauerlich große, rote Gefängnis. Mit uns lebten in diesem großen Hause wieder ungezählte Bettler und Arme, aber wir waren doch mehr getrennt von ihnen, speisten auch nicht mit ihnen, aber unsere Verpflegung war eigentlich noch viel entsetzlicher als vordem.

Eine sehr unsaubere Magd brachte uns 4 x täglich in einem unsagbar schmutzigen Eimer und Krügen die bewussten Mahlzeiten. Ich muss hier hinzufügen, die Lebensmittelnot in Mitau war schon so groß, es kamen Bekannte heimlich zu uns mit ihren Geschirren und holten sich den Rest von unserer elenden Mehlsuppe und etwas jammervolles Brot.

Das Leben in diesem Hause (**3 Wochen**) war vielleicht moralisch noch viel schwerer als im ersten Asyl.

Sah man zum Fenster hinaus, wie oft erblickte man da bekannte Herren, die gefangen und bewacht vorbei geführt wurden, tiefgebeugt mit so tieftraurigen Gesichtern.

Auch unser verehrter junger Pastor Wachsmuth und die Oberin des Diakonissenhauses kamen ins Gefängnis, ersterer schrieb wenige Stunden vor seinem Erschießen in Riga beifolgenden Brief, den ich hier abschreibe. Die Oberin wurde auf dem furchtbaren Gang nach Riga erschossen am **19.März 1919**.

Der Brief des Pastors

Die Wanderung von Mitau nach Riga 46 Kilometer war furchtbar. Plötzlich angeordnet, ohne Angabe des Ziels, halb sieben Uhr abends wanderten wir 13 Stunden, ohne Pause. Wer alt und krank war, blieb liegen, wurde niedergeschossen u. in den Graben geworfen. Zeitweilig wurde man mit Knuten und Flintenkolben zum Laufschrift getrieben, manche flohen unterwegs. Hier in Riga sind wir in einer Einzelzelle zu Vieren untergebracht, müssen daher unmittelbar auf dem kalten Steinfußboden schlafen. Nahrung haben wir unterdessen erhalten, nicht reichlich aber relativ gut, so dass man wenigstens nicht glatt verhungert. Meine Sachen habe ich bis 10 Km. hinter Mitau geschleppt, zugleich einen Kranken, dann wurden wir auseinandergerissen, der Kranke blieb liegen. M. Sachen musste ich fortwerfen, da ich zu erschöpft war; ohne dieses Bündel konnte ich mich bis Riga schleppen. Dabei die furchtbare Kälte. Was aus uns weiter wird, ist völlig unbekannt. Gott weiß es u. geht mit uns. Es ist schwer, aber Gott gibt täglich neue Kraft, Er helfe uns weiter, wie Er bisher geholfen. Wir können täglich Andacht halten, wie ich es in Mitau m. 12 Genossen tat. – Wir werden ja den Heiland bald sehn -

Dann kam sein Todesgang.

(Fortsetzung in der nächsten EESTI POST)

Dr. Peter Feustel, Barsbüttel

„Abschied“ von Harry v. Hofmann, ein Großer der Philatelie geht Ein ganz persönlicher Gruß und Dank, Juni 2014

Es soll hier nicht an die internationalen philatelistischen Erfolge und Verdienste von Harry v. Hofmann als Aussteller, Kommissar, Prüfer und Autor erinnert werden, dazu sind langfristige Weggefährten geeigneter. Ich blicke noch einmal zurück: im Sommer 2003 machte mir Wolfgang Watzke in Tallinn Mut, die Leitung der ArGe Estland als Nachfolger von Artur Menzen ab Oktober 2003 zu übernehmen.

Lieber Harry, unsere „publizistische Bekanntschaft“ war damals schon etwas gewachsen und so danke ich Dir, dass Du als erste Folge der Schriftenreihe der Forge Lettland meine Abhandlung über die Lettland-Ausgabe Mi.-Nr. 46b im Jahr 1995 veröffentlicht hast; ich war damals stolz wie „Bolle“, auf dem mir ja völlig neuen und in Hinblick auf meinen Beruf fachfremden und ungeübten Gebiet veröffentlichen zu können. Weitere Folgen der Schriftenreihe und einige Studienmanuskripte von mir erschienen in Deinem Verlag, obwohl ich glaube, dass die so betriebene Beschäftigung mit Markenausgaben nicht unbedingt zu Deiner Passion gehört. Stets warst Du mir und anderen mit Deinem Wissen bei Fragen und Unklarheiten für Publikationen in der EESTI POST behilflich und hast uns vor Fehlern bewahrt. Ich konnte mich „revanchieren“, indem Du mir das Korrekturlesen von zwei Werken aus Deiner Feder anvertrautest, insbesondere der umfassenden Publikation „Estland vor dem und als Teil vom Generalpostkommissariat OSTLAND“ aus dem Jahr 2010, die Du Deinen beiden estnischen Freunden Vambola Hurt und Elmar Ojaste widmetest. Ich erinnere mich noch gerne, dass ich Dich dabei mit Hunderten von Fragen und Anmerkungen nerven konnte. Du warst selten Teilnehmer unserer Mitgliederversammlungen, aber im Oktober 2005 bist Du meiner Bitte und Einladung gefolgt und hast anlässlich des 25. Treffens der Estland-Philatelisten und dem gleichzeitigen 20. Treffen in Soest den von mir so titulierten „Festvortrag“: „Baltische Schiffs- und Seepostverbindungen auf der Ostsee“ gehalten.

Nicht unerwähnt soll Deine ganz persönliche Unterstützung und Dein Zuspruch in einer schwierigen Leitungsphase der ArGe im Jahr 2007 und 2008 sein, dafür möchte ich Dir an dieser Stelle noch einmal besonders danken. Es ist in solchen Zeiten gut, verlässliche Freunde zu haben.

Renate und ich danken Dir für die Organisation der interessanten Reisen der Forschungsgemeinschaft Lettland mit den Symposien, wobei Du Estland mit in die Reisepläne aufgenommen hast. Das machte mir Mut, auch ähnliche Reisen, zwar ohne Symposien, für die ArGe Estland zu organisieren. Persönlich habe ich den Eindruck und eigentlich die Gewissheit, dass zu der damaligen Zeit bei aller Eigenständigkeit der Gemeinschaften und der ganz unterschiedlichen Zusammensetzung der Reisegruppen ein sehr freundschaftlicher und sich gegenseitig befruchtender Kontakt ermöglicht wurde. Es wären noch viele „Kleinigkeiten“ anzufügen, die bis in den ganz persönlichen Bereich hineinreichen; die Erinnerung an manche gemeinsame Zeit und die Freundschaft mit Offenheit und Ehrlichkeit wird bleiben. Renate und ich wünschen Dir und Deiner lieben Frau Annelore noch viele weitere gemeinsame und erfolgreiche Jahre.

Osip Benenson, Tallinn

Neues aus Estland

Das philatelistische Jahr 2014 begann am **16. Januar** mit der Herausgabe einer Marke zu den XXII Olympischen Winterspielen in Sotschi. Im Programm dieser Spiele gab es eine Reihe neuer Wettbewerbe, wie z.B. Skisprung für Frauen, eine Mix-Staffel im Biathlon u.a. Estnische Sportler haben an Olympischen Winterspielen ab 1928 (St. Moritz) teilgenommen

und 9 Medaillen gewonnen (davon 5 Goldmedaillen) Die Marke zeichnete Jaan Saar, Nennwert 1,10 Euro, Auflage 75 000 Stück, Bestellnummer 559.

Traditionsgemäß erschien am **31. Januar** eine Marke am ersten Tag des chinesischen Neuen Jahres - des Jahres des Pferdes, auch Jahr des hölzernen Pferdes genannt. In der chinesischen Mythologie spielt das Pferd eine wesentliche Rolle, ist mit vielen Mythen verbunden und symbolisiert Kraft, Geschwindigkeit und Freiheit. Diese in Quadratform gedruckte Marke stammt, wie alle bisher den chinesischen Neuen Jahren gewidmete Marken, von Triin Hermann, Nennwert 1,10 Euro, Auflage 50 000 Stück, Bestellnummer 560.

Am **19. Februar** erschien die letzte des aus 25 Marken bestehenden Dauermarkensatzes „Posthorn“, Nennwert 0,10 Euro, Künstler Lembit Lõhmus, Auflage 1 500 000 Stück, Bestellnummer 561.

2014 feiert das Estnische Historische Museum seinen 150. Geburtstag.

Dieses Museum gehört zu den ältesten Gedenkstätten in Estland und sein Vorgänger war das von den Baltendeutschen 1864 gegründete Estnische Provinzialmuseum. Es befindet sich in Tallinn im historischen Haus der Großen Gilde und im Schloss Maarjamäe. Auf der am **19. Februar** erschienenen Marke ist ein Schwert aus dem 11.-12. Jahrhundert abgebildet, auf dem FDC verschiedene historische Gegenstände. Diese Marke zeichnete Lembit Lõhmus, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 50 000 Stück, Bestellnummer 562.

Die zwölfte Marke des ab 2008 erscheinenden Satzes „Staatsoberhäupter der Republik Estland“ wurde am **21. Februar** herausgegeben, zum 140. Geburtstag des ersten Präsidenten Konstantin Päts (1874-1956). Konstantin Päts gehört zu den bedeutendsten Politikern Estlands, 1918 war er Vorsitzender des Rettungskomitees, das die Selbständigkeit Estlands verkündete. Seine politische Tätigkeit begann 1904 als Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister von Tallinn. Im Laufe von 22 Jahren (1918-1940) war er mehrmals Staatsoberhaupt, Vorsitzender des Parlaments und Minister. 1940 wurde er von der NKWD verhaftet und nach Russland deportiert und starb 1956 in Kalinin. 1990 wurde er auf den Tallinner Waldfriedhof umgebettet. Wie alle Marken dieses Satzes stammt sie von Lembit Lõhmus, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 50 000 Stück, Bestellnummer 563.

Am **05. März** erschien eine selbstklebende Marke des neuen Dauermarkensatzes „Stadtwappen“ mit der Abbildung des Wappens von Võru (Werro). Den Stolz dieser Stadt bildet der malerische See Tamula (23 ha), dessen Ufer eine Stadtpromenade schmückt. In Võru befindet sich die längste Hängebrücke in Estland (180 m). Stadtrechte erhielt Võru 1784, die Anzahl der Einwohner beträgt laut letzter Volkszählung 13169. Die Marke zeichnete Indrek Ilves, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 1 000 000 Stück, Bestellnummer 564.

Am selben Tag, d.h. am **05. März** wurde noch eine Marke herausgegeben, die die blau-schwarz-weiße Flagge Estlands zeigt. Wie die 2013 mit derselben Zeichnung erschienene Marke handelt es sich um eine selbstklebende Marke mit nicht traditioneller Zähnung, der Nennwert ist jedoch 2,00 Euro, Künstler Indrek Ilves, Auflage 1 200 000 Stück, Bestellnummer 565.

Zum Vogel des Jahres 2014 wurde der Eisvogel (*Alcedo atthis*) gewählt, der wegen seiner schönen Farben Juwel des Nordens und Perle der Flüsse genannt wird. Dieser hübsche Vogel nistet am Rande von Flüssen, Bächen und größeren mit Bäumen und Sträuchern gesäumten Gräben, deren höhere Ufer eine Möglichkeit zum Bohren von Nestern ermöglichen. In Estland kann man den Eisvogel das ganze Jahr antreffen, es überwintern jedoch nur wenige. Eine dem Eisvogel gewidmete Marke in Quadratform erschien am **20. März**, gezeichnet von Vladimir Taiger, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 60 000 Stück, Bestellnummer 566. Es gab auch eine amtliche Maximumkarte.

Zwei Marken des traditionellen Satzes „Volkstrachten“ erschienen am **14. April** und zeigen Volkstrachten aus dem 19. Jh. Aus Westestland - eine aus Mikhkli, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 50 000 St., Bestellnummer 567, die zweite aus Vigala, Nennwert 1,00 Euro, Auflage

50 000, Stück, Bestellnummer 568 und stammen von Mari Kaarma. Es erschienen auch zwei Maximumkarten.

Am **30. April**, am 150. Geburtstag des Dichters Juhan Liiv (1864-1913) wurde eine ihm gewidmete Marke herausgegeben. Juhan Liiv ist einer der berühmtesten Dichtern Estlands, viele seiner Lieder sind sehr populär und beliebt. Die Marke zeichnete Vladimir Taiger, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 50 000 Stück, Bestellnummer 569.

Nach mehreren Jahren erschien am **02. Mai** wieder ein Markenheftchen, dieses Mal mit 4 selbstklebenden Marken mit wellenförmig gestanzter Zähnung, auf denen das Tagpfauenauge (Inches io), ein im nördlichen Teil Europas überall anzutreffender Schmetterling abgebildet ist. Zum 15. Jahrestag der estnischen Gesellschaft der Lepidopterologen wurde er zum Schmetterling des Jahres gewählt. Es handelt sich um einen sehr beliebten und farbenprächtigen Schmetterling. Die Marke, wie auch das reichlich illustrierte Heftchen zeichnete Riho Luuse, Nennwert der Marke 0,45 Euro, der Verkauf erfolgt nur als Heftchen. Auch gab es eine amtliche Maximumkarte.

Das Thema der Europa-Marken war in diesem Jahr „Volksmusikinstrumente“. Am **08. Mai** wurden zwei entsprechende Marken herausgegeben mit der Abbildung einer kleinen liegenden Harfe und der Teppo Ziehharmonika (der Name stammt vom berühmten estnischen Harmonikameister August Teppo). Die erste schriftliche Erwähnung der kleinen Harfe in Estland stammt aus dem 16. Jahrhundert, die der Ziehharmonika aus dem 19. Jahrhundert. Beide Marken stammen von Indrek Ilves, Nennwert jeweils 1,00 Euro, Auflage je 50 000 Stück, Bestellnummer 571 und 572.

Am **22. Mai** erschien eine neue Auflage der selbstklebenden Marke mit der Abbildung der Staatsflagge Estlands und einem Nennwert von 1,00 Euro. Die Zeichnung und die Zähnung ist dieselbe, wie die der am 5. März 2014 und 22. Februar 2013 erschienenen Marke. Künstler Indrek Ilves, Auflage 1 000 000 Stück, Bestellnummer 573.

Die letzte Marke des Halbjahres 2014 wurde am **30. Mai** herausgegeben – eine quadratische Marke des Satzes „Estnische Fauna“, die den gewöhnlichen Igel (Erinaceus europaeus) zeigt. Dieses beliebte Tier lebt im Westen und Norden Europas, in Estland überall, sogar auf kleineren Inseln. In Südestland kann man auch eine andere Igelart antreffen -den Ost- oder Weißbrustigel (Erinaceus romanicus), der sich vom gewöhnlichen Igel nur durch weiße Flecken an der Kehle und am Bauch unterscheidet. Wie alle Marken dieses Satzes zeichnete sie Sandor Stern, Nennwert 0,45 Euro, Auflage 50 000 Stück, Bestellnummer 574, es gab auch eine amtliche Maximumkarte.

Ganzsachen (Postkarten)

Nr.	Abbildung auf der Postkarte	Abbildung auf der Marke	Datum	Nennwert
84	Ringer	Weltmeister Heiki Nabi	08.03.	Gültig in alle Länder
85	Eisbrecher „Suur Tõll“	100 Jahre „Suur Tõll“	28.03.	Gültig in alle Länder
86	95 Jahre Estnische Bank	Wappen	03.05.	Gültig in Estland

Maximumkarten

Nr.	Datum	Thema	Künstler	Nennwert
96	20.03.	Vogel des Jahres - der Eisvogel	V. Taiger	0,45 Euro
97	14.04.	Volkstrachten aus Mihkli	M. Kaarma	0,45 Euro
98	14.04.	Volkstrachten aus Vigala	M. Kaarma	1,00 Euro
99	02.05.	Schmetterling - Tagpfauenauge	R. Luuse	0,45 Euro
100	30.05.	Estnische Fauna - der Igel	S. Stern	0,45 Euro

Neue Tarife der EESTI POST

Ab 1. September 2014 gelten in Estland neue Posttarife.
Die neuen Gebühren für Briefe gestalten sich folgt:

Standardbriefe Inland		
Gewichtsstufen	als Standardsendung	als Einschreiben
bis 50 g	0,55 €	2,55 €
über 50 bis 100 g	0,65 €	2,60 €
über 100 bis 250 g	0,75 €	2,80 €

Der Tarif für Postkarten ist der gleiche wie für Standardbriefe bis 50 g.

Maxibriefe Inland		
Gewichtsstufen	als Standardsendung	als Einschreiben
bis 250 g	1,10 €	2,65 €
über 250 bis 500 g	1,70 €	2,90 €
über 500 bis 1000 g	1,95 €	3,30 €
über 1000 bis 2000 g	3,05 €	4,50 €

Standardbriefe Ausland				
Gewichtsstufen	Zone I Europa		Zone II Übersee	
	als Standard-sendung	als Einschreiben	als Standard-sendung	als Einschreiben
bis 50 g	1,20 €	2,90 €	1,30 €	3,65 €
über 50 bis 100 g	1,80 €	3,60 €	2,05 €	4,25 €
über 100 bis 250 g	3,15 €	4,80 €	3,95 €	5,45 €

Der Tarif für Postkarten ist der gleiche wie für Standardbriefe bis 50 g.

Maxibriefe Ausland				
Gewichtsstufen	Zone I Europa		Zone II Übersee	
	als Standard-sendung	als Einschreiben	als Standard-sendung	als Einschreiben
bis 250 g	3,10 €	4,80 €	3,95 €	5,40 €
über 250 bis 500 g	5,40 €	7,20 €	7,15 €	9,60 €
über 500 bis 1000 g	9,50 €	12,00 €	11,95 €	14,40 €
über 1000 bis 2000 g	14,30 €	16,80 €	19,05 €	21,60 €

Sängerfest und Meer

Sängerfest und mehr – so hätte das Motto der 4. Baltikumreise der Forschungsgemeinschaft Litauen vom 07.-18.Juli 2014 auch lauten können. 13 Freundinnen und Freunde aus den drei philatelistischen Gemeinschaften baltischer Staaten machten sich auf den Weg und erlebten Estland, Lettland und Litauen neu – zum ersten oder zum wiederholten Mal.

Sieben Enthusiasten konnten es nicht abwarten und waren bereits zuvor nach Tallinn aufgebrochen, um das XXVI. Sängerfest zu genießen. 35.000 Aktive und über 250.000 Genießer erlebten ein ebenso klangvolles wie farbenprächtiges Fest der estnischen Volksseele – ein unvergessliches Erlebnis (Bild 1).

Folklore und Gesang verwandelte die Estnische Post für die Philatelisten unter uns in Minumarka und Sonderstempel (Bild 2). Der 7. Juli bot den Vorstandsvertretern der Arbeitsgemeinschaft Estland Gelegenheit, sich mit ihren bisherigen und neu gewählten Vorstandskollegen auf estnischer Seite auszutauschen. Neue Kontakte wurden geknüpft und bestehende aufgefrischt. Die interessanteste Neuigkeit: In Kürze wird ein Handbuch der Plattenfehler estnischer Briefmarken ab 1991 erscheinen.



Bild 1: XXVI. Sängerfest, Tallinn 4.-6.7.2014

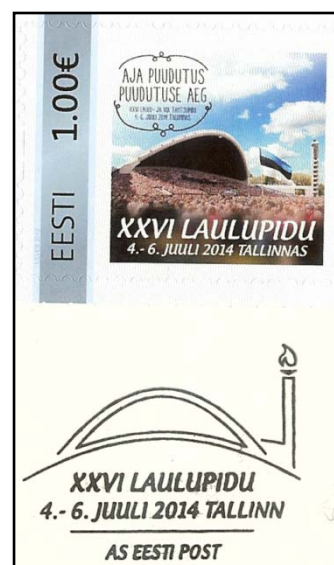


Bild 2: MinuMarka und Sonderstempel

Nach dem musikalisch-philatelistischen Vorspiel genossen wir zwei unbeschwerte Tage in und um Tallinn mit dem ganztägigen Besuch des Lahemaa Nationalparks und - am Nachmittag des zweiten Tages - des Seaplane Harbour Museum im Hafen Lennusadam. Das Museum ist für jeden Freund des Meeres ein unbedingtes Muss, nicht nur für Militärs. Mit dem Zweimaster Kajsamoor stachen wir sodann in See – Das Seemannsgarn des Kapitäns und die hervor- ragende Kombüse ließen uns den Sonnenuntergang doppelt genießen.

Zwei Tage Sonne und Meer folgten in Pärnu, der Sommerhauptstadt Estlands. Im schneeweißen Rannahotell, Tür an Tür mit der Präsidentensuite Konstantin Päts', konnten wir in Erinnerung schwelgen an Architektur und Badegefühl der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts (Bild 3). In Pärnu komplettierten Martin Bechstedt und Dirk Bohlmann, unser altbewährter



*Bild 3: Block 100 Jahre Kuurort Pärnu
1839-1939*

Kraft das abendliche Public Viewing der Deutschen Fußballnationalmannschaft im Hotel Sigulda genießen.

Reiseführer aus Klaipeda, die Gruppe. Und weiter ging es über Viljandi und Tartu, der „geistigen“ Hauptstadt Estlands, nach Cesis in Lettland.

Ordensburg, Schloss, Johanniskirche und Burgfest weckten Erinnerungen an die 800-Jahrfeier Wendens, die einige von uns bereits 2006 während eines Symposiums der Forschungsgemeinschaft Lettland hier erleben durften. Wie man sieht, niemand fiel aus dem Rahmen – bis auf die Photographin, Renate (Bild 4). Der Gauja-Nationalpark mit der Gutmannshöhle, die Seilbahnfahrt zum Schloss Krimulda, Park und Burg Turaida ließen uns mehr oder minder überwältigt und mit letzter



Bild 4: Die wilden Dreizehn (+1, Renate, am Auslöser)

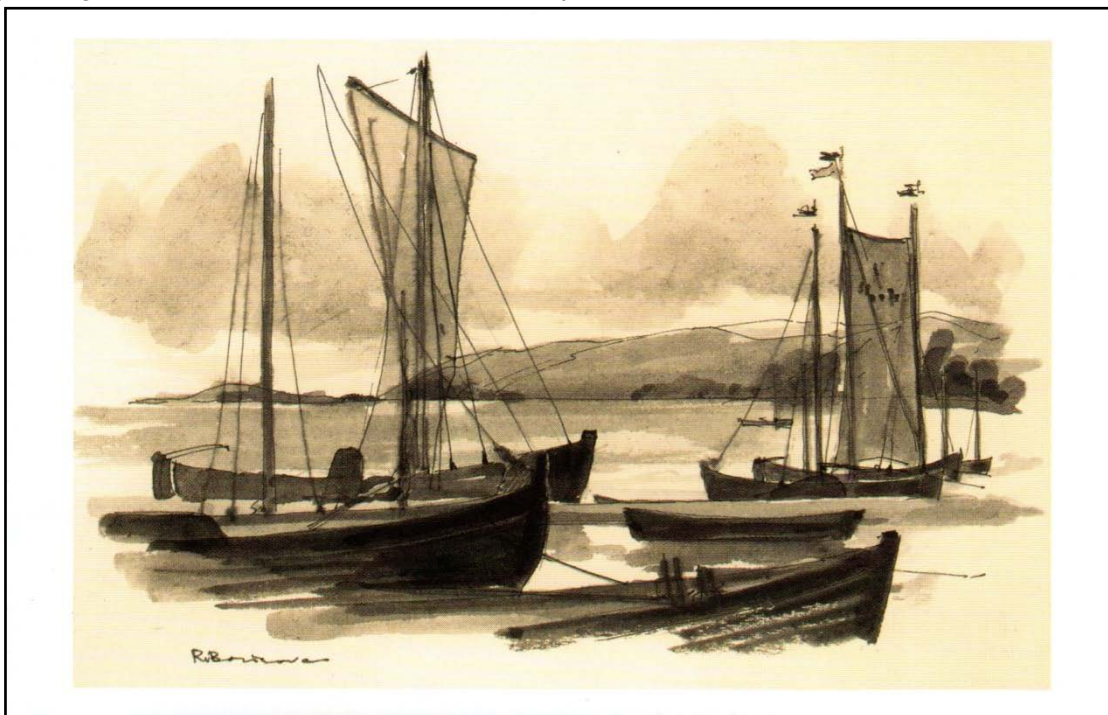
Über Liepaja mit seinem Kriegshafen und der russischen Militärstadt Karosta ging es andern- tags nach Klaipeda, wo uns ein weiterer „alter“ Bekannter, Stora Antis, und seine stadtbe- kannt gute Küche erwartete. Zwei prall gefüllte Tage auf der Kurischen Nehrung folgten: Von unserem Domizil in Juodkrante aus erwanderten wir die ortsansässige Kormo- rankolonie und das Dünenreservat Nagliu bei Nida samt dem „Tal des Todes“, was alle Teil- nehmer, wenn auch teils knapp, überlebten.

Die Bootsfahrt am nächsten Tag über das Kurische Haff nach Sturmbrachte sonnenreiche Stunden und das ebenso urige wie wohlschmeckende Erlebnis der „Früchte des Meeres“ aus der dortigen Küche. Der Nachmittag gestaltete sich ähnlich erlebnisreich mit dem Besuch der Bernsteingalerie, des Thomas-Mann-Hauses, des Besuches zweier Elche auf

dem Parkplatz davor und dem vorübergehenden Verlust eines Mitglieds unserer Reisegruppe.

Die letzten beiden Tage unserer Reise in Vilnius brachten dann noch einmal „Hochkultur pur“ in der Hauptstadt Litauens, deren pralles Leben in alten Mauern den Abschied doppelt schwer machte. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön den Organisatoren dieser wunderschönen Reise. Zum Glück gilt auch diesmal: Nach der Reise ist vor der Reise.

(Ergänzung „Der Kurenkahn“: Bernhard Fels, Soest)



Kurenkahn auf dem Kurischen Haff

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg befuhr dieser Bootstyp alltäglich das Kurische Haff. Die Namensgebung für das Haff wie die Nehrung geht zurück auf den Volksstamm der Kuren, der von Kurland aus während der Sommermonate hier seinem Broterwerb nachging.

Ein Kurenkahn misst etwa 12 m. Typisch für seine Form sind der hochgezogene Bug und die nach hinten abschwingende Seitenlinie. Eine Besonderheit bildet der mit nur 40 cm sehr geringe Tiefgang, welcher das Befahren des seichten Haffs ermöglicht. Weniger bekannt ist der Begriff „Keitelkahn“. Namensgeber ist das trichterförmige Schleppnetz, der „Keitel“.



Kurenwimpel (Foto: Karl Lukas)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schlug die Geburtsstunde der „Kurenwimpel“. Aufgrund der steigenden Zahl der Kähne auf dem Haff war es der preußischen Fischereiverwaltung kaum noch möglich, die den Orten zugewiesenen Fischereirechte zu kontrollieren. Daher erließ man eine Verordnung, wonach alle Boote auf dem Haff ein sichtbares Erkennungszeichen anzubringen hatten. Der Wimpel war an der Mastspitze anzubringen und musste zwei Fuß Länge und einen Fuß Breite messen. Jedem Ort am Haff wurde eine bestimmte Farbe zugewiesen. Der „Kurenwimpel“ war geboren.

Estland und das Unterseeboot Lembit - Eine Reise durch die Geschichte

Übersetzt aus dem Englischen von Thomas Löbbeling, Holzappel

Vorwort

Es ist mir eine besondere Freude, dass ich den vor Ihnen liegenden Artikel aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen durfte. Zum einen vereint er in gekonnter Weise Zeitgeschichte mit der Technikgeschichte des 20. Jahrhunderts und deren Niederschlag in der estnischen Philatelie. Zum anderen verdeutlicht er die länderübergreifend verbindende Wirkung der Philatelie, in diesem Fall mit unserer niederländischen „Nachbargemeinschaft“ Het Baltische Gebied, deren Bibliothekar der Autor, Olav Petri, ist.

Die deutsche Übersetzung verwendet die englische Originalschreibweise von Namen und Organisationen, fügt jedoch in Klammern (Red.) deren deutsche Schreibweise hinzu, wo es dem besseren Verständnis dient. Gleiches gilt für kurze Ergänzungen des historischen Hintergrundes.

Einleitung



Bild 1 U-Boot Lembit

1994 verausgabte die estnische Post zwei Europa-Briefmarken, die sich bekannten estnischen Erfindungen widmeten, darunter die Minox-Taschenkamera, wohl bekannt aus älteren Spionagefilmen. 1996 verausgabte sie eine Briefmarke mit dem Motiv eines Unterseebootes, der Lembit, bei der ich zunächst annahm, die Ausgabe sei einer weiteren estnischen Erfindung oder eine estnischen Schiffswerft gewidmet (Bild 1). Also verschwendete ich weiter keine Gedanken darauf bis zu dem



Bild 2 U-Boot Orzel auf See

Moment, da ich erneut auf den Namen Lembit stieß, als ich über das polnische Unterseeboot Orzel und sein Schicksal im September 1939 las (Bild 2).

Ich begann zu graben, und eine Überraschung folgte der nächsten. Ich entdeckte Dinge, von denen ich keine Ahnung hatte und bin glücklich, dass ich nun Fakten ans Licht bringen kann, die im Laufe der Zeit verschütt gegangen waren; dass ich eine Zeit und ihre Menschen wieder zum Leben erwecken kann, die Zeugen all dieser Ereignisse waren.

Zu allererst aber möchte ich dem Estnischen Seefahrtsmuseum in Tallinn meinen Dank aussprechen, besonders Arto Toll, mit dem mich Teele Saar bekannt gemacht hat. Arto hat mich während meiner Recherche intensiv unterstützt, mit Material und durch sein Interesse für diese Arbeit.

Das Museumsboot

Heute ist das Unterseeboot Lembit ein Ausstellungsstück des Seaplane Harbour Museum in Tallinn und kann im alten Seeflugzeughangar besichtigt werden. Bis sie hierher gelangte, hatte sie zwischen 1937 und heute ein bewegtes Seefahrtsleben hinter sich gebracht. Seit 1940 war sie für Jahrzehnte unter der Flagge der Sowjetmarine gefahren und wurde erst 1992 von Russland an Estland zurückgegeben. 1994 stellte sie die estnische Marine als „Schiff Nr.1“ erneut in Dienst, ohne dass die alte Dame freilich noch von militärischem Nutzen gewesen wäre. Dasselbe geschah übrigens in Griechenland mit dem Schlachtschiff „Averov“, das selbst im Alter von über 100 Jahren weiter unter griechischer Marine-Flagge fährt oder mit Admiral Nelsons „HMS Victory“, die unverändert ihren Dienst in der Royal Navy leistet. Anders die Lembit: Sie wurde 2011 endgültig außer Dienst gestellt und an ihren heutigen Liegeplatz im Seaplane Harbour Museum von Tallinn überführt.

Estnische Verteidigungsanstrengungen 1918-1940

Die junge Estnische Republik hatte ihre Unabhängigkeit zwischen 1918 und 1920 zu erkämpfen: zunächst gegen Deutschland und anschließend gegen das rote Russland. Danach waren die Verteidigungsstrategie zu definieren und die nationalen Streitkräfte neu aufzubauen. Die nachmalige Sowjetunion wurde als vorrangiger militärischer Gegner betrachtet. Zwar bestanden international vage Hilfszusagen der westlichen Siegermächte des I. Weltkrieges und eine begrenzte militärische Zusammenarbeit mit den anderen Nachbarstaaten Estlands. Diese führten jedoch nicht zu einem Militärbündnis oder auch nur zu einem förmlichen Überkommen, das die nationale Sicherheit Estlands international abgesichert hätte.

Die Küsten des Finnischen Meerbusens bildeten für Finnland und Estland potentiell Kampfbereich, in dem für den Kriegsfall mit sowjetischen Landoperationen zu rechnen war. Beide Staaten verfügten über Küstenbatterien aus der Zarenzeit, die sie in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zügig modernisierten. Insbesondere für Estland war dieser Teil des Verteidigungssystems von herausragender Bedeutung. Die modernisierten Küstenbatterien beider Staaten waren in der Lage, den Finnischen Meerbusen vollständig zu sperren und im Verbund mit Seeminensperren Leningrad und die sowjetische Marinebasis Kronstadt zu blockieren.

Der zeitweilige Befehlshaber der estnischen Marine, Konteradmiral Baron Hermann Alexander Eduard von Salza (1885-1946; nicht zu verwechseln mit 4. Hochmeister des Deutschen Ordens, Hermann von Salza, 1162-1239; Red.) war ein energischer Befürworter des Ausbaus des militärischen Küstenschutzes, dessen Wirksamkeit durch U-Boote nur erhöht werden konnte. So führten Finnland und Estland in der Zwischenkriegszeit noch bis Juli 1939 gemeinsame Seemanöver durch. Präsident Päts war ein entschiedener Befürworter einer engen Zusammenarbeit der beiden Länder, stieß jedoch in der politischen Landschaft Estlands dafür auf wenig Gegenliebe. Umgekehrt unterstützte Finnland zwar die Zusammenarbeit, war jedoch der Auffassung, dass Estland davon militärisch stärker profitiere als Finnland.



Bild 3 J. Laidoner

Der Oberkommandierende der estnischen Streitkräfte, General Johan Laidoner, hatte einst erklärt, Estland und Finnland hätten keine militärischen Geheimnisse voreinander (Bild 3). So fanden denn auch im Geheimen gemeinsame estnisch-finnische Stabsübungen statt, über die die Sowjetunion durch ihr Spionagenetz bestens informiert und sich der daraus für ihre Pläne ergebenden Gefahr wohl bewusst war.

Die militärische Zusammenarbeit mit dem südlichen Nachbarn, Lettland, gestaltete sich weit schwieriger. So vereinbarte man zwar noch -oder sollte man sagen „erst“- für das Frühjahr 1940 gemeinsame Seemanöver mit Lettland, zu denen es jedoch niemals kam, da sie von den Ereignissen des II. Weltkrieges überrollt wurden.

Die Unterseeboote, ihre Finanzierung und ein suspekter Kaufinteressent

1933 entschied Estland, seine Verteidigungsmaßnahmen zur See zu intensivieren. Nicht



vorrangig in Heer und Luftwaffe wollte man investieren, sondern in die Marine. General Laidoner favorisierte erklärtermaßen die Idee, Estlands Küstenschutz auszubauen. Landesweit wurde Geld gesammelt für den Kauf zweier Unterseeboote, der Lembit und der Kalev, benannt nach je einem Helden der estnischen Mythologie und einem Helden des Kampfes gegen

Bild 4 U-Boote Lembit und Kalev

den Schwertbrüderorden im 13. Jahrhundert (Bild 4). Aus dem Staatshaushalt kamen weitere Mittel, die man aus dem Verkauf zweier zu Minenlegern umgebauter Zerstörer an Peru erlöste.



Bild 5 Tag der Schifffahrt, Tallinn 1937

Beide U-Boote basierten auf der britischen S-Klasse (S für Shark, englisch für Hai; Red.). Sie wurden bei Vickers Armstrong in Großbritannien gebaut, nachdem man niederländische U-Boote als für die Ostsee zu groß beurteilt hatte. Die Boote entsprachen neuestem technischem Stand und konnten wahlweise Seeminen verlegen bzw. Torpedos verschießen. Zusätzlich waren sie für den aufgetauchten Einsatz mit einem modernen Flugabwehrgeschütz ausgerüstet und gegen Eisgang verstärkt. Ferner konnten die Boote wahlweise Torpedos estnischer und finnischer Baumuster verschießen, so dass ein Bunkern auch in finnischen Häfen möglich war. Nach ihrer Lieferung entwickelten sich die Boote rasch zu Symbolen des nationalen Willens zur Verteidigung der Heimat, da sie unmittelbar durch das Volk finanziert worden waren (Bild 5).

Ferdinand Adolf Schmiedehelm, der designierte Kommandeur der estnischen U-Bootwaffe, überwachte ihren Bau. Nach Versuchsfahrten in der Nordsee erreichten die Boote im Juli 1937 in Estland und wurden unmittelbar in Dienst gestellt. Heimathafen der Boote wurde Tallinn, ihr Sommerhafen Loksa, weiter ostwärts gelegen am Finnischen Meerbusen (Bild 6). Unter den aufeinander folgenden Befehlshabern der estnischen Marine, Konteradmirale Valentin Grenz, Valev Mere und Johannes Santpank fanden 1937-39 gemeinsame Manöver mit der finnischen U-Bootwaffe statt (Bild 7). Flagge zu zeigen war natürlich auch eine Aufgabe der Boote. Die Bevölkerung bewunderte die Boote, welche mit ihrem Geld gebaut worden waren. Die Mannschaft bestand aus Elitesoldaten, die für je drei verschiedene Funktionen ausgebildet worden waren. So konnte etwa ein Torpedoschütze ebenso die Funktion eines Funkers und die eines Maschinisten übernehmen. Korvettenkapitän Ferdinand Schmiedehelm war 1936-1940 in Personalunion Kommandeur der U-Boot-Abteilung und bis 1939 Kommandant der Lembit, Korvettenkapitän Alfred Pontak Kommandant der Kalev (Bild 8). Während des Winters lagen die Boote normalerweise im



Bild 6 Seegebiet Loksa



Bild 7 J. Santpank



Bild 8 Alfred Pontak (l.) und Ferdinand Schmiedehelm (r.)

Kommandant der Kalev (Bild 8). Während des Winters lagen die Boote normalerweise im

Hafen. Lediglich zu Ausbildungszwecken unternahmen sie vereinzelt Fahrten, um den Einsatz unter Bedingungen des Eisgangs im Flachwasser zu üben.

Die Minenverlegekapazität umfasste pro Boot maximal 30 im Seeboden zu verankernde Kontaktminen. Allerdings wurde der Einsatz als Minenleger bis zum Kriegsbeginn mit den U-Booten nicht geübt. Zur Instandsetzung wurden die Boote im Tallinner Kriegshafen aufgedockt, so dass sich permanent lediglich eines der beiden Boote im Einsatzdienst befand. 1939-1940 diente der Eisbrecher Suur Tõll als Mutterschiff für beide U-Boote (Bild 9).



*Bild 9 Eisbrecher
Suur Tõll*

Ende der dreißiger Jahre steuerte Adolf Hitler das Deutsche Reich bereits auf Kriegskurs. Zu diesem Zeitpunkt war die Kriegsmarine jedoch noch nicht kriegstüchtig und in der Lage, die ihr zugedachten Aufträge zu erfüllen. Unter anderem fehlten U-Boote. Zudem waren die Informationen der deutschen Kriegsmarine über den britischen U-Bootbau lückenhaft. In der Folge zeigte das Deutsche Reich bald Interesse an den beiden estnischen U-Booten britischer Bauart und sondierte mit dem Ziel, diese von Estland zu kaufen.

Zu Beginn des II. Weltkrieges liefen die Verhandlungen immer noch, ohne zu einem Abschluss gekommen zu sein. Auf estnischer Seite führte die Verhandlungen ein Waffenhändler mit engen Verbindungen zu Präsident Konstantin Päts. Als neutralem Staat war es Estland nicht erlaubt, einer kriegführenden Macht Waffen zu verkaufen. Gleichwohl dauerten die Verhandlungen unverändert bis zum Zeitpunkt der Einverleibung Estlands in die Sowjetunion im Juni 1940. Ein delikates Detail am Rande: Berlin offerierte im Tausch einige nun „überflüssige“ Unterseeboote der seit dem 15. Mai 1940 deutsch besetzten Niederlande, plus reichlich Reichsmark. Die niederländischen U-Boote, vermutlich handelte es sich um die Boote 07, 08, 011 und 012, waren nicht einsatzbereit, da die niederländische Marine einsatzwichtige Teile hatte ausbauen lassen, bevor die Boote in deutsche Hände fallen konnten. Nun, am Ende war Stalin schneller als Hitler: Die Sowjets konfiszierten beide Boote Ende Juni 1940 mitsamt der estnischen Marine.

Stützpunktperiode und Winterkrieg 1939/40

Am 23. August 1939 unterzeichneten der sowjetische und der deutsche Außenminister in Moskau einen Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag, den nach ihnen benannten Molotov-Ribbentrop-Pakt. Aus den Archiven wissen wir heute, dass die Regierungen der baltischen Staaten rasch in Erfahrung brachten, dass ihre Staaten darin dem Einflussbereich der Sowjetunion zugeordnet worden waren. Während des September 1939 machten Finnland, Lettland und Litauen teilmobil. Litauen verkündete am 17. des Monats sogar die Generalmobilisierung.

Estland hingegen mobilisierte seine Streitkräfte nicht unter Verweis darauf, die Sowjetunion nicht provozieren zu wollen. War Estland nicht auf einen Krieg vorbereitet? Warum wollte man darauf verzichten, das zuvor modern ausgebaute System der Landesverteidigung auch zu nutzen? Die Verteidigungsbereitschaft des estnischen Volkes stand außer Frage. Wir Heutigen sollten nicht vergessen, dass die baltischen Staaten keine Demokratien waren und die Bevölkerung weder um ihre Meinung gefragt wurde, noch ihr die politischen Zusammenhänge überhaupt bekannt waren. Alle politischen Aktivitäten Estlands orientierten sich an der faktischen Lage immer in der -trügerischen- Hoffnung, dass ein Konflikt zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion möglichst rasch ausbräche, um Estland wieder Bewegungsspielraum zu verschaffen.

Als die Sowjetunion Ende September 1939 in kurzer Folge jeden ihrer baltischen Nachbarstaaten -einschließlich Finnlands- einzeln und ultimativ aufforderte, „Verträgen zur gegenseitigen Unterstützung“ zuzustimmen, hätte es für Estland vielleicht im Zusammenwirken mit Finnland eine Möglichkeit des militärischen Widerstandes zur See gegeben. Eine sowjetische Blockade Estlands hätte mit einer Blockade sowjetischer Häfen im Finnischen Meerbusen beantwortet werden können. Die baltischen Staaten agierten jedoch gegenüber Moskau isoliert und jeder für sich. Schlussendlich erreichte die Sowjetunion ihr Ziel ohne massive militärische Gegenwehr, mit einer Ausnahme: Finnland.

Auch Finnland war anfangs durchaus bereit, auf die sowjetischen Forderungen einzugehen. Moskau offerierte im Austausch gegen Stationierungsrechte auf finnischem Territorium

Kompensationen in Form eines Landzuwachses für Finnland und der möglichen Remilitarisierung der Åland-Inseln (welche seit dem Krimkrieg 1856 demilitarisiert waren, Red.). Inakzeptabel für Finnland war jedoch die sowjetische Forderung nach einer Marinebasis auf der im Südwesten des Landes gelegenen Halbinsel Hanko. Der Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte, Feldmarschall Gustav Mannerheim, war bereit, den Sowjets anstelle Hanko eine andere (Halb-)Insel anzubieten, was die finnische Regierung jedoch ablehnte.

In der Folge eröffnete die Sowjetunion am 30. November 1939 die Feindseligkeiten mit der Bombardierung Helsinki. Die von ihr etablierte finnische „Volksregierung“ unter dem Vorsitzenden der finnischen Kommunistischen Partei, Otto Kuusinen, als Ministerpräsident, bat im Vertrag von Terijoki am 2. Dezember 1939 um „brüderliche Hilfe“ (Bild 10). Der Winterkrieg 1939/40 hatte begonnen. Zu Lande griff die Sowjetarmee mit Schwerpunkt auf der Karelischen Landenge zwischen Leningrad und Viipuri an. Der militärische Erfolg jedoch blieb zunächst aus. Die Sowjetarmee zeigte nach eigenem und fremdem Urteil erhebliche Mängel. Ihre Verluste waren enorm.



Bild 10 Zhdanov, Worosjilov, Molotov, Kuusinen-Terijoki



Bild 11 Kreuzer Kirov



Bild 12 Schlachtkreuzer Oktoberrevolution

Auch die sowjetischen Marinekräfte erreichten ihre Ziele nicht. Finnische Küstenbatterien trafen das sowjetische Flaggschiff, den Kreuzer Kirov (Bild 11), schwer. Nicht anders erging es den Schlachtkreuzern „Oktoberrevolution“ (Bild 12) und Marat. Selbst als den Finnen schwere Waffen und Munition ausgingen, gelang es ihnen,

die „Marat“ mit einer Kriegsliste erneut zu treffen. Die Finnen ließen sie in dem Glauben, ihre Kräfte seien zerschlagen, nahe an die Küstenlinie heranfahren, um die sowjetischen Truppen anzulanden. Überfallartig und auf kurze Kampfdistanz eröffneten die Finnen das Feuer auf Besatzung und Landungstruppen mit Handfeuerwaffen. Mit durchschlagendem Erfolg: Den Sowjets gelang keine Landung von See.

Die Lage beider kriegführenden Parteien war derart angespannt, dass die Sowjetunion das Deutsche Reich um logistische Unterstützung bat, was die deutsche Seite nach anfänglichem Zögern jedoch ablehnte. Ebenso flehte Finnland geradezu um internationale Unterstützung. Großbritannien erwog, Finnland mit polnischen Unterseebooten zu unterstützen, die in schwedischen Häfen interniert lagen oder gar polnische Zerstörer über das Nordmeer in den finnischen Eismeerhafen Petsamo zu entsenden. Frankreich lieferte ungenutzte schwere Waffen für die finnischen Küstenbatterien, die es selbst einst als Bezahlung von dem „weißen“ russischen Schlachtschiff Alexander Alekseev erhalten hatte.

Währenddessen verhielt sich die estnische Staatsführung unter Präsident Konstantin Päts gegenüber Finnland passiv, bereits geknebelt durch den „Vertrag auf gegenseitige Unterstützung“ und stets in der Furcht, die Sowjetunion zu provozieren. Als „wohlwollend neutraler

Staat“ (seit September 1939 unterhielt die Sowjetunion Militärstützpunkte auf estnischem Territorium, Red.) unterstützte Estland nolens volens die Sowjetunion, indem Schiffe und Flugzeuge der Roten Armee auch von estnischen Basen den Kampf gegen Finnland führten. Im Winter 1939/40 verblieben die U-Boote Lembit und Kalev im Hafen von Tallinn, die estnischen Küstenbatterien schwiegen. Der 13. März 1940 brachte das Ende des Winterkrieges zwischen der Sowjetunion und Finnland. Finnland war gezwungen, den Frieden von Moskau zu unterzeichnen, und wurde so -wenig überraschend- im „Fortsetzungskrieg“ 1941/44 zu einem zeitweiligen Verbündeten Hitler-Deutschlands.

Das Schicksal der estnischen Marine, der Lembit und ihrer Besatzung 1940

Im April 1940 besetzte Hitler Dänemark und Norwegen, gefolgt von den BENELUX-Staaten und Frankreich im Mai und Juni. Binnen weniger Wochen hatte sich die militärische und die politische Lage in Europa grundlegend verändert.

Das Frühjahr 1940 brachte für die estnischen U-Boote zunächst den Beginn des alljährlichen Ausbildungsbetriebs. Bis dahin hatten sowjetische Marineeinheiten jede Bewegung der estnischen Unterseeboote zwar argwöhnisch verfolgt. Am 4. Juni aber begannen sowjetische Marinekräfte Operationen, die dazu führten, die schwimmenden Einheiten der estnischen Marine zunächst zu blockieren und im Anschluss zu übernehmen.



Bild 13
A. Zhdanov

Am 16. Juni besetzte die Sowjetunion nach kurzer Vorwarnzeit zunächst Litauen. Am selben Tag erhielt Präsident Konstantin Päts ein sowjetisches Ultimatum, in dem Estland und Lettland vorgeworfen wurde, eine Verschwörung gegen die Sowjetunion zu planen. Päts wurden acht Stunden Zeit für eine Antwort eingeräumt. Am 17. Juni besetzten sowjetische Streitkräfte ohne Weiteres beide Länder. Andrej Zhdanov, Mitglied des Politbüros der KPdSU, traf in Tallinn ein, um die Modalitäten für die zukünftige Estnische Sozialistische Sowjetrepublik zu bestimmen (Bild 13).

Der 15. Mai 1940 sah die beiden estnischen Unterseeboote noch im Ausbildungsdienst auf See. Das Küstenwachboot Pikker lag nahe Loksa mit den beiden U-Boot-Kommandanten an Bord. Vom 13.-15. Juni hatte die Lembit im Tallinner Dock gelegen, um Probleme mit ihrem Periskop beheben zu lassen. Am Morgen des 17. Juni lag sie wieder im Kriegshafen von Tallinn, während die Kalev bei Loksa lag. Um 06:00 Uhr an diesem Morgen begann die sowjetische Marine mit 140 Schiffen die Blockade aller Häfen längs der Küste der drei baltischen Staaten. In weniger als vier Tagen sollten die Marinen der selbständigen Staaten Estland, Lettland und Litauen aufgehört haben zu existieren.

Im Internet lässt sich nicht viel finden, was Rückschlüsse darauf zuließe, wie die estnische Marine jene acht Stunden des sowjetischen Ultimatums am 16. und 17. Juni 1940 erlebte. Gegen 07:40 Uhr am 17. Juni übernahmen die Sowjets die Einrichtungen der estnischen Marine im Hafen von Tallinn. Zu dieser Stunde muss auch die Lembit geentert worden sein. An Bord befanden sich lediglich ihr Kommandant, Korvettenkapitän Richard Kokk (Bild 14; Nachfolger Schmiedehelms; Red.), und wenige Crew-Mitglieder.

Auf See feuerten die Sowjets vereinzelt Warnschüsse vor den Bug estnischer Schiffe, bevor sie diese enterten. Die schwimmenden Einheiten und Küstenbatterien der estnischen Marine, so auch die Lembit, hatten vom estnischen Marinekommando noch den Funkbefehl erhalten, für diesen Tag und seine Ereignisse ein besonderes Kriegstagebuch zu führen. So ist bekannt, dass die Tallinner Küstenbatterie in vollkommener Verkenntnis der Lage folgenden Funkspruch an das estnische -bereits sowjetisch besetzte- Marinekomman-



Bild 14 Richard Kokk

do absetzte: „Sowjetische Marine in unserer Hand“. Zu keinem Zeitpunkt erteilte das estnische Marinekommando Feuererlaubnis.

Von diesem Tag an, dem 17. Juni 1940, überschlugen sich die Ereignisse. Estnische Kommandeure verschwanden von der Bildfläche. Das Gros des estnischen Offizierkorps wurde kurzfristig zu „Sonderlehrgängen“ befohlen und dort auf der Stelle inhaftiert. Am 22. Juni wurde Konteradmiral Santpank an Bord der Pikker verhaftet (Bild 7). Er starb 1954 in Kazakhstan. General Laidoner (Bild 3) wurde noch am 17. Juni durch Generalmajor Gustav Jonson abgelöst, den die Sowjets mit Amtsübernahme zum Generalleutnant beförderten. General Laidoner wurde am 28. Juni zusammen mit seiner Ehefrau zunächst nach Penza (Pensa, 550km SO Moskau; Red.) verbannt. Er starb 1953 im Gefängnis von Vladimir (Wladimir, 190 km O Moskau; Red.). Am 17. oder 19. Juli wurde auch Generalleutnant Jonson verhaftet. Er starb 1942 in Chelyabinsk (Tscheljabinsk, Südural; Red.). Vermutlich am 29. Juni wurde Korvettenkapitän Schmiedehelm an Bord der Pikker verhaftet. Er starb 1942 im „Besserungslager“ Solikamsk (Perm, Nord-Ural; Red.). Am 17. oder 19. Juli wurde der sowjetische Generalmajor Aleksander Sergeevich Ksenofontov (1895-1966) zum Oberbefehlshaber der estnischen Streitkräfte ernannt. Diese wurden gleichzeitig umgewandelt zu regionalen bewaffneten Kräften im System der sowjetischen Territorialverteidigung.

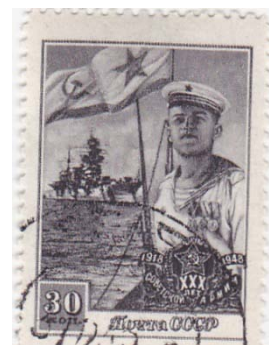
Interessant ist das weitere Schicksal des vormaligen Befehlshabers der estnischen Marine, Konteradmiral Baron Hermann Alexander Eduard von Salza. Als Deutsch-Balte verließ er Estland im Herbst 1939 und erhielt als Admiral im Ruhestand einen deutschen Ehrensold von monatlich 500 Reichsmark. Als man ihn bat, sich im Dienst der Kriegsmarine reaktivieren zu lassen, soll er seine estnische Uniform hervorgeholt und geantwortet haben: „Ich bin nicht gewillt, eine andere Uniform zu tragen als diese.“ Gleichwohl hielt er noch 1944 öffentlich Ansprachen auf estnisch, um junge Esten für den Einsatz auf deutscher Seite gegen die Sowjetunion zu werben. Wie viele Deutschbalten wurden er und seine Familie 1939 im Warthegau angesiedelt (bis 1918 Provinz Westpreussen mit Hauptstadt Posen; 1919-39 zu Polen, u.a. Woiwodschaft Poznan; 1939-45 erneut zu Deutschland; Red.). Bei der Einnahme Posens durch sowjetische und polnische Verbände im Januar 1945 wurde er verhaftet, nach Moskau verschleppt, wo er kurz darauf auf dem Weg in den Gulag im Butyrka-Gefängnis erschossen wurde (wie weitere 7.000 Opfer, darunter 1.000 Deutsche, zwischen 1945 bis zu Stalins Tod 1953; Red.).

Konteradmiral Valev Mere verstarb 1949 in Göttingen. Konteradmiral Valentin Grenz starb 1944 im Gefängnis von Khalturin bei Kirov am Ural. Alfred Pontak (Bild 8), Kommandant der Kalev, wurde von Sowjets gezwungen, die technischen Daten des britischen Bootstyps der S-Klasse preiszugeben. Er wurde im Frühjahr 1941 inhaftiert und erschossen. Richard Kokk (Bild 14), Kommandant der Lembit, blieb bis zur deutschen Invasion Estlands 1941 auf freiem Fuß und kooperierte anschließend mit den Deutschen. 1944 versuchte er, von Estland über die Ostsee nach Schweden zu flüchten, wurde jedoch von den Sowjets aufgebracht und in den GULAG verbannt, aus dem er 1956 nach Estland zurückkehren durfte.

Das Ende der estnischen Marine 1940

Am 1. August 1940 ordnete der durch die Sowjets neu ernannte estnische Kriegsminister Tõnis Rotberg an, in den Streitkräften die Anrede „Herr“ (plus Dienstgrad; Red.) zu ersetzen durch „Genosse“ (plus Dienstgrad; Red.), (T. überlebte zunächst die sowjetische und die deutsche Besetzung Estlands 1940/41/44. Bei der sowjetischen Wiederbesetzung Estlands im September 1944 wurde er verhaftet und nach Irkutsk verbannt, wo er noch in demselben Jahr starb; Red.). Am 6. August „erlaubte“ der Oberste Sowjet in Moskau der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik den Beitritt zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Die estnische Trikolore wurde auf allen Schiffen der estnischen Marine durch die sowjetische Seekriegsflagge ersetzt (Bild 15), so auch auf der Lembit.

Eine sowjetrussische Crew ersetzte mit wenigen Ausnahmen die estnische Mannschaft auf der Lembit und wurde durch letztere angelernnt. Estnische Marine, Luftwaffe und Heer hatten aufgehört zu existieren. Ihre Einheiten und Verbände existierten



*Bild 15
Seekriegsflaggen*

fort als regionale Größen der sowjetischen Territorialverteidigung. Am 29. August wurde die estnische Marine offiziell Teil der Sowjetmarine. An Bord der Lembit verblieben nur fünf estnische Crew-Mitglieder als Spezialisten. Einzig die Namen der beiden U-Boote ließen die Sowjets unangetastet. Die Sowjetmarine führte die Boote in ihrem U-Bootregister als „Kalev-Klasse“.

Gab es einen Fluchtplan? Die Geschichte der Orzel

Gerüchteweise sollen an Bord der Lembit Pläne geschmiedet worden sein, das Boot dem Zugriff der Sowjets zu entziehen. Die Lembit hätte nach Schweden oder Deutschland entkommen können. Das nahe liegende Finnland fiel nach dem verlorenen Winterkrieg 1939/40 aus, da sich in seinen Häfen bereits sowjetische Marineeinheiten befanden. Schweden zeigte aus verschiedenen Gründen zwar Wohlverhalten gegenüber Nazi-Deutschland, war aber gleichwohl ein neutraler Staat. Deutschland hatte unverändert großes Interesse an der Lembit, um an die britischen Baupläne zu gelangen. Es bestand die Gefahr, dass Deutschland sein Verhalten gemäß dem Molotov-Ribbentrop-Pakt mit der Sowjetunion abstimmen würde.

Das Seaplane Harbour Museum Tallinn bestätigt die Kenntnis derartiger Gerüchte, verneint jedoch die Existenz von Belegen hierfür. Die Gerüchte könnten aus dem Umkreis vormaliger estnischer Crew-Mitglieder der Lembit stammen. Unzweifelhaft können sie aber nicht zusammenhängen mit einem möglichen Fluchtversuch der Lembit am 17. Juni 1940. Denn mit fünf Crew-Mitgliedern (von 48; Red.) lässt sich ein U-Boot nicht manövrieren. Unter Umständen beziehen sie sich auf einen Fluchtversuch der Lembit zu einem anderen Zeitpunkt oder aber auf ihr Schwesterboot, die Kalev. Vielleicht liegt der Fall aber auch ganz anders.

Denn es gibt ein bedeutendes Beispiel für eine gelungene Flucht: den Fall des polnischen Unterseebootes „Orzel“ (polnisch für „Adler“; Red.; Bild 2).

Während des deutschen Polenfeldzuges im September 1939 operierte die auf einer niederländischen Werft gebaute Orzel in der Ostsee, als ihr Kapitän akut erkrankte. Die Crew entschied sich, den neutralen Hafen von Tallinn anzulaufen, um ihren Kapitän in medizinische Behandlung zu geben. Nach internationalem Seerecht ist die schwimmende Einheit einer kriegführenden Nation (Polen; Red.) in dem Hafen eines neutralen Drittlandes (Estland; Red.) zu internieren, wenn sie den Hafen nicht binnen 24 Stunden nach dem Einlaufen wieder verlässt. Auf gemeinsamen deutsch-sowjetischen Druck sistierten die estnischen Behörden die Orzel zunächst und internierten mit Ablauf der 24-Stunden-Frist Boot und Besatzung



Bild 16 U-Boot Orzel im Hafen von Tallinn

(Die Sowjetunion war am 17. September ihrerseits in Polen einmarschiert und befand sich im Kriegszustand; Red.). Dazu bewachte estnisches Militär die polnische Crew an Bord und begann, Munition, Waffen und einsatzwichtiges Gerät ab zu bunkern bzw. auszubauen (Bilder 16 & 17).

Nun begann eine schier unglaubliche, aber wahre Geschichte: Unter einem Vorwand ließ der 1. Offizier der Orzel, nunmehr Kommandant, das Boot im Hafen von Tallinn um 180° wenden. Am 18. September überwältigte die polnische

Crew die estnische Wachmannschaft an Bord, startete die Maschinen und verließ den Hafen auf Seerohrhöhe im Schleichgang. Kurz danach lief die Orzel auf eine Sandbank.



Bild 17 U-Boot Orzel im Hafen von Tallinn

Kleidung, Proviant und reichlich Wodka an Land zu setzen und ihre Fahrt fortzusetzen. Den Großen Belt passierte das Boot aufgetaucht unter schwedischer Flagge! Nach fast einmonatiger Fahrt durch die Nordsee, nach wochenlanger Ungewissheit, Hunger und Kälte erreichte die Orzel den schottischen Hafen Rosyth am Firth of Forth, wo man der ausgelaugten Crew einen triumphalen Empfang bereitete.

Das Deutsche Reich und insbesondere die Sowjetunion waren von diesem seemännischen Husarenstück wenig begeistert (Der englische Originaltext spricht von „not amused“, Red.). Die Antwort an die Esten folgte prompt: Auf sowjetischen Druck musste die estnische Marineführung ausgewechselt werden. Konteradmiral Valev Mere wurde entlassen, ihm folgte Konteradmiral Johan Santpank (Welch ein Name für einen Admiral! Bild 7). Die sowjetische Propagandamaschinerie lief auf Hochtouren, indem sie Estland beschuldigte, die behauptete Torpedierung und Versenkung des sowjetischen Frachters „Metallist“ durch die Orzel erst ermöglicht zu haben. Es half den Esten wenig, dass sie nachweisen konnten, dass die Metallist nicht durch die Orzel versenkt worden war, sondern vorsätzlich durch die Sowjets selbst. Im Gegenteil:

Die Sowjetunion nutzte den Orzel-Zwischenfall gegenüber Estland umso dreister, Ende September 1939 einen „Vertrag über gegenseitige Unterstützung“ zu erpressen. Die Monate danach sollten als „Stützpunktperiode 1939/40“ in die Geschichtsbücher eingehen. Ein wesentlicher Teil der langen Liste sowjetischer Forderungen an Estland bestand in den Nutzungsrechten estnischer Häfen für die Sowjetmarine und in der Einrichtung einer sowjetischen Marinebasis in Paldiski.

Lembit und Kalev unter sowjetischer Flagge

Die Sowjets setzten beide Boote während des II. Weltkrieges unter ihrer Flagge im U-Bootkrieg gegen Deutschland ein. Der Kalev gelang die Versenkung mehrerer Erzfrachter, bevor sie selbst im Oktober 1941 vermutlich auf eine Seemine lief und sank. Die Lembit war größerer Erfolg beschieden. Sie wurde sogar mit dem sowjetischen Ehrentitel „Ship of the Guard“ (engl. Original, keine deutsche Entsprechung; Red.; Bild 18) ausgezeichnet. Sie setzte nach dem Krieg ihre Laufbahn fort zunächst als Ausbildungsboot für U-Bootfahrer und schließlich als Forschungs-U-Boot für Ingenieure.

Die technische Auswertung der auf der Lembit und Kalev verwendeten britischen Waffensysteme einschließlich der Flugabwehrgeschütze durch die Sowjetunion reichte bis zu den Funktionsskizzen für die unterseeischen Abfeuerungseinrichtungen ballistischer Flugkörper moderner sowjetischer Unterseeboote. Seit 1979 diente die Lembit als Ausstellungsstück des Marine-Museums der Baltischen Flotte in Pirita bei Tallinn, bis der russische Präsident Boris Jelzin (Jeltzin; Red.) sie 1992 an

Es gelang der Crew, das Boot wieder flott zu machen. Mittlerweile war die Flucht bemerkt worden und ein estnisches Kriegsschiff hatte die Verfolgung aufgenommen. Feuer aus den Rohren des estnischen Verfolgers zerstörten die Funkaufbauten der Orzel, doch Wasserbomben verfehlten ihr Ziel.

Zeitweilig verfolgten bis zu 50 (!) deutsche, sowjetische und schwedische Schiffe das Boot. Gleichwohl besaß die polnische Crew in dieser Lage die Kaltblütigkeit und das seemännische Können, ihre gefangenen genommenen estnischen Bewacher vor der schwedischen Küste mit



*Bild 18
Sowjetischer
U-Boot Kommandant*

Estland zurück gab und wir sie heute im Seaplane Harbour Museum von Tallinn besichtigen können.

(Anm. d. Redaktion - Seaplane Harbour Museum : Übersetzung Wasserflughafen-Museum)

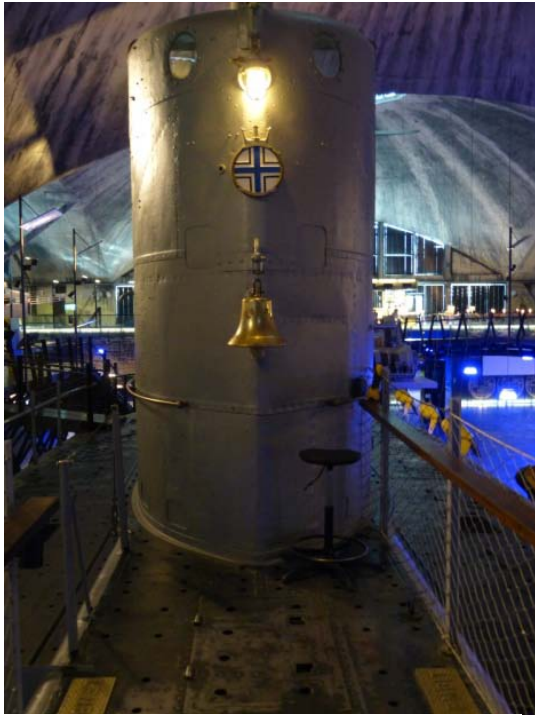


Bild 19 U-Boot Lembit im Seaplane Harbour Museum in Tallinn



Bild 20 Schriftzug

*Bild 21
Wahlspruch
VÄÄRI OMA NIME
Erweise Dich Deines Namens würdig*



*Bild 22 Turm der Lembit mit
Schiffsglocke und Wappen*



Bild 23 Periskop

Anmerkung der Redaktion

Die Bilder 19-23, fotografiert und zur Verfügung gestellt von Dr. Renate Rothe-Feustel, wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors durch die Redaktion dem Artikel hinzugefügt.

Literatur

<http://www.genocid.lt/GRTD/Konferencijos/eng/magnus.htm>

Baltic Security and Defense Review, vol 11, 2009, Donald Stoker, USA

Vainokivi Kallas, Pärnu Postimees, 2004 (automatische vertaling)

Wikipedia, diverse sites, het Ests vanuit een automatische vertaling

Ragnar Total 60 years of Estonian submarines Kalev and Lembit (automatisch vertaald lang krantenartikel)

Magnus Ilmjärv, Faced with an alternative, Acta Historica Tallinnensia

Magnus ILMJ diverse publicaties via internet

[www.foia.cia.gov/doc.KURGVEL2-0125.pdf](http://www.foia.cia.gov/doc/KURGVEL2-0125.pdf)

<http://archive.is/YEECF>

rapportage aan Moskou van de blokkade door de marineleiding (Russisch archief)

eesti sojateteramide liit

estonica eesti instituut

file_johanand_laidoner_hugo_Ostermann_1938_

Terijoki, 2.12.39, FIN DEM REP Gebietsaustausch, FIN Volksregierung Otto Kuusinen FIN KP + RegChef

Mitgliederversammlung

Die nächste Mitgliederversammlung der ArGe Estland
findet am

03. und 04. Oktober 2015

im Hotel Gellermann, Konrad-Strecke-Weg 8 in 59494 Soest statt.

Vereinsnachrichten

Wir begrüßen in unserer ArGe:

Herrn Torsten Berndt, Südring 52, 37120 Bovenden
Tel.: 0551-8209914, E-Mail: Berndt.Goettingen@web.de

Austritte aus der ArGe:

Herr Michael Adler, Herr Harry von Hofmann und Herr Prof. Dr. Udo Klein haben ihren Austritt aus Krankheits - bzw. Altersgründen aus der ArGe zum 31.12.2014 erklärt.

Die ArGe Estland e.V. trauert um

Prof. Dr. Udo Klein

Nach Redaktionsschluss für dieses Heft erreichte uns die traurige Nachricht vom Ableben Herrn Prof. Dr. Udo Kleins am 02.11.2014. Die Arbeitsgemeinschaft Estland wie die gesamte Philatelie des Baltikums verliert mit ihm einen guten Freund, Lehrer, Prüfer und Kameraden."

Ausstellungserfolge unserer Mitglieder 2013-14

Die reichen Ausstellungsaktivitäten unserer Mitglieder fanden Anerkennung wie folgt:

1. Karl Lukas, Die Markenausgaben der Kronenwährung 1992-2005; Sindelfingen 2013; Vermeil
2. Jorma Lindeblad, Postal Service During the German Occupation from September 1917 till November 1918, from and to Estonia; ABOEX 2014 (Turku/Abo); Einrahmenausstellung ohne Madailenwertung (83 Punkte, Groß-Vermeil)
3. Kaarlo Hirvikoski, Estnische Stempelmarken 1919-45; ABOEX 2014 (Turku/Abo); Großsilber
4. Jorma Lindeblad, Finland – Definitive Issue of 1930 (7 Rahmen); ESTONIA 2014, Pärnu; 90 Punkte, Gold
5. Jaan Roots, Estonia 1918 (5 Rahmen); ESTONIA 2014, Pärnu; 92 Punkte, Gold
6. Timo Verho, Postal History of Pärnu (4 Rahmen); ESTONIA 2014, Pärnu; 72 Punkte, Großsilber
7. Timo Verho, Postal History of Pärnumaa (6 Rahmen), ESTONIA 2014, Pärnu; 78 Punkte, Vermeil
8. Arthur Gübeli, Die Lochstreifenausgabe von Tartu 1991; Lugano 2014, Rang 2; Vermeil
9. Walter Hörichs, Die Post in Estland von der Postreform 1830 bis zur Selbständigkeit der Republik 1918 (8 Rahmen); Odessa 2014; 88 Punkte, Großvermeil
10. Walter Hörichs, dito; Haldensleben September 2014; 80 Punkte, Großvermeil
11. Walter Hörichs, dito; Thubria Oktober 2014, Rang 2; Ehrenklasse
12. Karl Lukas, Moskau auf Ansichtskarten bis 1918; Odessa 2014; Offene Klasse, Bronze
13. Heinz Lukaschewitz, Postgeschichte Live: Die Verwendung der Taubenausgabe von Estland 1940/41 in der Estnischen Sowjetrepublik; Sindelfingen 23.-25.10.2014, Einrahmenobjekt
14. Karl Lukas, Estland-Von der Kronen zur Eurowährung. Die Markenausgaben mit Doppelwährung von 2006 bis 2010; Sindelfingen, 23.-25.10.2014, MAMA 2014, Rang 3; Vermeil und Ehrenpreis

**Allen Ausstellern einen herzlichen Glückwunsch –
Allen zukünftigen Ausstellern zum Ansporn**

Die Angaben erfolgen ohne Gewähr.

Thomas Löbberring

Protokoll

der Mitgliederversammlung der Arge Estland e.V. im Hotel Gellermann, Konrad-Strecke-Weg 8, 59494 Soest, am 4. Oktober 2014

Der 1. Vorsitzende der Arge Estland, Thomas Löbbeling, eröffnete die Mitgliederversammlung um 13:30 Uhr mit der Begrüßung von 17 anwesenden stimmberechtigten Mitgliedern aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz. Er hieß die neu gewählte Vorsitzende der Soester Briefmarkenfreunde, Frau Brigitte Mühlhaus, herzlich willkommen. In ihrem Grußwort lud Frau Mühlhaus die Mitglieder der ArGe unter anderem ein, an den Soester Gesprächen vom 25.-27.09.2015 teilzunehmen.

Auf Bitte des Vorsitzenden erhoben sich die Anwesenden im Gedenken an die im abgelaufenen Jahr Verstorbenen, Sammlerfreund Jaan Otsason und Annelies Petri, die Ehefrau von Sammlerfreund Dr. Olav Petri.

Nach Feststellung der fristgerechten Einberufung der Versammlung und ihrer Beschlussfähigkeit berichtete der 1. Vorsitzende wie folgt:

Im Berichtszeitraum verzeichnete die Arbeitsgemeinschaft einen Todesfall und zwei Austritte zum 31.12.13. Drei weitere Mitglieder kündigten ihren Austritt aus Alters- und Krankheitsgründen zum 31.12.14 an. Demgegenüber gelang es, sechs Neumitglieder zu werben, so dass sich die Gesamtzahl der ArGe- Mitglieder um drei auf 92 erhöhte.

Neun Mitglieder verzeichneten insgesamt über ein Dutzend Ausstellungserfolge. Diese werden in der Eesti Post gesondert gewürdigt. Der 1. Vorsitzende beglückwünschte die Aussteller zu ihren Erfolgen und dankte ausdrücklich denjenigen Mitgliedern, welche durch ihr Engagement ermöglichen, die vier baltischen Gemeinschaften auf den Briefmarkenmessen in München und Essen nach außen zu vertreten.

Desweiteren berichtete der 1. Vorsitzende über die erfolgreiche Umstellung des Postversandes der Eesti Post auf die Druckerei der Baunataler Werkstätten sowie die Unterzeichnung eines Lizenzvertrages mit dem Schwaneberger Verlag am 14.01.2014, der es ermöglicht, dessen Nummerierungssystem für den Webauftritt der ArGe unentgeltlich zu nutzen.

Infolge der Änderung des Verteilerschlüssels für Rezensionsexemplare der Eesti Post durch den BDPH zum 01.01.2014 versendet die ArGe aktuell je ein Rezensionsexemplar an die Deutsche Briefmarkenrevue, Junge Sammler und Michel Rundschau. Die Rezensionen in der DBZ und im Briefmarkenspiegel übernimmt deren Chefredakteur mittels seines persönlichen Exemplars als ArGe-Mitglied. Die derzeitige Auflage von 120 Exemplaren der Eesti Post erwies sich im Berichtszeitraum als angemessen.

Der 1. Vorsitzende berichtete, dass sich EFÜR, der Estnische Sammlerverein in Schweden, im Jahresverlauf 2014 aufgelöst habe und seine Guthaben, Unterlagen und Aktivitäten REFS/IEPS, dem Estnischen Philatelistenverband, übertragen habe. Die weitere Publikation des „Eesti Filatelist“ und die Bearbeitung der digitalen Version des Estland-Handbuches von Hurt/Ojaste erfolge nunmehr in Verantwortung von REFS/IEPS. Bisherige Mitglieder der ArGe bei EFÜR seien mit dessen Auflösung Mitglieder von REFS/IEPS.

Auf dem Treffen von Vorstandsmitgliedern der ArGe Estland (1. Vorsitzender und Geschäftsführer) mit Vorstandsmitgliedern von REFS/IEPS in Tallinn am 07.07.2014 wurden neben o.a. Punkten folgende beiderseits interessierende Fragen besprochen: Kaido Andres beabsichtigt die Herausgabe eines Handbuches der Plattenfehler auf estnischen Marken 1991-2014, welches im Oktober 2014 erscheinen soll. Dessen geplante Vorstellung auf der Mitgliederversammlung der ArGe 2014 ließ sich leider nicht realisieren. Es wurden Möglichkeiten besprochen, die digitale Version des Estland-Handbuches von Hurt/Ojaste auf den neu-

esten Stand der zu bringen. Der Vorstand von REFS/IEPS lud die Mitglieder der ArGe Estland ein, an der ESTONIA 2015 anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Revaler Briefmarkenclubs von 1890 am 11. und 12.07.2015 in Tallinn teilzunehmen.

Thomas Löbbeling berichtete von seiner Zusammenarbeit mit dem Schwaneberger Verlag als Verbandsprüfer BPP für Estland, insbesondere über das Verfahren bei der Aufnahme von Neuentdeckungen in den Katalog sowie von der laufenden Überarbeitung des Michel Deutschland Spezialkatalogs, Deutsche Besetzungsausgaben 1939/45, Estland.

Schwerpunkt der Arbeit des 1. Vorsitzenden neben den laufenden Geschäften bildete im Berichtszeitraum die Vorbereitung der Verschmelzung der vier baltischen Gemeinschaften Arbeitsgemeinschaft Estland e.V., Forschungsgemeinschaft Litauen e.V., Forschungsgemeinschaft Lettland und Het Baltische Gebied zur „Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BdPh e.V.“. Diese Arbeiten vollzogen und vollziehen sich im Rahmen von Vorstandstreffen der beteiligten Gemeinschaften unter der Bezeichnung „Zukunftswerkstatt Baltikum“. Im Einzelnen:

- Groschlattengrün, 30.10.-02.11.13, siehe Eesti Post 58
- Barsinghausen, 03.-04.05.14, siehe MGv 2014, Handouts Nr.1&2, EP 59 (geplant)
- Barsinghausen, 15.-16.11.14, siehe EP 60 und MGv 2015 (geplant).

Der 1. Vorsitzende informierte die Versammlung über den Vorstandsbeschluss, für diesen und mindestens die Dauer des Verschmelzungsprozesse auf Kosten der ArGe eine Vereinshaftpflichtversicherung abzuschließen; ferner, dass er über den Verlauf des Verschmelzungsprozesses mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des BdPh, Alfred Schmidt, in Verbindung stehe.

Des Weiteren fanden Treffen des 1. Vorsitzenden mit dem Webmaster vom 05.-06.12.13 und 22.-23.08.14 statt zwecks Weiterentwicklung des Webauftritts der ArGe. Der Webmaster, Bernhard Fels, informierte die MGv, dass der Webauftritt der ArGe nach dem Wechsel des Providers nunmehr unter www.arge-estland.org technisch problemlos online gestellt sei. Er werde den externen Verteiler über die Änderung von .de auf .org informieren. Der 1. Vorsitzende und der Geschäftsführer trafen sich im Dezember 2013 und August 2014 zur Erörterung verschiedener Vorstandsangelegenheiten. Redakteur und Lektor trafen sich im Juni 2014 zur Erörterung redaktioneller Angelegenheiten der Eesti Post.

Der Geschäftsführer, Michael Wieneke, berichtete über keine besonderen Vorkommnisse. Der Kassenverwalter, Lothar Blank, berichtete zum Kassenstand der ArGe. Im Berichtszeitraum standen Einnahmen in Höhe von 2.128 € Ausgaben in Höhe von 1.037 € gegenüber, so dass sich der Kassenbestand zum 31.12.2013 auf 7.813 € erhöhte. Die Kassenprüfer, Martin Bechstedt und Bernhard Fels, bescheinigten eine satzungsgemäße Kassenführung. Der Prüfbericht wurde von Herrn Fels vorgetragen. Er beantragte die Entlastung des Vorstandes. Die Entlastung wurde von der Versammlung einstimmig gewährt.

Im Anschluss informierte der 1. Vorsitzende die Versammlung detailliert über den Stand der Vorbereitungen zur Verschmelzung der baltischen Gemeinschaften im Rahmen der Zukunftswerkstatt Baltikum, siehe oben, sowie über die einschlägigen Beschlüsse der Mitgliederversammlungen der ForGe Lettland, der Forge Litauen und Het Baltische Gebied 2013/14. Nach Diskussion des in den Handouts 1 (Verschmelzung von eingetragenen Vereinen) & 2 (Protokoll Barsinghausen 03./04.05.2014) niedergelegten Sachstands stellte der 1. Vorsitzende die in der Einladung zur Mitgliederversammlung 2014 abgedruckte Beschlussvorlage „zum weiteren Vorgehen bei der Zusammenarbeit der philatelistischen Arbeitsgemeinschaften baltischer Staaten“ zur Abstimmung. Die Mitgliederversammlung stimmte der Beschlussvorlage einstimmig bei einer Enthaltung zu.

Der TOP „Satzungsänderung“ entfiel, da nach Rücksprache mit einem Notar die aktuelle Fassung der Satzung der ArGe Estland einer Verschmelzung unter eingetragenen Vereinen nicht entgegensteht.

Unter dem TOP „Diverses“ diskutierte die Versammlung rege das Für und Wider der „Neuheitenmeldungen“ in ihrer bisherigen Form ausschließlich in der Eesti Post, ausschließlich digital auf der Website oder in kombinierter Form in beiden Medien. Es bestand Einigkeit, letztere Möglichkeit zu wählen. Die Mitgliederversammlung beauftragte Redakteur und Webmaster, ihren Beschluss umzusetzen.

Des Weiteren informierte der 1. Vorsitzende, dass der Beschluss der Mitgliederversammlung 2013, im Rahmen der Einführung des SEPA-Verfahrens auf automatisierten Einzug der Mitgliedsbeiträge umzustellen nicht umgesetzt wurde, da sich nach Prüfung der organisatorischen und finanziellen Auswirkungen die Beibehaltung der bisherigen Zahlungsweise durch Einzelüberweisung durch des Mitgliedsbeitrags zum 31. März eines Jahres als günstiger erwiesen hat.

Der 1. Vorsitzende schloss die Versammlung um 15:40 Uhr und lud die Mitglieder herzlich für den 03. und 04.10.2015 zur Mitgliederversammlung nach Soest, Hotel Gellermann, ein.

(Thomas Löbberring)
1. Vorsitzender

(Michael Wieneke)
Geschäfts- und Protokollführer

Thomas Löbberring, Holzappel

Zukunftswerkstatt Balticum

Im April 2014 erläuterte ich Ihnen in der 58. Ausgabe der Eesti Post den Stand der Überlegungen aller Vorstände der vier philatelistischen baltischen Gemeinschaft(en) über die organisatorische Zukunft unseres gemeinsamen Interessengebietes bis zum März des Jahres. Im Folgenden möchte ich Sie informieren über die Entwicklung seither und darüber, was für die kommenden Monate bis in das Jahr 2015 geplant ist.

Am 03. und 04.05.2014 fand eine weitere Zusammenkunft der Vorstände der drei deutschen Gemeinschaften, diesmal in Barsinghausen statt (Barsinghausen 1), auf der einvernehmlich folgende Empfehlungen an die jeweiligen Mitgliederversammlungen (MGV) beschlossen wurden. Diese wurden den Teilnehmern der MGV der ArGe Estland 2014 zwischenzeitlich als Handout ausgehändigt. Im Folgenden gelangen sie allen Mitgliedern zur Kenntnis:

Protokoll des Vorstandstreffens der Forschungsgemeinschaft Lettland, der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. an der Landessportschule NDS des DFB in Barsinghausen am 03. und 04.05.2014

Anwesend

1. Wolfgang Watzke, ForGe Lettland
2. Rainer Lehr, ForGe Lettland
3. Martin Bechstedt, ForGe Litauen
4. Bernd Fels, ForGe Litauen
5. Thomas Löbberring, ArGe Estland

Abwesend

1. Ruud van Wijnen, Het Baltische Gebied (NDL)
2. Michael Wieneke, ArGe Estland

Die anwesenden Vorstandsmitglieder erzielten Einverständnis zu folgenden Vorschlägen an ihre Mitgliederversammlungen im Hinblick auf die Zukunft ihrer Gemeinschaften.

1. **Mitgliederversammlungen (MGV) 2014:** ForGe Litauen e.V. und ArGe Estland e.V. führen Beschlüsse ihrer MGV und ggf. Satzungsänderungen in Vorbereitung ihrer Verschmelzung als eingetragene Vereine durch Neugründung gem. §§ 36-38 und 99-104a Umwandlungsgesetz herbei.
2. **Mitgliederversammlungen 2015:** Mitgliederversammlungen der ForGe Litauen und ArGe Estland beschließen Verschmelzung.
3. **Mitgliederversammlung 2016:** Mitgliederversammlung des neuen eingetragener Vereins (e.V.) tritt erstmals zusammen, nachdem sich zuvor der ideelle Verein ForGe Lettland aufgelöst hat und seine Mitglieder als natürliche Personen dem neuen e.V. beigetreten sind. Dieses gilt sinngemäß für den Beitritt als natürliche Personen von Mitgliedern der königlich Niederländischen Sammlervereinigung Het Baltische Gebied.

Wichtig: Dies ist notwendig, damit aus dem gesamten genannten Personenkreis die Funktionsträger des neuen e.V. gewählt werden können. Die genannten Mitglieder treten einzeln und freiwillig dem neuen e.V. bei, während alle vorherigen Mitglieder der verschmelzenden eingetragenen Vereine ForGe Litauen und ArGe Estland automatisch Mitglieder des neuen e.V. werden.

O.a. Zeitplan stellt einen groben Anhalt dar. Die tatsächliche Umsetzung hängt von verschiedenen Faktoren ab.

Ferner:

1. **Name:** Der neue e.V. soll „**Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.**“ heißen.
2. **Mitgliederversammlung:** Die Mitgliederversammlung der ArGe Baltikum soll einmal jährlich an der Landessportschule NRW des DFB in Hennef stattfinden. Als zeitlicher Ansatz wird ein Wochenende angestrebt. Der Zeitpunkt im Jahresablauf ist noch zu bestimmen.
3. **Vorstand:** Der Vorstand der ArGe Baltikum soll für vier Jahre gewählt werden. Er soll mindestens umfassen: Vorsitzender, Geschäftsführer, Kassierer, Redakteur. Der Geschäftsführer ist Protokollführer. Er vertritt den Vorsitzenden. Der Vorstand soll darüber hinaus außerordentliche Funktionsträger für besondere Aufgaben bestimmen können.
4. **Publikationen:** Die ArGe Baltikum soll zweimal jährlich eine Zeitschrift veröffentlichen. Die Zeitschrift soll den Namen „**Baltikum**“ tragen mit dem Untertitel „**Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte**“. Die Zeitschrift soll sowohl als Printprodukt wie digital erscheinen. Die ArGe Baltikum tritt mit einem gemeinsamen **Website** auf. Der Name ist noch zu bestimmen. Im Vorgriff auf die gemeinsame Website der ArGe Baltikum erscheinen ab sofort die Neuheitenmeldungen EST+LET+LIT digital in Verbindung mit dem ebenfalls nunmehr digitalen Interim-Auftritt der ForGe Lettland (Einstellung des Printproduktes Philatelia Baltica 2014).
5. **Kommende Tagung:** Die nächste Tagung der Zukunftswerkstatt Baltikum ist für den 15./16.11.2014 in Barsinghausen geplant. Ausweichtermin: 22./23.11.2014

F.d.R.d.A. Thomas Löbbeling

Holzappel, den 10.05.2014

Zeitlich darauf folgend beschloss die Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. in ihrer MGV 2014 am 31.05. und 01.06. einstimmig die bis dahin formulierten Empfehlungen (Groschlattengrün, Barsinghausen 1) und Beschlussvorlagen. Sie änderte ihre Satzung ebenso einstimmig dahin, dass eine Verschmelzung mit der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. nach dem Umwandlungsgesetz ermöglicht wird.

Die MGV 2014 der ArGe Estland e.V. am 04. und 05.10.2014 informierte deren 1. Vorsitzender ausführlich über den Sachstand. Neben dem Tagungsprotokoll Barsinghausen 1, siehe

oben, wurde folgendes Handout verteilt, das den Anwesenden die Absicht ihrer Vorstände verdeutlicht:

Was streben wir an?

Wir streben an die Verschmelzung zweier eingetragener Vereine, ArGe Estland und ForGe Litauen, gemäß §§ 36-38 in Verbindung mit 99-194a Umwandlungsgesetz (**Verschmelzung durch Neugründung**).

Dazu sind durch die beteiligten Vereine unter notarieller Beurkundung (§§ 6 und 36 UmwG) zu erstellen und/oder zu beschließen:

- 1. Verschmelzungsbeschluss (getrennt)**
- 2. Rechnungsunterlagen für drei Kalenderjahre (getrennt)**
- 3. Verschmelzungsbericht (getrennt)**
- 4. Verschmelzungsvertrag einschließlich Satzung (gemeinsam).**

Der Verschmelzungsbeschluss ist durch die dazu einberufene Mitgliederversammlung jedes beteiligten Vereins getrennt mit Dreiviertel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder zu fassen, um Rechtswirksamkeit zu entfalten (§ 13 I UmwG; ForGe Litauen Juno 2015, ArGe Estland Oktober 2015 gem. Vorstandsvorschlägen Barsinghausen am 03/04.05.2014).

Bis dahin sind die unter 2.-4. aufgeführten Unterlagen durch die Vorstände beizubringen. Sie sind am Sitz der Vereine sowie spätestens auf der Mitgliederversammlung, welche den Verschmelzungsbeschluss herbeiführt, allen Vereinsmitgliedern in Schriftform zugänglich zu machen.

Die Gründung des neuen Vereins "**Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.**" erfolgt durch die übertragenden Vereine (§ 36 II 2 UmwG) mit Abschluss des Verschmelzungsvertrages (§ 36 UmwG I 1&2). Die Satzung des neuen Vereins muss im Verschmelzungsvertrag enthalten sein (§ 37 UmwG).

Wirkungen der Verschmelzung

1. Der neu gegründete Verein entsteht als rechtsfähiger Verein (§ 21 BGB).
2. Das Vermögen der übertragenden Vereine geht einschließlich der Verbindlichkeiten auf den neu gegründeten Verein über (§ 20 I 1 iVm § 36 I 1 UmwG).
3. Die übertragenden Vereine erlöschen. Eine besondere Löschung im Vereinsregister ist hierfür nicht erforderlich (§ 20 I 2 iVm § 36 I 1 UmwG).
4. Die Mitglieder der übertragenden Vereine werden Mitglieder des neu gegründeten Vereins (§ 20 I 3 iVm § 36 I 1 UmwG).
5. Ein Mangel der notariellen Beurkundung des Verschmelzungsvertrages wird geheilt (§ 20 I 4 iVm § 36 I 1 UmwG).

Hintergrund

Vereine entschließen sich aus unterschiedlichen Gründen für eine Verschmelzung: Um Kosten zu senken, um die Folgen der Überalterung und sinkender Mitgliederzahlen zu mildern oder um den Zugewinn aus einer gemeinsamen Organisationsstruktur zu nutzen. Alle genannten Gründe treffen auf die Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. und die Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. zu.

Eine Verschmelzung muss von einer starken **Mehrheit der Vereinsmitglieder** nicht nur mit getragen, sondern **aus Einsicht gewollt** werden. Vor dem weitreichenden Schritt sind die Vereinsmitglieder daher durch den Vorstand intensiv zu informieren über Ziele und Folgen dieses Schrittes. Die Mitglieder sind von den Vorteilen und Gründen der Verschmelzung zu überzeugen. Sorgen und Ängsten ist nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die beteiligten Vereine sollten daher eine intensive Kommunikation pflegen, um den neu entstehenden Verein **vor** der Verschmelzung zu gestalten.

Die Vorstände der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. und der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. versuchen, diesem Anspruch gerecht zu werden, indem sie ihre Mitglieder in den Vereinspublikationen detailliert über jeden Schritt informieren, jeden weiteren Schritt den Mitgliederversammlungen nach Diskussion zur Beschlussfassung vorlegen und den letzten Schritt, den Verschmelzungsbeschluss, entsprechend den Bestimmungen des Vereinsrechtes durch die Mitgliederversammlung fassen lassen.

Die **rechtliche Grundlage** für eine Verschmelzung zwischen Vereinen bildet das sogenannte „**Umwandlungsgesetz**“ aus dem Jahr 1995. Zwei Arten der Fusion sind darin vorgesehen: Durch **Aufnahme** und durch **Neugründung**. Um eine Neugründung geht es bei der Verschmelzung der Arbeitsgemeinschaft Estland und der Forschungsgemeinschaft Litauen zur **Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.**

Der Vorzug des Umwandlungsgesetzes besteht darin, dass bei der Auflösung der alten Vereine (bei beiden Arten der Verschmelzung) **keine Liquidation** nötig ist, und damit auch kein Sperrjahr (s. *Vereinsauflösung*).

Nur ein eingetragener Verein darf mit einem anderen e.V. verschmelzen. Außerdem dürfen die Satzungen der beteiligten Vereine einer **Verschmelzung** nicht entgegenstehen. Dazu hat die Forschungsgemeinschaft Litauen auf ihrer MGV 2014 ihre Satzung entsprechend geändert. Die Satzung der Arbeitsgemeinschaft Estland sieht unter § 9 Auflösung bereits entsprechende Regelungen vor.

Für die Verschmelzung sind ein **Verschmelzungsvertrag** und ein **Verschmelzungsbericht** notwendig. Beide werden unter notarieller Begleitung durch die beteiligten Vereinsvorstände erarbeitet. Entsprechende Entwürfe liegen für die Arbeitsgemeinschaft Estland und die Forschungsgemeinschaft Litauen vor.

Der **Beschluss zur Verschmelzung** wird durch die Mitgliederversammlungen mit Dreiviertel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder gefasst. Das Protokoll ist notariell zu beglaubigen, bevor die Verschmelzung mit Unterzeichnung des Verschmelzungsvertrages und dem Eintrag des neuen Vereins in das Vereinsregister wirksam wird. Die entsprechenden Beschlüsse der MGV sind für 2015 vorgesehen.

Im Anschluss beschloss die MGV 2014 der ArGe Estland folgende mit der Einladung zur MGV am 20.08.2014 an alle Mitglieder versandte Beschlussvorlage einstimmig bei einer Enthaltung:

Die Mitgliederversammlung 2014 der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. billigt die Grundsatzüberlegungen zur weiteren Zusammenarbeit der philatelistischen Arbeitsgemeinschaften baltischer Staaten wie sie im Papier

„Kooperation der philatelistischen Arbeitsgemeinschaften baltischer Staaten“

(Groschlattengrün 31.10./01.11.2013, Eesti Post 58, S. 2-6) und im

„Protokoll der Sitzung der drei Vorstände der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V., der Forschungsgemeinschaft Lettland und der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V.“

(Barsinghausen 03./04.05.2014, Handout Nr. 2, Eesti Post 59) formuliert werden.

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. wird gemäß § 9 der Satzung beauftragt, mit der Forschungsgemeinschaft Litauen e.V. in Verhandlungen über die Verschmelzung beider eingetragenen Vereine gemäß §§ 36-38 in Verbindung mit 99-194a UmwG (Verschmelzung durch Neugründung) zur

„Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.“

einzutreten. Der Mitgliederversammlung 2015 der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. wird nach Vorliegen der Voraussetzungen gemäß UmwG die Verschmelzung zur Beschlussfassung vorgelegt.

Darüber hinaus wird der Vorstand beauftragt, mit den ideellen Vereinen „Forschungsgemeinschaft Lettland im BDPh e.V.“ und der Niederländischen Sammlervereinigung „Het Baltische

Gebiet“ gemäß den Beschlüssen der jeweiligen Mitgliederversammlungen 2014 den freiwilligen Beitritt deren Mitglieder als natürliche Personen zu der zukünftigen „Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.“ vorzubereiten.

Soest, den 04.10.2014

Gez. Thomas Löbbbering

Die nächste Zusammenkunft der Vorstände in Barsinghausen ist geplant für den 15. und 16.11.2014 (Barsinghausen 2). Absicht ist, dort u.a. folgende für die Verschmelzung gemäß Umwandlungsgesetz vorgeschriebenen Dokumente im Entwurf zu entwickeln:

1. Verschmelzungsvertrag
2. Verschmelzungsbericht
3. Satzung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Des Weiteren ist für das erste Halbjahr 2015 ein Treffen von Redaktionsmitgliedern angedacht, um die Printprodukte und Websites der Gemeinschaften auf dem Wege zur Verschmelzung weiter zu entwickeln.

Prozedural juristisch erfolgt die Verschmelzung der beiden eingetragenen Vereine (e.V.) Arbeitsgemeinschaft Estland und Forschungsgemeinschaft Litauen, ab jetzt, Oktober 2014, unter notarieller Begleitung. Dazu hat der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Estland e.V. am 19.09.2014 Verbindung aufgenommen mit Herrn Rechtsanwalt und Notar Harald Latsch, Limburg/Lahn, der sich bereit erklärt hat, die Verschmelzung zu begleiten.

Zeitlich kann die Abfolge der Verschmelzungsschritte 2015 wie folgt ausschauen:

1. Verschmelzungsversammlung ForGe Litauen, Mai/Juni 2015, Beschluss
2. Verschmelzungsversammlung ArGe Estland, Oktober 2015, Beschluss
3. Unterzeichnung Verschmelzungsvertrag durch Vorstände (Vorsitzender + Geschäftsführer), Herbst 2015
4. Eintrag neuer e.V. beim Amtsgericht Siegburg (für den Fall des Vereinssitzes Hennef), Herbst 2015
5. Freiwilliger Beitritt bisheriger Mitglieder ideeller Vereine als natürliche Personen zum neuen e.V. (ForGe Lettland und Sammlervereinigung Het Baltische Gebiet).
6. Erstmalige MGV ArGe Baltikum e.V. mit Neuwahl Vorstand, Beschlussfassung Satzung, Geschäftsordnung etc., 2016.

Sie sehen, auf den ersten Blick eine Menge Holz; auf den zweiten Blick jedoch juristisch wie praktisch sehr wohl realisierbar. Wichtig ist: Sie als Mitglieder entscheiden auf den Mitgliederversammlungen 2015 mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder über die Verschmelzung. Ich wiederhole daher meine Bitte: Lassen Sie mich Ihre Auffassung zu den Gedanken Ihres Vorstandes / Ihrer Vorstände wissen, per E-Mail oder per Briefpost. Die Verbindungsdaten finden Sie im Impressum.

Thomas Löbbbering, BPP AIJP

Holzappel, im Oktober 2014

Mitgliederversammlung 2014 der ArGe Estland e.V.

Am 04. Und 05. Oktober fand die diesjährige Mitgliederversammlung der ArGe Estland in Soest statt. Tagungsort war, wie in den vergangenen Jahren, wieder das Hotel „Gellermann“. An der 34. Mitgliederversammlung nahmen 17 ArGe-Mitglieder teil. In der Mitgliederversammlung wurden die Berichte des Vorsitzenden, des Geschäftsführers, des Kassenverwalters und der Kassenprüfer gehalten. Die Mitgliederversammlung erteilte dem Vorstand Entlastung für das Geschäftsjahr 2013.

Themen der Mitgliederversammlung waren u.a. der Sachstand zur Zukunftswerkstatt Baltikum sowie die Beschlussfassung zur Verschmelzung der ArGe Estland und der ForGe Litauen.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung sowie am Folgetag hielten einzelne Mitglieder Fachvorträge. Die Lose der Baltikum-Auktion konnten besichtigt werden. Es wurde rege getauscht und gefachsimpelt.



Mitgliederversammlung 2014



Reinhard Heinrich und Dr. Peter Feustel im Fachgespräch

Erika Feustel, Hamburg

Begegnungen in Estland - Ein Reisebericht

Im Vorfeld der diesjährigen Baltikum-Reise der ForGe Litauen war die Hälfte der späteren Reisegruppe schon vier Tage vorher beim **Tanz-und Sängerfest in Tallinn**. Da ich noch nie in Estland gewesen war, freute ich mich besonders darauf, nun viele Orte kennen zu lernen, über die ich in meinen Artikeln für die EESTI POST geschrieben hatte. Das Sängerfest in Tallinn stand für mich in besonderem Zusammenhang mit **Lydia Koidula**, deren vertonte Texte dort ja traditionell gesungen werden. Obwohl ich während meiner Recherche zu Lydia Koidula (EESTI POST 53/2011) viel über das Sängerfest gelesen und auch als Videodokumentationen gesehen hatte, war die Realität dann doch völlig überwältigend. Diese große Begeisterung, von der alle Teilnehmer, sowohl die aktiven als auch die Zuschauer und Zuhörer getragen waren, hatte ich so intensiv nicht erwartet. Man hatte den Eindruck, nahezu alle Esten seien in der Stadt, um sich an diesem Ereignis zu beteiligen, sei es schon am großen bunten **Tanzfest** am Sonnabend Mittag, sei es am **Umzug** durch die Stadt, sei es bei den beiden Tagen des eigentlichen **Singens**. Erstaunlich war auch, dass nicht nur die Aktiven, sondern auch viele der Zuschauer selbstverständlich in den sehr unterschiedlichen **Trachten** der Regionen erschienen waren, auch der Präsident und dessen Frau, die durch ihr völlig unprätentiöses Auftreten und ihre freundlichen Kontakte mit den Zuhörern den Eindruck verstärkten, man sei Teilnehmer einer Art großen Familientreffens, in der alle Anwesenden die Einheit und Zusammengehörigkeit dieses kleinen Volkes (Estland hat fast ein Drittel weniger Einwohner als Hamburg z.B.) gemeinsam feierten. An beiden Tagen hörten wir verschiedene Lieder mit Texten von Lydia Koidula und es war zu spüren, wie viel diese Lieder den Esten immer noch bedeuten.

Ein paar Tage später suchte ich dann mit meiner Freundin Ulrike in **Pärnu** weitere Spuren von **Lydia Koidula**. Wir betrachteten das schöne Denkmal im Park, das in der EESTI POST 54/2012 abgebildet ist und wanderten dann Richtung Stadtrand, um die kleine Dorfschule zu besichtigen, in der Lydias Vater **Johann Woldemar Jannsen** Lehrer war und in der die ersten Ausgaben des Pärnu Postimees entstanden. (Bild 1)

Das Gebäude und der dazugehörige Garten wirken sehr hübsch und anheimelnd, aber doch sehr klein. Der größte Raum ist das Schulzimmer, in dem Bänke für etwa zwanzig Schulkinder Platz haben, (Bild 2) daneben liegt ein winziger Arbeitsraum, in dem Vater und Tochter die Artikel für den Postimees schrieben und die Zeitung auf einer, einen großen Teil des kleinen Raumes füllenden, Hand-Druckerpresse auch selbst herstellten. Auf der anderen Seite des Schulzimmers liegen drei kleine Wohnräume der Familie, in denen die ganze Familie lebte. Hier sind an den Wänden viele Dokumente zum Leben der Familie; mich beeindruckte am meisten ein Brief, den eine Esten-Vereinigung an Lydia Koidula nach deren Heirat mit dem lettischen Arzt Eduard Michelson geschrieben hatte, darin beklagte man sich darüber, dass sie keinen Esten gewählt hatte und verlangte einen Nachweis darüber, dass der Ehemann wenigstens wirklich Lette und nicht etwa ein Deutsch-Balte sei!

Bild 1 und 2



Bild 3

Bild 4

erst von der Museumsverwaltung angebaut, um das Vermächtnis von Under und Tuglas, die große Bibliothek (ca. 16.000 Bände) der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, überhaupt durchführen zu können. (Bild 4) Frau Talivee führte uns durch das ganze Haus und erzählte und erklärte sehr viel zum Leben der Autoren. Das ursprüngliche Wohnhaus enthält nur vier kleine sehr volle Räume, die alle mit vielen Büchern, Bildern und anderen Kunstgegenständen ge-

An einem freien Vormittag in **Tallinn** fuhren Ulrike und ich in den Tallinner Vorort Nõmme, um uns dort das Museum für **Marie Under** und **Friedebert Tuglas** anzusehen (EESTI POST 54/2012 und 58/2014). Auf den ersten Blick wirkt das Haus sehr groß und geräumig, (Bild 3) aber die außerordentlich freundliche Betreuerin des Hauses, Elle-Mari Talivee, erklärte uns, dass zu Lebzeiten von Under und Tuglas nur die linke Hälfte des Hauses existiert hatte, die rechte Hälfte wurde



füllt sind, denen man ansieht, dass hier Menschen gelebt haben, die viel schriftstellerisch gearbeitet haben. Nach gut zwei Stunden, die auch einen Gang durch den sehr individuell gestalteten Garten beinhalteten, verabschiedeten wir uns voller neuer Eindrücke von Frau Talivee. Von Hamburg aus habe ich ihr dann meine Artikel über Under und Tuglas geschickt und sie hat mir viele hilfreiche Anmerkungen dazu gemacht. Von ihr erfuhr ich dann auch den Titel des einzigen Gedichtbandes, der von Marie Under auf Deutsch erschienen ist, übersetzt von ihrem Schwiegersohn Hermann Stock. Da ich glücklicherweise dieses Buch antiquarisch erwerben konnte, folgt hier nun ein Gedicht von Marie Under.

Marie Under

Erinnerung und Gelöbnis

*Nun steht erinnernd mit entblößtem Haupt:
Was uns verblieb, bedenkt ! und was man uns geraubt.*

*Volk ohne Land und Volk im Trauerkleid –
Dies hält uns alle aufrecht : uns eint ein heiliges Leid.*

*Das arme Land – steht auf und folgt dem Bann,
Fügt euch zur Mauer, Jüngling, Greis und Mann.*

*Von Brust zu Brust loht Liebe wie ein Fackelbrand
Zum Grabe unsres Stamms, wo unser Brotkorn stand.*

*Uns blieb noch – hat man uns auch viel geraubt –
Die Ehre und der Zorn : Erhebe stolz das Haupt !*

Marie Under: Stimme aus dem Schatten, Freiburg 1949, S.63

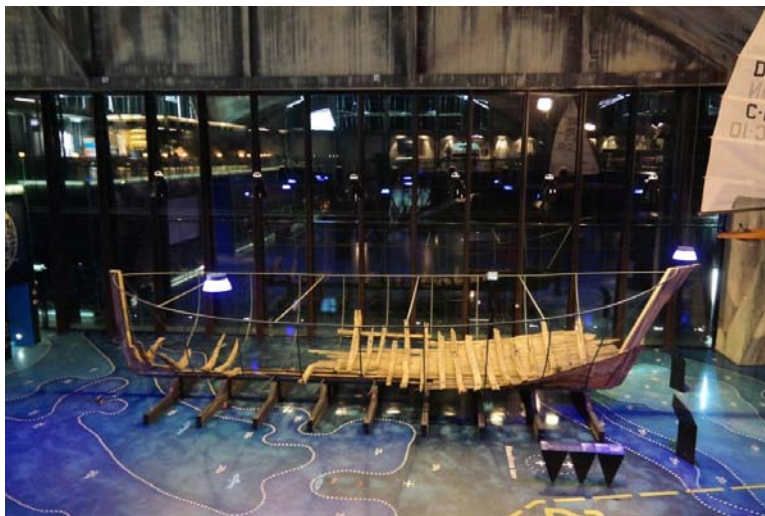


Bild 5

Am Mittwoch, 09.07.2014, stand nachmittags für alle ein Ausflug ins Tallinner Meeresmuseum auf dem Programm, und so konnte ich dann das **Maasi-Schiff** (EESTI POST 54/2011) im Original sehen. Obwohl ich mich beim Schreiben sehr bemüht hatte, mir die tatsächliche Größe des Schiffes vorzustellen, war ich doch überrascht, wie groß, vor allem wie hoch das Schiff gewesen ist. Es ist in der Halle so gut zugänglich, dass ich mir die besondere Art der Beplankung und den besonderen Kiel sehr genau an-

sehen und mir nun wirklich veranschaulichen konnte, was ich da beschrieben hatte. Auch das war für mich eine ganz eigene „Begegnung“. (Bild 5)

Schon am 06.07. hatte ich die überraschendste, weil überhaupt nicht vorhersehbare Begegnung der ganzen Reise. Bei einem Ausflug nach Rocca al Mare kam ich mit **Hella von Samson** ins Gespräch, von der ich schon bei einer Stadtführung am Freitag Abend erfahren hatte, dass sie aus Reval/Tallinn stammte und sich dort auf Grund der Erzählungen ihrer Eltern auch sehr gut auskannte. Nun, in Rocca al Mare sprachen wir über baltische Familien und ich erzählte ihr von dem Text der **Lulla von Behr über die Bolschewikenzeit in Mitau**, den die EESTI POST jetzt gerade veröffentlicht. Dabei stellte sich heraus, dass Lulla von Behr eine Schwester des Großvaters der Frau von Samson war! Zurück in Hamburg habe ich Frau von Samson alles gemailt, was ich an Texten aus der Familie von Behr gespeichert

habe und sie hat mir viele wertvolle Ergänzungen geschrieben: Mal sehen, was sich daraus für die EESTI Post machen lässt.

Da die Planung der gesamten Reise nur zwei Stunden für **Tartu** vorgesehen hatte, hatten Ulrike und ich schon sehr früh beschlossen, statt einen freien Tag in Pärnu zu haben, einen Tag früher nach Tartu zu fahren, um in Ruhe alles ansehen zu können, was uns interessierte. Unser gemeinsames Interesse galt der **Geschichte der**

Universität, (Bild 6) denn Gustav von Ewers, Rektor der Universität von 1818-1830, und dessen Schwiegersohn Theodosius Harnack, einer der wichtigsten Theologie-Professoren der frühen Jahre der Universität, sind Ulrikes direkte Vorfahren. Diesen beiden Namen verdanken wir es denn auch, dass sich trotz der schon begonnenen Semesterferien ein Theologie-Professor, Urmas Petti, und die Leiterin des Universitätsmuseums bereit fanden, für uns und noch eine Schweizer Gruppe, in der auch Nachkommen eines ehemaligen Rektors waren, eine Sonderführung durch die Universität und das Museum zu machen. (Bild 7) Anschließend zeigt Professor Petti uns noch die Johanniskirche, in der er Prediger ist, und gegenüber der Kirche das Haus, in dem einst die **schwedische Universität** untergebracht war. (EESTI POST 57/2013) (Bild 8). Man kann kaum glauben, dass dieses nicht sehr große Haus eine ganze Universität enthalten



hat, aber angesichts der geringen Studentenzahlen von maximal 100 pro Jahr ist es doch nicht so erstaunlich. In einer Parallelstraße zeigte Professor Petti uns das letzte Wohnhaus des Theodosius Harnack, an dem eine Plakette auf Ewers, Harnack und dessen Sohn Adolf von Harnack hinweist. (Bild 9)

Schließlich fuhr er mit uns noch zum Friedhof auf der anderen Seite des Embachs und zeigte uns die Gedenksteine für Ewers und Theodosius Harnack, die die Universität aufstellen ließ, nachdem die Bolschewiken die eigentlichen Gräber zerstört hatten. Ein ganz herzliches Dankeschön an Professor Petti, dass er uns so viel Zeit geschenkt hat!

Bild 8



Bild 6

Blick aus unserem Hotel auf das Hauptgebäude der Universität



Bild 7

Gustav von Ewers

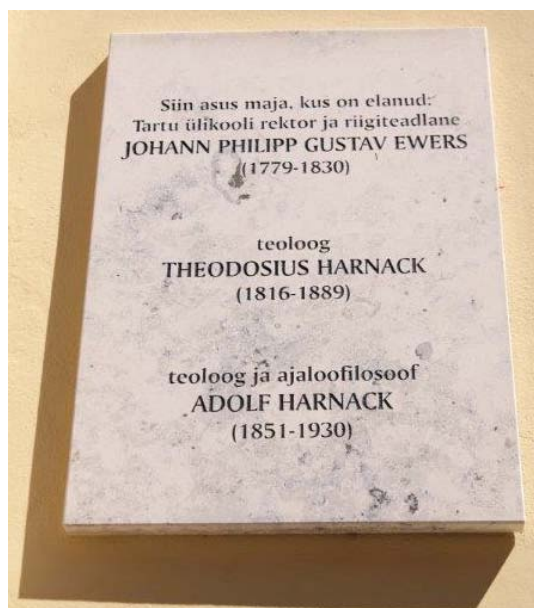


Bild 9

Am Nachmittag gingen wir dann noch zum alten **Observatorium** auf dem Domberg, um diesen Wirkungsort der **Struves** (EESTI POST 54/2012) kennen zu lernen. (Bild 10) Und wieder hatten wir großes Glück, dass uns ein Student ansprach, der dort Führungen macht und aus unserem Gespräch entnommen hatte, dass wir über das Observatorium und die Struves schon sehr viel mehr wussten als die üblichen Touristen. Er führte uns wirklich vom Dach bis zum Keller durch das ganze Gebäude und erklärte uns alles sehr gründlich. Auch auf den konkreten Messpunkt des **Struve-Bogens**, (Bild 11) der sich im Fußboden der Eingangshalle befindet und über den wir sonst achtlos hinweggegangen wären, wies er uns hin. Auch diesem jungen Mann gilt ein herzlicher Dank für diese Sonderführung!

Ein Dank gilt auch dem Herrn, der mir in der Tallinner Straßenbahn die winzige Klappe zeigte, durch die man seine Fahrkarte kaufen kann, dem

Tallinner Busfahrer, der von uns kein Fahrgeld wollte, sondern uns so durchwinkte, den Wachmännern beim Sängerfest, die uns einen weiten Weg ersparten, indem sie uns durch eine Abkürzung schleusten, der netten Frau im Koidula-Museum, die weder Englisch noch Deutsch konnte, uns aber trotzdem auf alles Wichtige hinwies und uns schließlich noch auf die Straße nachlief, um uns zu sagen, mit welchem Bus wir in die Stadt zurückfahren könnten und auch der freundlichen Unbekannten, die uns vom Busbahnhof in Tartu bis zu unserem Hotel führte. Wir haben in Estland so viele freundliche und hilfsbereite Menschen kennen gelernt, dass ich mich ganz pauschal bei allen Esten bedanken möchte für diese Offenheit und Großherzigkeit!



Bild 11



Bild 10

Fotos: Ulrike Huelsenbeck und Dr. Peter Feustel

Literaturliste

Max Kromm/ Dr. Peter Feustel

Estlands Telegramme – eine Auswahl 1884 – 2000

85 Seiten, mehr als 100 farbige Abbildungen, DIN A4, broschiert

Preis: 10,- € zuzüglich Versandkosten

Max Kromm/ Harald Vogt

Estlands Post auf dem Weg in die Selbstständigkeit

180 Seiten, DIN A 4, Abbildungen in Farbe

Preis: 25,-€ zuzüglich Versandkosten

Max Kromm/ Harald Vogt

Estland im 2. Weltkrieg – Post und Philatelie

214 Seiten, DIN A4, Abbildungen in Farbe

Preis: 35,- € zuzüglich Versandkosten

Max Kromm/ Harald Vogt

Estlands Sängerfeste 1869 – 2009

60 Seiten, DIN A4, Abbildungen in schwarz/weiß und Farbe

Preis: 15,-€ zuzüglich Versandkosten

Bezugsadresse:

Marita Kromm

Erich – Kurz – Str. 7/19.01

10319 Berlin

Dr. Peter Feustel

EESTI - Estland 10-Senti-Päts Druckabarten und Plattenfehler

308 Seiten DIN A4, 220 Detailzeichnungen von Dr. Renate Rothe-Feustel und mehrere Päts Portraits, Broschur, (Bahruth Verlag + Druckerzeugnisse), ohne ISBN,

Preis € 45,00 plus Versandkosten

[Vertrieb nur durch den Verfasser, Lerchenweg 14, 22885 Barsbüttel].

Dr. Peter Feustel

EESTI – Estland 1-Sent-Päts, Bogenmontage, Typen, Feldbestimmungen, Feldmerkmale

186 Seiten, DIN A4, mit 200 Detailzeichnungen von Dr. Renate Rothe-Feustel, Broschur, (Bahruth - Verlag + Druckerzeugnisse), ohne ISBN,

Preis 35,00 € plus Versandkosten

[Vertrieb nur durch den Verfasser, Lerchenweg 14, 22885 Barsbüttel].

Arthur Gübeli

Lokalausgabe von Tartu 1991 – Gebührenstreifen mit eingelochter Wertangabe in Rubel

120 Seiten DIN A4, Broschüre in Farbe, ohne ISBN, 1. Ausgabe 2011

Preis 25,00 € plus Versandkosten

Bezugsadresse:

Arthur Gübeli

Baumschulstrasse 20, Postfach 32

CH-8542 Wiesendangen

Harry von Hofmann

ESTLAND, Handbuch Philatelie, Kommunikations - und Postgeschichte; Estland vor dem (Juli 1941-30.11.1941) und als Teil vom Generalpostkommissariat OSTLAND (01.12.1941-September 1944); Harry v. Hofmann Verlag Hamburg, 2010; 472 Seiten, 68,00 €;

Bezugsadresse:

H.v. Hofmann Verlag,

Hartmutkoppel 2,

22559 Hamburg

Der Bezug des Handbuches ist unter der genannten Adresse nur noch bis zum 31.12.2014 möglich.